

Hofmannsthals D'Annunzio – Eine kommentierte Chronologie

Ursula Renner

In der Wiener Literatur- und Kunstzeitschrift »Neue Revue« erschien 1894 eine Erzählung von dem damals noch kaum ins Deutsche übersetzten Italiener Gabriele d'Annunzio. Sie verwirrte die Leserschaft derart, dass man ein Selbstzeugnis des Autors folgen ließ, mit dem Kommentar:

Die [...] Novelle »Der Märtyrer« des in Italien und Frankreich hoch geschätzten Dichters hat in unserem Leserkreis so widersprechende Meinungen über Art und Werth des Erzählers erweckt, daß die Kenntniß des Entwicklungsganges dieser seltsamen literarischen Persönlichkeit wohl zur weiteren Orientirung erwünscht sein dürfte. Wir glauben diesen Zweck am besten durch die Mittheilung einiger autobiographischen Aufzeichnungen Gabriele D'Annunzio's erreichen zu können. Die Red.¹

Die frühe Rezeption des spätpräraffaelitischen Symbolisten im deutschsprachigen Raum ist damit gut umrissen: Ein wenig gekanntes Werk, eine seltsame literarische Persönlichkeit.

Im selben Jahr 1894 meldete sich in der »Neuen Revue« ein bereits Eingeweihter zu Wort, Loris, der nun schon zum zweiten Mal über diese ungewöhnliche literarische Erscheinung schrieb. 1893 hatte seinen ersten Aufsatz über Gabriele d'Annunzio die »Frankfurter Zeitung« gedruckt und sogar doppelt autorisiert: »Von Loris (Wien). / (Hugo v. Hofmannsthal.)«. Es war im Wesentlichen eine Sammelbesprechung

* Die Dokumentation entstand im Zusammenhang einer Fiume-Tagung, veranstaltet von Marijana Erštič, Natka Badurina und Walburga Hülk-Althoff in der Villa Vigoni 2018. Literatur wird nach dem Siglenverzeichnis des HJb zitiert, Kurztitel verweisen auf die Bibliographie im Anhang; Handschriften des Deutschen Literaturarchivs Marbach und des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt a.M. sind mit den Siglen DLA und FDH zitiert. – Für seine konstruktiv-geduldige Mitarbeit danke ich Heinrich Bosse, Freiburg im Brsg., für ihre Übersetzung aus Kesslers Tagebuch (s.u. 1912) Monika Buchgeister, Essen. Sara Landa, Heidelberg, hat das mühselige Geschäft der Einrichtung meines immer wieder erweiterten Manuskriptes souverän bewältigt.

¹ Gabriele d'Annunzio, Selbstbetrachtungen eines Decadenten, s. Chronologie, 1894.

der bekannt gewordenen Texte des italienischen Autors.² Mit ihr einher gingen eine Selbstaussage und ein Bekenntnis des jungen Wieners zu einem neuen, übernationalen kollektiven »Wir«. Gemeint waren jene »paar tausend Menschen«, die »in den großen europäischen Städten verstreut« leben und »einander ihre Seltsamkeiten, ihre besondere Sehnsucht und ihre besonderen Empfindsamkeiten erzählen«.³ Elitäre literarische Gruppenbildung mit hohem Anspruch, kein Bekenntnis zur großen Masse.

Hofmannsthals erste Rezension hatte auch Gabriele d'Annunzio erreicht und war von ihm selbst, zweifellos kundig unterstützt, denn er sprach kein Deutsch,⁴ ins Italienische übersetzt und in der Zeitschrift »Tavola Rotonda« publiziert worden.⁵ Korrigierend, umakzentuierend, überschreibend integrierte D'Annunzio den fremden Autor unter der Hand in seine eigene Werkpolitik. Wie übergriffig er übersetzt hatte, dürfte Hofmannsthal entgangen sein; allerdings verfuhr er selbst ähnlich, als er 1898 den Nachruf D'Annunzios auf die ermordete Kaiserin Elisabeth übersetzte. Die wechselseitige Wahrnehmung der beiden Dichter war von Bewunderung, von irisierenden Spiegelungen und Ambivalenzen getragen, bis zu Hofmannsthals radikalem Bruch 1912 – ohne dass sein Interesse für den anderen je ganz erloschen wäre.

Meine chronologische Übersicht versucht, den vielbesprochenen Kontakt⁶ zwischen Gabriele d'Annunzio (12. März 1863 – 1. März 1938) und Hugo von Hofmannsthal (1. Februar 1874 – 15. Juli 1929) nachzuzeichnen: durch biographische Zeugnisse und solche der öffentlichen Wahrnehmung D'Annunzios im deutschsprachigen Raum. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, aber mit dem Ziel dokumentari-

² Frankfurter Zeitung, 9. August 1893, S. 1-3. Genannt werden in einer Anmerkung: »Prosa: »Il piacere«, »San Pantaleone«, »L'Invincibile«, »Giovanni Episcopo«, »L'Innocente« 1880–92. Poesie: »L'Isotteo«, »La Chimera« 1890, »Elegie Romane« 1891.« (S. 1)

³ Gabriele d'Annunzio (I), in: SW XXXII, S. 100.

⁴ Als »bien imparfaite« bezeichnet D'Annunzio sein Deutsch in einem Brief an Hofmannsthal vom 22. Juni 1899. Die Dichter verständigten sich auf Französisch. Die Briefe GdAs an HvH in Camerino, Poesia, hier S. 24.

⁵ La Tavola Rotonda, 17. Dezember 1893. Vgl. dazu Ascarelli, Hofmannsthals »Gabriele d'Annunzio«.

⁶ S. dazu die Forschungsbibliographie am Ende des Beitrags.

scher Evidenz soll sie beitragen zum Verständnis einer komplexen Männer- und Dichterbeziehung zwischen Anziehung und Abstoßung.⁷

1879 GdA, *Primo vere – Liriche*. Tipografia di Giustino Ricci, Chieti 1879 (26 Gedichte und ein Anhang mit vier übersetzten Horaz-Gedichten des sechzehnjährigen Internatsschülers mit dem Pseudonym »Loro« in einer Auflage von 500 Exemplaren, finanziert von GdAs Vater.)⁸

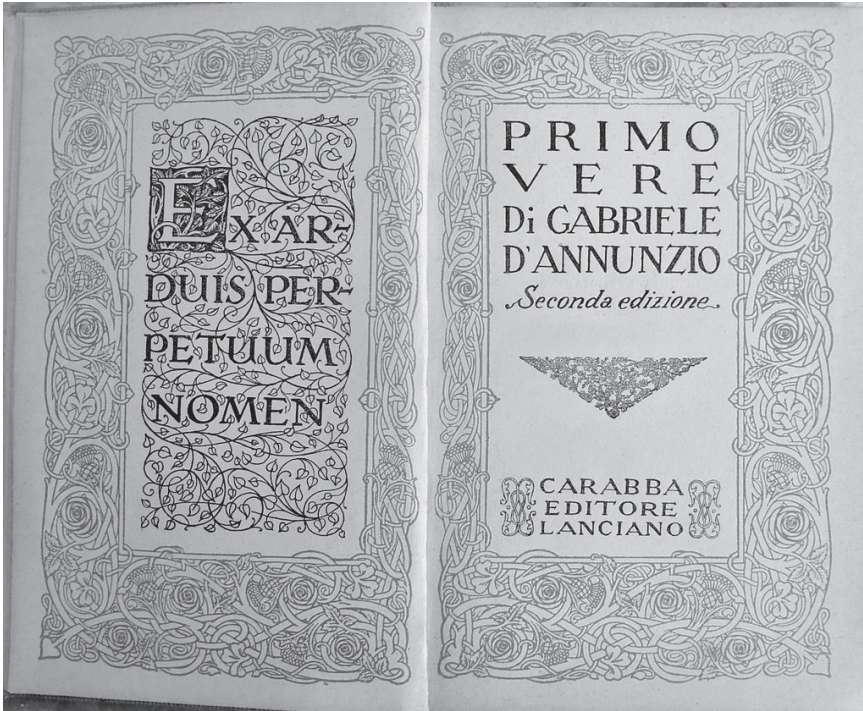


Abb. 1: GdA, *Primo vere*. 2. Aufl. 1880

⁷ Die Eigennamen Hugo von Hofmannsthal und Gabriele d'Annunzio werden mit HvH und GdA abgekürzt. Zitate bleiben davon unberührt. Hervorgehoben sind die Werktitel der beiden Autoren, einschließlich der Übersetzungen. Zusätze von mir in eckigen Klammern.

⁸ Maria Gazzetti, Gabriele d'Annunzio – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 2. Aufl. Reinbek 1995, S. 23.

- 1880** GdA, *Primo vere*. 2. erw. und überarb. Aufl. Rocco Carraba, Lanciano [Nov.] 1880
- 1882** Der berühmte Dichter und spätere Nobelpreisträger Giosuè Carducci (1835–1907) lernt GdA kennen und hält die Begegnung mit diesem 19jährigen in seinem Tagebuch fest; in der Öffentlichkeit wird GdA später oft als sein Nachfolger gesehen.
GdA, *Canto novo*. A. Sommaruga, Roma 1882 (Gedichtsammlung)
GdA, *Terra vergine* [Aus jungfräulichen Landen, 1910]. A. Sommaruga, Roma 1882 (Sammlung mit 9 Prosatexten)
- 1883** GdA heiratet Maria Hardouin, Duchessa di Gallese (1864–1954), aus dem römischen Hochadel. Er bleibt mit ihr trotz seines libertinen Lebenswandels lebenslang verheiratet.
- 1884** GdA, *Intermezzo di rime*. A. Sommaruga, Roma 1884 (Gedichtsammlung)
GdA, *Il libro delle vergini* [Das Buch der Jungfrauen, 1901]. A. Sommaruga, Roma 1884 (Sammlung von 4 Novellen: »Le vergini«; »Favola sentimentale«; »Nell'assenza di Lanciotto«; »Ad altare Dei«)
GdA wird als Autor mit verschiedenen Pseudonymen fester Mitarbeiter bei der römischen Tageszeitung »La Tribuna« (bis August 1888).
- 1886** GdA, *San Pantaleone* [Der heilige San Pantaleon, 1889]. G. Barbera, Firenze 1886
GdA, *Isaotta Guttadàuro ed altre poesie. Con disegni... La Tribuna*, Roma 1886
- 1887** Wiener Allgemeine Zeitung, Morgenblatt 2812, 25. Dezember 1887, Weihnachtsbeilage: »Eine literarische Reise um die Welt« mit Beiträgen aus dreiunddreißig Sprachen, darunter »**Gabriele d'Annunzio: Toto ... Italienisch**«

- 1888** **Neueste italienische Lyrik.** [Enrico] Panzacchi, [Lorenzo] Stecchetti, [Gabriele] d'Annunzio. Übersetzt von Julius Litten. Leipzig 1888 (11 Gedichte aus GdAs »Intermezzo di Rime«, 1884)⁹
- 1889** **GdA, Contro uno e contro tutti.** La Fionda, Roma 1889
- GdA, Il Piacere. Romanzo** [Lust, 1898]. A Francesco Paolo Michetti. Treves, Milano [Mai] 1889 (GdAs erster Roman, entstanden im Atelier des Malerfreundes Francesco Paolo Michetti, dem er gewidmet ist.)¹⁰
- GdA, Der heilige Pantaleon. Skizze aus Sicilien** [San Pantaleone, 1886]. In: An der schönen blauen Donau, Jg. 4, H. 12, 1889, S. 276ff
- 1890** **GdA, Poesie. L'Isottè.** La Chimera [1885–1888]. Treves, Milano 1890
- 1891** **GdA, Giovanni Episcopo** [dt. 1894]. In: Protonotari, 16. Februar–1. März 1891 (in 3 Fortsetzungen)
19. Dez. Stefan George und der siebzehnjährige Gymnasiast HvH lernen sich im Kaffeehaus in Wien kennen. Die Begegnung ist ein für HvHs künstlerisches Selbstverständnis zentrales Ereignis. Im Gespräch spielen nicht nur die modernen Franzosen und Engländer eine Rolle, sondern auch GdA, wie HvH im Rückblick, wenige Monate vor seinem Tod, in einem vielzitierten Brief dem Literaturwissenschaftler Walther Brecht mitteilen wird:
- Ganz ohne Vermittlung von Zwischenpersonen kam dann George auf mich zu: [...] fragte mich, ob ich der und der wäre – sagte mir, er habe einen Aufsatz von mir gelesen, und auch was man ihm sonst über mich berichtet habe, deute darauf hin, dass ich unter den wenigen in Europa sei (und hier in

⁹ 1898 bei Carl Reißner, Dresden. – Der Druck von Gedichten GdAs wird hier nur beispielsweise nachgewiesen. S. dazu die Übersicht bei Vignazia, Die deutschen D'Annunzio-Übersetzungen, S. 160–164.

¹⁰ Hofmannsthal erwähnt Michetti, der auch in Wien ausstellte, ausdrücklich in seinem späteren, Fragment gebliebenen Aufsatz »Die neuen Dichtungen Gabriele d'Annunzios« (SW XXXII, S. 292).

Oesterreich der Einzige) mit denen er Verbindung zu suchen habe: es handle sich um die Vereinigung derer, welche ahnten, was das Dichterische sei. Wir kamen dann einige Male zusammen: die Namen Verlaine, Baudelaire, Swinburne, Rossetti, Shelley wurden dabei in einer gewissen Weise genannt – man fühlte sich als Verbundene; auch der Name d'Annunzio kam schon vor, und natürlich Mallarmé. [...]

Im Ganzen kann man sagen, dass die Begegnung von entscheidender Bedeutung war – die Bestätigung dessen was in mir lag, die Bekräftigung dass ich kein einzelner Sonderling war, wenn ich es für möglich hielt – in der deutschen Sprache etwas zu geben, was mit den großen Engländern von Keats an sich auf einer poetischen Ebene bewegte und andererseits mit den festen romanischen Formen zusammenhing – so wie ja die Italiener auch für diese Engländer so viel bedeuteten hatten. Ich fühlte mich unter den Meinigen – ohne einen Schritt von mir selber weg tun zu müssen. (Rodaun, 20. Januar 1929; BW Brecht, S. 171)

1891/92 In den »Taccuini« GdAs, seinen Notizbüchern, taucht HvHs Name in einer Liste der Briefpartner auf.¹¹

1892

GdA, Il romanzo futuro. In: La domenica del don Marzio Jg. 2, Nr. 5, 31. Januar 1892, S. 1

GdA, L'Innocente [Der Unschuldige, 1895/1896] – con disegni di G.A. Sartorio. Ferdinando Bideri, Napoli [März] 1892 (Vorabdruck im »Corriere di Napoli«, Winter 1891/92)

GdA, Gli Idolatri. Ferdinando Bideri, Napoli 1892 (enthält drei Novellen aus »San Pantaleone«, 1886)

GdA, I Violenti (1884f). Ferdinando Bideri, Napoli 1892

GdA, Elegie romane (1887–1891) [Römische Elegien, 1903, Teilsammlung]. Nicola Zanichelli, Bologna 1892 (Mit den beiden Motti:

¹¹ Gabriele d'Annunzio, Taccuini. Hg. von Egidio Bianchetti und Roberto Forcella. Milano 1965, S. 13–22. S. a. Ascarelli, Hofmannsthals »Gabriele d'Annunzio«, S. 170 (ebd., Anm. 4, auch eine Übersicht zur Forschung über die Beziehung der Dichter bis 1994).

Quid melius Roma? / OVIDII EX PONTO L. P.
 Eine Welt zwar bist du, o Rom; doch ohne die Liebe /
 wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch / nicht
 Rom. GOETHE'S RÖMISCHE ELEGIEN: I.)¹²

GdA, Autunno. In: *Il giovine Pensiero*, 5. Okt. 1892, S. 2
 (Gedicht)

GdA, Nell' Estate dei morti. In: *Il giovine Pensiero*,
 2. November 1892, S. 1 (Gedicht)

GdA, Giovanni Episcopo. Luigi Pierro, Napoli 1892
 (in HvHs Bibliothek, SW XL, S. 151)

**GdA, Odi navali. All'armata d'Italia per la morte
 dell'Ammiraglio di Saint Bon. Ferdinando Bideri, Na-
 poli 1892**

1893

**GdA, Trionfo della morte. Romanzo [Der Triumph
 des Todes, 1899].** In: *Il Mattino*, 3. Februar, 8. Septem-
 ber 1893, 21. April 1894, 7. Juni 1894 (Frz. u.d.T. »Triom-
 phe de la mort«, in: *Revue de Deux Mondes*, Jg. 65, 4.
 Quartal, 1. Juli–1. August 1895 in 5 Fortsetzungen)

GdA, Il Sonno del Re (da Isaotta Guttadauro). In: *Il
 giovine Pensiero*, 15. März 1893, S. 2

**GdA, »Trost« [»Consolazione«], »An die Lorbeeren«
 [»Ai lauri«], »Ein Traum« [»Un Sogno«].** Übers. von
 Stefan George. In: *Blätter für die Kunst*, Bd. I, 3, 1893,
 S. 88–94

In der redaktionellen Vorbemerkung nennt George seine
 Quelle: »Die verse eines der hervorragendsten dichter des
 jungen Italien standen zum erstenmal in der römischen
 »Antologia Nuova«. Dabei handelt es sich um GdAs
 »Nuove rime«, acht Gedichte in der »Nuova Antologia[!]«

¹² Enthält die Gedichte: »Il Vespro«; »Sogno d'un mattino di primavera«; »Villa
 d'Este«; »Sera sui colli d'Alba«; »Villa Medici«; »Elevazione«; »Sul lago di Nemi«;
 »Il Viadotto«; »Villa Chigi«; »Il voto«; »In un mattino di primavera«; »Il Meriggio«;
 »La Sera Mistica«; »In San Pietro«; »Le Erme«; »Il Pettine«; »Dal Monte Pincio«;
 »Felicem Niobem!«; »Ave, Roma«; »Vestigia«; »Nella Certosa di San Martino«; »Nel
 Bosco«; »Congedo«.

115, 16. Januar 1891, S. 345–351, die dann (später im Jahr 1893) Eingang in GdAs »Poema paradisiaco« fanden.

29. März HvH an Stefan George:

Darf ich Sie [...] zu der (auch für *Ihr* Können) höchlichst gelungenen Nachdichtung der 2 Gedichte von d'Annunzio in den B.f.d.K. herzlich beglückwünschen? / Ich kenne von dem bedeutenden Italiener nur die Novelle »Giovanni Episcopo«; »l'Innocente« will ich nächstens ansehen. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mich von dem Erscheinen seines Gedichtbandes [»Poema Paradisiaco«] *gleich* benachrichtigen wollten, durch 2 gültige Zeilen, weil ich durch einen Aufsatz in einem Tagesblatt auf diese erfreuliche Erscheinung aufmerksam machen möchte. Ich schicke Ihnen nichts von meiner Arbeit, nicht aus Nachlässigkeit, sondern weil ich seit 2 Monaten nichts veröffentlichte. (BW George [1953], S. 60)¹³

1. Apr. HvH an Stefan Georges Mitarbeiter und Sprachrohr Karl August Klein:

[...] beiliegend endlich ein Stück meiner Arbeit für die B.f.d.K.; ein antikisierender Dialog. [...] Von allem, was die Blätter bisher gebracht haben, erschienen mir die Verse von d'Annunzio in der Übertragung unseres Freundes S.G. als das bedeutendste. (BW George [1953], S. 61)¹⁴

3. Apr. Stefan George an HvH:

Es entzückt mich dass die gedichte von d'Annunzio Sie so angesprochen (BW George [1953], S. 62).

6. Mai V[alerie] Matthes, Gabriele d'Annunzio. In: Die Gegenwart 18, 1893, S. 280–282

Unter den Neuerern, welche in dem Sturm und Drang der gegenwärtigen Epoche eine führende Stellung sich errungen haben, ist es besonders der Name Gabriele d'Annunzio's, der in Italien vielfach genannt wird – von den einen mit überschwänglicher Begeisterung, von den anderen mit Mißbilligung und einem Schauer der Entrüstung, von Allen aber mit dem intensivsten Interesse, welches dieses kühne, rücksichtslose und mächtige Talent mit Recht beanspruchen kann. [...]

¹³ Zu Georges Übersetzungen von GdA in den »Blättern für die Kunst« (BfdK) s. Zannucchi, Art. D'Annunzio, Gabriele, in: George und sein Kreis, S. 1331, und ders., Transfer und Modifikation. Die französischen Symbolisten in der deutschsprachigen Lyrik der Moderne (1890–1923). Berlin 2016, S. 184ff.

¹⁴ Bei dem »antikisierenden Dialog« handelt es sich um HvHs »Idylle. Nach einem antiken Vasenbild« (SW III, S. 55–60).

Fast scheint es, als wolle d'Annunzio in seinem nächsten Werke das mystische, symbolische Gepräge seiner Poesie auch in die Prosa übertragen; hierauf läßt wenigstens der Artikel schließen, den er vor einigen Wochen im »Mattino« in Neapel veröffentlichte.¹⁵ [...] Die neue Kunst [...] müsse darin bestehen, sich mit der Wissenschaft zu verbinden, »aus allen Arten der Wissenschaft und allen Arten des Geheimnisvollen eine Harmonie zu bilden, das ganze, volle Leben darzustellen und doch zu gleicher Zeit alle Träume zu suggeriren.« [...]. Und, in seinem jugendlichen Ungestüm weit über das Ziel hinaus schießend, erklärt er: »alle früheren Schriftsteller, und alle die lebenden, welche schon das vierzigste Jahr erreicht haben, gehören einer bereits abgeschlossenen Kunstperiode an, einer Welt, welche fast gänzlich von der unsrigen losgelöst ist.«

GdA, Poema paradisiaco. Odi Navali (1891–1893). Treves, Milano 1893 (in HvHs Bibliothek 2. Aufl. 1893, mit Anmerkungen, SW XL, S. 152)

15. Juni HvH aus der Sommerfrische an Hermann Bahr, damals Feuilletonredakteur der »Deutschen Zeitung«:
Den Aufsatz über d'Annunzio – den ersten: ich will 2 kurze Aufsätze schreiben – fange ich morgen an. (BW Bahr, S. 41)
Gedruckt wird der Aufsatz allerdings im August 1893 in der »Frankfurter Zeitung« (s.u.).
24. Juni Amédée Pigeon, Gabriele d'Annunzio, poète et romancier italien. In: *Révue hebdomadaire* XIII, 1893, S. 596–613. Im Rahmen dieses Artikels wird auch der in meiner Einleitung erwähnte autobiographische Abriss GdAs gedruckt, den sein französischer Übersetzer Georges Hérelle der »*Révue hebdomadaire*« vermittelt hatte (S. 599–604). S.a. unter 1894, Neue Revue. – Die Übersetzung ins Französische bahnt in der Regel den Weg der Rezeption GdAs in Mitteleuropa.
25. Juni HvH hält fest: »d'Annunzio: l'Innocente« (SWXXXVIII, S. 223) und macht in der Folge die Übersetzung einer längeren Passage aus dem Roman und einige Notizen (SW

¹⁵ »Il Mattino« war eine von den Verlegern Edoardo Scarfoglio und Matilde Serao im März 1892 gegründete neapolitanische Tageszeitung, in der GdA zwischen September 1892 und August 1893 publizierte.

XXIX, S. 245f und 406); der »Innocente« ist Thema in seinem ersten D'Annunzio-Aufsatz (s.u.).

8. Juli

HvH an Felix Salten:

Ich lese jetzt gerade in dem Goethe-Schillerschen Briefwechsel; diese beiden großen Menschen haben in einer für uns beschämenden Weise besessen, was wir fälschlich sehr gering schätzen: Berufsfreude. [...] Die größten Dichter haben sich in der Jugend, wenn das äußere Leben geebnet hat, mit Zeitungsarbeit und Übersetzen abgegeben und mangels größerer Schöpferfreuden vorläufig daran ihre Freude gehabt. [...] – Ich arbeite an einem größeren Aufsatz über einen italienischen Dichter, mit dem ich Euch und andere Freunde bekannt machen möchte [...]. (B I, S. 83f)

9. Juli

HvH an Hermann Bahr:

Über d'Annunzio möchte ich gern ordentlich schreiben und lieber für die Frankfurter Zeitung; es bei Euch unterzubringen, ist Ihnen natürlich nicht schwer; aber ich möchte nicht, dass die Auspitzer's¹⁶ je als eine unangenehme Verpflichtung empfinden, was ganz gut eine hie und da in Anspruch genommene Höflichkeit bleiben kann. (BW Bahr, S. 45)

13. Juli

HvH aus der Sommerfrische in Bad Fusch an die renommierte Literaturkritikerin und Übersetzerin Marie Herzfeld (1855–1940), eine gemeinsame Mitarbeiterin bei der »Modernen Rundschau«:

Ich habe außer den Versen des D'Annunzio nur lauter alte Bücher mit, Shakespeare'sche Comödien, Macaulay, Goethe Band 1, 2, Machiavell Principe, welche nebst viel Schlaf, Milch und guter Luft meine Erholung von einiger Abgespanntheit bewerkstelligen sollen. Ich bin alles Feinen, Subtilen, Zerfaserten, Impressionistischen, Psychologischen recht müde und warte, daß mir die naiven Freuden des Lebens wie Tannenzapfen derb und duftend von den Bäumen herunterfallen. Leider Gottes ist der Baum des Lebens ungeheuer headstrong und läßt sich nicht schütteln. (BW Herzfeld, S. 37)

¹⁶ Emil (1851–1908) und Johann (1857–1925) Auspitzer waren von 1892–1894 die Eigentümer und Herausgeber der »Deutschen Zeitung«; sie engagierten Hermann Bahr als Feuilletonredakteur. Nach dem Ausscheiden von Ludwig Ganghofer im Januar 1893 wurde Bahr auch Referent für das Burg- und Volkstheater. Im Dezember 1893 zerstritt sich Bahr mit Emil Auspitzer und verließ die »Deutsche Zeitung« (s. BW Bahr, S. 519f).

9. Aug.

Loris (Wien). / (Hugo von Hofmannsthal.), Gabriele d'Annunzio. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 37, Morgenausgabe, Nr. 219, 1893, S. 1–3:

Man hat manchmal die Empfindung, als hätten uns unsere Väter, die Zeitgenossen des jüngeren Offenbach, und unsere Großväter, die Zeitgenossen Leopardis, und alle die unzähligen Generationen vor ihnen, als hätten sie uns, den Spätgeborenen, nur zwei Dinge hinterlassen: hübsche Möbel und überfeine Nerven. [...]

Die landläufige Moral wird von zwei Trieben verdunkelt: dem Experimentirtrieb und dem Schönheitstrieb, dem Trieb nach Verstehen und dem nach Vergessen.

In den Werken des originellsten Künstlers, den Italien augenblicklich besitzt, des Herrn *Gabriele d'Annunzio* [...] krystallisieren sich diese beiden Tendenzen mit einer merkwürdigen Schärfe und Deutlichkeit: seine Novellen sind psychopathische Protokolle, seine Gedichtbücher sind Schmuckkästchen; in den einen waltet die strenge nüchterne Terminologie wissenschaftlicher Documente, in den andern eine beinahe fieberhafte Farben- und Stimmungstrunkenheit. [...]

Ja es strömt aus diesen Versen eine Bezauberung, die unterwirft, nicht nur die smaragdenen Büsche und Bäume, sondern völliger noch die horchende Seele, die sehnende Seele, die verträumte Seele, *unsere* Seele.« (Wieder in: SW XXXII, S. 101–107)¹⁷

2. Halbjahr zahlreiche Kolportagen über GdA in der Presse:

(Dichtung und Wirklichkeit.) Der gefeierte italienische Volksdichter Gabriele *D'Annunzio* mußte erfahren, daß zwischen den freien Gebilden der Phantasie und der rauhen Wirklichkeit ein Abgrund klafft, den auch ein Dichter nicht zu überbrücken vermag. Der Roman, den er mit einer Gräfin lebt, statt ihn zu dichten, brachte ihn in's Gefängniß. D'Annunzio wurde nämlich wegen Ehebruchs dieser Tage von der neunten Abteilung des Neapeler Gerichtes zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Mitschuldige Annunzio's war die Gräfin Maria G. H., die mit dem Artillerie-Hauptmann Graf A. verheiratet ist. Der Dichter saß jedoch allein auf der Anklagebank, da die Gräfin, die seit einiger Zeit von ihrem Gatten vollständig getrennt lebt, sich nicht im Gerichtssaale eingefunden hatte. Sie beschuldigt ihrerseits ihren Gatten, sie und ihre beiden kleinen Kinder beinahe dem Hungertode preisgegeben zu haben; ferner soll er in der ersten Zeit der Ehe

¹⁷ S. dazu auch den kritischen Apparat zum Aufsatz, ebd., S. 638–672.

versucht haben, seine Gemalin [!] mit jungen Herren der palermitanischen Aristokratie zu prostituieren, in der Hoffnung, daß sich ihm selbst dadurch eine ununterbrochen fließende Geldquelle für seine noblen Passionen eröffnen werde.¹⁸

11. Aug. Arthur Schnitzler an HvH: »Ist von dem Mann [GdA] was ins Deutsche übersetzt?« (BW Schnitzler, S. 43).
17. Dez. **HvH, Gabriele d'Annunzio. [Übersetzt von GdA.]** In: La Tavola Rotonda, Jg. III, Nr. 51, 1893 und 52, 1893, S. 7–9. Gezeichnet war der Artikel mit »Hugo von Hofmannsthal« und dem Hinweis »Dalla »Frankfurter Zeitung«,»¹⁹ ohne Nennung eines Übersetzers. Die Sondernummer der von Ferdinando Bideri herausgegeben neapolitanischen Zeitschrift »La Tavola Rotonda« war GdA gewidmet; vorangegangen war dem Aufsatz eine Blütenlese aus französischen Artikeln über GdA.

¹⁸ Wiener Allgemeine Zeitung 4613, 10. August 1893, S. 4. Im Herbst d.J. wird GdA begnadigt: »(Ein begnadigter Dichter.) Man schreibt aus Rom: »König Humbert hat den bekannten italienischen Schriftsteller und Dichter Gabriele d'Annunzio, der wegen Ehebruches zu siebenmonatlichem Kerker verurtheilt worden war, begnadigt.« Grazer Tagblatt, 3. Jg. Nr. 271, Sonntag, 1. Oktober 1893, S. 7.

¹⁹ Wieder in: GdA, *Scritti giornalistici*. Hg. von Annamaria Andreoli und Federico Roncoroni. Bd. 2: 1889–1938, Milano 1996, S. 157–169. S. dazu im Einzelnen Ascarelli, Hofmannsthals »Gabriele d'Annunzio«, und Raponi, Hofmannsthal e L'Italia (2002), S. 118f.



Abb. 2: Titelblatt und letzte Seite des von GdA übersetzten D'Annunzio-Aufsatzes von HvH in der GdA gewidmeten Sondernummer der »Tavola Rotonda«

1894

4. Jan

HvH teilt der Wiener Journalistin Marie Herzfeld ohne weiteren Kommentar GdAs Adresse mit: »Gabriele D'Annunzio, Resina (Napoli) / Villa Amelio« (BW Herzfeld, S. 41). 1896 wird sie ausführlich über GdA schreiben (s.u.).

GdA, Trionfo della morte. Romanzo [Triumph des Todes, 1899]. Treves, Milano 1894 Auszüge waren 1889 unter dem früheren Arbeitstitel »L'Invincibile« erschienen.

5. Juli

In HvHs Bibliothek 3. Aufl. 1894, mit der Widmung: »à Hugo von Hofmannsthal / avec les sympathies les / meilleures. / Gabriel d'Annunzio. / Francavilla al Mare (Abruzzi) / 5. juillet 1894.« (SW XL, S. 156)

18. Juli

Elsa Prinzessin Cantacuzène, eine Gesprächspartnerin HvHs auf Augenhöhe, wünscht sich von ihm neben Walter Paters »Marius der Epicuräer« auch etwas von *Gabr. d'Annunzio* um den ich mich nie bisher getraut habe, Sie zu bitten, weil – ja wie soll ich das sagen? – weil im-

LA TAVOLA ROTONDA

*I più pi muti e senza movimento
parevan candidabili alti d'argento;
ed i lauri fremean come frondi.*

Qui gli esempi sono infiniti. È la sovrannamente bella, l'eternamente invidiata lingua, nel paese dei mostri desiderii, dove spiondo città i cui nomi risonano come se le odore labbra della Poesia li avessero creati nel canto. Emana da tali versi « un incantamento » che soggiuga non solo i boschi ma anche, e più, l'anima in ascolto, l'anima desiderosa, l'anima trasognata, la nostra anima. Come un giorno il popolo ribelle si riversò fuori dell'Urbe ritirandosi sul Monte Sacro, così tutti i nostri pensieri di bellezza e di gioia se ne fuggirono in folia dalla vita nostra quotidiana e posero sul monte del Passato in crepuscolo i loro attendimenti stupendi. Ma il grande poeta, che tutti aspettiamo, si chiama Menenio Agrippa ed è un uomo amico del mondo, sereno dominatore della vita; il quale in virtù di sue meravigliose finzioni richiamerà i fuggitivi.

(dalla *Frankfurter Zeitung*).

HUGO VON HOFMANNSTHAL.

Il nostro operoso editore Ferdinando Bideri ha messo in vendita in tutt'Italia, al prezzo di lire una il nuovo volume di novelle

Pipa e bocciale di S. di Giacomo

La *Tavola Rotonda* pubblicherà al più presto un diffuso articolo sul proposito.

Edita dal Pietro, Salvatore di Giacomo ha pubblicata una raccolta degli *Ippocranti* del Duca di Mladstovi; raccolta che egli ha fatto precedere da una sua accurata e affettuosa prefazione. L'edizione, illustrata da Edoardo Dalbono, da Pietro Scoppettini, con incisioni finissime del nostro Ennio Di Clemente, è uscita dalla tipografia di Ferdinando Bideri, ed è, per Napoli, veramente un miracolo di gusto, di eleganza e di correttezza di stampa.

Dalla Platea

AL SAN'AZARIO

Ermete Novelli chiederà la serie delle sue rappresentazioni il giorno 25. Ed all'esperto teatro di via Chiaia passerà l'insuperabile Edoardo Scarpetta, che inizierà un corso di recite il giorno 25 (non Natale, e Cavaliere). Eri! ha già pranzato altre nuove commedie, tra le quali una indolente *Lili e Moli*!

AL GIROLO DELLE VARIETÀ

Per giorno volentieri dovrebbe la *Roboliana* Pastropas porpora un affascinante *colato di No-tale*, che si terrà nella splendida sala del Circolo delle Varietà. Vi sarà pure un teatrino di marionette e, fra le altre belle attrattive, anche un *bal d'opéra*. Sarà, insomma, tutta una graditissima festa per i laudati, che vi accorrono a schiere. E la schiere è vergine: impero, nei Gircoli, che sta perando nuovi delitti (riteneranno anche i predi delitti). Maestri e Avolo, tanto ammirati ed applauditi a Milano, come ovunque anche in questa occasione si coprirà d'ulivo e si renderà benedicta pure per suoi piedi vietati. Biam diritto

mer so wie eine Weihe mir über ihm lag; wie eine Scheu auch empfand ich davor, seine Sachen zu lesen, ehe ich durch vollständigeres Beherrschen seiner Sprache – serais plus à même d'en goûter les beautés. – Aber es lockt mich doch sehr. (BW Bruckmann, S. 191)

21. Aug.

HvH an Hermann Bahr:

Ich werd dann im ersten Halbjahr der Zeitung außer Pater noch über den neuesten d'Annunzio und event. über Browning schreiben. (BW Bahr, S. 57)

Die Projekte waren bereits im Juni 1894 im Tagebuch festgehalten, »Walter Pater d'Annunzio« (SW XXXVIII, S. 289), und auch in der Notiz, die an Stefan Georges GdA-Übersetzungen aus den BfdK (s.o.) anschließt: »Aesthetism / zum Aufsatz über Pater d. Gedicht von Pamphila im Poema paradisiaco ebenso charakteristisch das Gedicht, wo das Licht von dem Buch ausgeht« (SW XXXII, S. 765 und Kommentar S. 778; der Aufsatz über Walter Pater erschien am 17. Nov. 1894 in der »Zeit«, S. 104f).

29. Aug.

GdA, Der Märtyrer. In: Neue Revue 5, Nr. 37, 1894, S. 275–282

19. Sept.

GdA, (Selbstbetrachtungen eines Decadenten). In: Neue Revue 5, Nr. 40, 1894, S. 378–381. Diese autobiographische Studie²⁰ war auf Französisch bereits am 24. Juni 1893 in der »Revue hebdomadaire« erschienen (s. o. unter 1893). HvH erwähnt sie in seinem zweiten D'Annunzio-Aufsatz (s.u.). Die Redaktion der »Neuen Revue« merkte dem Druck von GdAs »Selbstbetrachtungen« folgendes an:

Die in Nr. 37 veröffentlichte Novelle »Der Märtyrer« des in Italien und Frankreich hochgeschätzten Dichters hat in unserem Leserkreise so widersprechende Meinungen über Art und Werth des Erzählers erweckt, daß die Kenntniß des Entwicklungsganges dieser seltsamen literarischen Persönlichkeit wohl zur weiteren Orientierung erwünscht sein dürfte. Wir glauben diesen Zweck am besten durch die Mittheilung eini-

²⁰ SW XXXII, S. 784, konnte sie nicht ermitteln. – In der »Neuen Revue« hatte HvH schon eine Reihe von Kunstaufsätzen publiziert: »Die Malerei in Wien«, »Franz Stuck«, »Internationale Kunstausstellung«, »Über moderne englische Malerei«.

ger autobiographischen Aufzeichnungen Gabriele d'Annunzios erreichen zu können. (S. 378)

26. Sept. HvH an Richard Beer-Hofmann:

Wenn Sie sich in Florenz zufällig sehr nach einem Menschen sehnen sollten, so suchen Sie sich im Lehmann [Adressbuch] die Adresse eines Herrn Carlo Placci,²¹ sagen ihm auf deutsch oder französisch, daß der Bahr und ich ihn, ich aber auch durch ihn den D'Annunzio grüßen lass und dann werden Sie ihn vielleicht sehr nett finden. Dann fragen Sie ihn, bitte, um Name und Adresse seines *arabischen* Freundes. Der d'Annunzio selber ist wahrscheinlich in Francavilla al mare (Abruzzi) oder auch in Neapel, Vorstadt Resina, Villa D'Amelio. (BW Beer-Hofmann, S. 40)

28. Nov. HvH an Hermann Bahr, der neben Isidor Singer und Heinrich Kanner bis 1901 Mitherausgeber der soeben gegründeten Wiener Wochenschrift »Die Zeit« war:

Dieser schöne und umfassende Aufsatz über d'Annunzio kostet 15 fl, denn ich bin sehr schläfrig und hab ihn wie ein Postpferd schmieren müssen. Lassen Sie mir das Geld nicht durch die Post anweisen, sondern persönlich. Bitte gut *corrigieren!* Und unterzeichnen mit Chiffre H nicht Name oder Loris. (BW Bahr, S. 58)

1. Dez. **HvH, Gabriele d'Annunzio [II].** In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Bd. 1, Nr. 9, 1894, S. 139f:

Herr Gabriele d'Annunzio, der heute 30 Jahre alt und neben dem alten Carducci der berühmteste Dichter Italiens ist, hat unlängst irgendwo eine ganz knappe Skizze seines Lebens veröffentlicht. Er spricht darin von seiner Jugend und seinem Ruhm mit einer Anmuth und Kühnheit, die etwas römisches hat, oder besser, etwas von dem großen und sehr eleganten Stil, den die Menschen des XV. Jahrhunderts schrieben, wenn sie die Antike zu copieren meinten. [...]

Es ist sehr sonderbar, wenn einer in so starren Dingen das Bild seiner Vision der Welt findet, da doch im Dasein alles gleitet und fließt. Und es ist sehr charakteristisch, dass sich

²¹ Der anglophile Schriftsteller und Übersetzer Carlo Placci (1861–1941), Sohn eines italienischen Vaters und einer mexikanischen Mutter, schrieb über englische Gegenwartsautoren und führte als Vermittler zwischen den Sprachen und Kulturen in Florenz einen literarischen Salon. Zu seiner Beziehung zu HvH s. Silvia Brunelli, *Alcune lettere inedite di Hofmannsthal a Carlo Placci*. In: *Rivista di letterature moderne e comparate* 34, 1981, S. 175–185, und Placcis Essay »Hugo von Hofmannsthal. Il poeta di Strauss«. In: *La Lettura. Revista mensile del Corriere della sera*. Bd. 4, 1911, S. 347–354.

ihm in den steinernen, künstlichen Spuren einer vergangenen Zeit das Leben ankündigt. Es ist in der That etwas Starres und etwas Künstliches in der Weltanschauung des Herrn d'Annunzio, und noch fehlt seinen merkwürdigen Büchern ein Allerletztes, Höchstes: Offenbarung.²²

1. Dez. – 19. Jan. **GdA, Giovanni Episcopo [ital. 1892].** In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 9 – Bd. 2, Nr. 16, 1894/95 (8 Folgen). Ohne Hinweis auf die Übersetzerin Adele Berger. – Am 1. Dezember 1894 wurde in der »Zeit« auch HvHs zweiter Aufsatz über »**Gabriele d'Annunzio**« abgedruckt.

GdA, Intermezzo di rime. Ed. definitiva. Bideri, Napoli 1894

1895

Robert Saitschick, Gabriele D'Annunzio. In: Neue deutsche Rundschau, Jg. 6, 1. Quartal 1895, S. 277–282. Anmerkung der Redaktion: »Gabriele d'Annunzios Roman l'Innocente bieten wir unseren Lesern nächstens in erstmaliger deutscher Übersetzung.«²³

GdA, Der Unschuldige [L'Innocente, 1892]. [Übersetzt von Maria Gagliardi]. In: Neue deutsche Rundschau, Jg. 6, 3./4. Quartal 1895, S. 744–770, 855–873, 965–994, 1055–1083, 1152–1205

²² Gezeichnet war der Artikel mit »H.H.«; er enthielt ausführliche Passagen zu GdAs neu erschienenem »Trionfo della morte« (SW XXXII, S. 143–146; zur Vorgeschichte ebd. S. 779f).

²³ Dazu bemerkt Peter de Mendelssohn: »Wie Fischer zu d'Annunzio kam, ob Hofmannsthal's erste Aufsätze [den Lektor Moritz] Heimann aufmerksam machten, ob die Übersetzerin, Maria Gagliardi, ihn dem Verlag zuführte, ist nicht mehr zu ermitteln; auch nicht, warum [Oscar] Bie keinen Berufeneren mit der Einführung d'Annunzios in der Zeitschrift fand als einen jungen Dr. phil. Robert Saitschick, später Literaturprofessor in Köln, der seit dem Novemberheft 1894 mehrfach unter dem Titel »Von ausländischer Literatur« sich in endlosen grauen Schwaden beflissener Dissertation durch die Zeitschrift wälzte. Ausgerechnet dieser rührende Mann, der auf Schritt und Tritt in einem Sumpf von Gemeinplätzen versank, führte d'Annunzio mit einem sechsseitigen kleingedruckten Elaborat in der »Rundschau« ein. Es stand, fleißig zusammengetragen, alles drin, was »Loris« drei Jahre zuvor auf einem Drittel des Raums gesagt hatte; aber es stapfte lichtlos und unbeflügelt durch die antikische Landschaft.« Ders., S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a.M. 1970, S. 219.

12. Juni HvH an Hermann Bahr mit Empfehlungen für dessen Aufenthalt in München:
Ein netter, lebendiger Mensch ist der Kunstverleger Hugo Bruckmann, vielleicht finden Sie auch wen, der mit d'Annunzio irgendwie zusammenhängt, das wäre mir sehr recht. Überhaupt bauen Sie wieder ein bisserl an unserer Welt. (BW Bahr, S. 62)
15. Juni HvH an Hermann Bahr von seiner Militärübung in Götting:
Auch diesen Triumph des Todes von D'Annunzio les ich jetzt zum zweitenmal, und aufmerksam, um möglichst viel von dem zu errathen, was unter den merkwürdigst variirten und assimilierten fremden Einflüssen sein Eigenes ist. Er scheint doch einer von denen zu sein, die an fast alles im Leben vorkommende schon einmal gedacht haben, also dem Leben gerecht zu werden suchen. Er redet auch von Freunden, Malern und dergleichen, die ihn »ganz verstehen«. Die müssten dann sehr gescheidt sein. Ihr Pica hat aber noch nicht viel erzählt. (BW Bahr, S. 63)²⁴
16. Juni HvH an Richard Beer-Hofmann:
Auch der D'Annunzio geht mir jetzt beim zweiten Lesen unglaublich nahe. [...] Er ist mir unter allen lebenden der merkwürdigste Künstler. (BW Beer-Hofmann, S. 54)
19. Juni Hermann Bahr an Arthur Schnitzler:
Ich möchte sehr, sehr gern etwas von Dir für die »Zeit« haben. Lieber wäre mir eine kurze Geschichte, nicht über 8 Spalten des Blattes. Faute de mieux, nehme ich auch eine lange, obwohl ich an d'Annunzio erfahren habe, daß das Zerreißen in Fortsetzungen auch die stärksten Sachen umbringt.²⁵
- Sept. GdA und die Schauspielerin Eleonora Duse (1858–1924), die sich 1894 kennengelernt hatten, begegnen sich in Venedig wieder und gehen eine krisengeschüttelte Liebes- und Arbeitsbeziehung ein. Durch Duses Einsatz für ein reformiertes modernes Theater wird aus dem Lyriker, Ro-

²⁴ Vittorio Pica (1864–1930) war ein neapolitanischer Literaturkritiker, der über die moderne Literatur schrieb und seit 1895 Mitarbeiter der »Zeit« war. 1899 erschien auf Deutsch eine Sammlung mit Essays über Verlaine, Mallarmé, Barrès, France und Huysmans.

²⁵ Hermann Bahr [und] Arthur Schnitzler. Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente 1891–1931. Hg. von Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen 2018, S. 102.

mancier, Journalisten GdA jetzt auch ein Theaterautor, den die Duse nach Kräften unterstützt. Hermann Bahr hatte die Duse in seiner »Russischen Reise« (1891) gefeiert, HvH hatte die Auftritte der großen Schauspielerin in Wien erlebt und in den Artikeln »Eleonora Duse. Eine Wiener Theaterwoche« (1892) und »Eleonora Duse. Legende einer Wiener Woche« (1892) hymnisch besprochen (SW XXXII, S. 53ff und S. 58ff).²⁶ In dem Schlüsselroman »Il Fuoco« (1900) wird der »animatore« GdA die fünf Jahre ältere Geliebte dann als verwelkende Frau bloßstellen, 1904 zerbricht die Liebesbeziehung endgültig.

Okt. HvH im Tagebuch: »le Vergini delle Rocce von d'Annunzio – eine Einheit« (SW XXXII, S. 838); und rückblickend: »Im October 10 Tage mit den Eltern in Venedig; die vergini delle rocce von d'Annunzio zuerst gekauft und gelesen.« (SW XXXVIII, S. 350; s.a. unter 1896)

Nov. **GdA, L'Allegoria dell'autunno. Omaggio offerto a Venezia. Roberto Paggi, Firenze (novembre) 1895.** In HvHs Bibliothek, mit Anstreichungen und dem Vermerk: »Venedig Ende September 1898 gelesen, während ich den »Abenteurer und die Sängerin« [schrieb]« (SW XL, S. 148; SW V, S. 432f. S. a. den Brief an Hermann Bahr unter 1898). GdAs Band enthält die Verse »Frammento d'un poema obliato« aus dem September 1887 und »Giosa« (Venzia 1895).

1896 **GdA, Le Vergini delle rocce [Die Jungfrauen vom Felsen, 1897]. Treves, Milano 1896** (erschienen **Herbst 1895/1896**)

Winter 1895/96 HvH notiert sich: »über d'Annunzio / er hat die Liebe zu der Schönheit der Jugend nicht durch Nachahmung des Lebens ausgedrückt, sondern indem er Sprüche und Bil-

²⁶ In dieser Zeit hatte HvH sich auch Notizen zu einer Duse-Novelle gemacht (SW XXIX, S. 25 und 273f).

der anführt. / Viel von seiner Wahrheit aus den Büchern genommen.« (SW XXXVIII, S. 347)

11. Jan. **HvH, Der neue Roman von d'Annunzio. (Le vergini delle rocce. Milano, Fratelli Treves 1896).** In: Die Zeit 6, Nr. 67, 1896, S. 25–27:

Hier ist es nothwendig, auf die Wurzeln der Wörter zu achten. D'Annunzio hat ein und dasselbe Wort für die Sträucher, die ihre Frucht gebären, und für die Seelen, die ihre Kraft in einer Handlung an den Tag bringen: beides heißt *esprimere*. *So dürstet, wie der Held, die ganze Landschaft nach Thun.* [...]

Wie ich vor ein paar Monaten mit diesem Buch in Venedig unter den Arkaden saß, war seine Kraft so groß über mich, dass mir unter dem Lesen manchmal war, als trüge mir der Dichter sein ganzes Land entgegen, als käme Rom näher heraufgerückt, das Meer von allen Seiten hergegangen, ja als drängen die Sterne hernieder. (SW XXXII, S. 162–168, hier S. 166 und 168).

Marie Herzfeld, Gabriele d'Annunzio. Ein Dichter der Decadenz. In: Nord und Süd 77, April–Juni 1896, S. 44–65

5. Mai Moritz Necker, Neurasthenische Romane. (Gabriele d'Annunzio):

Seitdem ich die Romane des rasch berühmt gewordenen Italieners Gabriele *d'Annunzio* kennen gelernt habe, glaube ich daran, daß es »eine Moderne« gibt. [...]. Ich habe jetzt zwei Romane von ihm gelesen, den einen in französischer, den andern in deutscher Uebersetzung: »Triomphe de la mort« und »Der Unschuldige«, und in beiden Werken ist diese Kunst der Stimmungsmalerei, der lyrischen Schilderung gleich bewundernswerth. (Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 11386, 1896, S. 1–3, hier S. 1)

27. Juni Willy Rath, Gabriele d'Annunzio. In: Die Gegenwart, Bd. 49, Nr. 26, 1896, S. 406–409

26. Juli / 2. Aug. Ferry Bératon, Die Literatur der Seelenschilderungen. »Der Unschuldige« von Gabriele d'Annunzio. In: Wiener Salonblatt Nr. 30, 26. Juli, S. 8, und Nr. 31, 2. August 1896, S. 10

14. Aug. Arthur Schnitzler an Olga Weissnix aus seiner Sommerfrische in Dänemark:

5. Sept. Hermann Ubell, Gabriele d'Annunzio als Lyriker. In: Die Zeit, Bd. 8, Nr. 101, 1896, S. 152f. GdA habe Italien eine neue Epoche der Lyrik beschert, in der deutschsprachigen Lyrik dürften »nur Hugo von Hofmannsthal und Stefan George ähnliches bedeuten« (vgl. auch BW Bahr, S. 545).

²⁷ Arthur Schnitzler, Briefe 1875–1912. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt a.M. 1981, S. 295f.

- Okt. Ria Claassen, *Neue Kunst*. In: *Der socialistische Akademiker* 2, H. 10, 1896, S. 632–638:
 Oder die neue Kunst fliegt [...] zurück durch die Jahrhunderte [...]. Sie flüchtet zu den Griechen oder in die Renaissance. Von dort will sie den wahren Keim der Erneuerung mit herüberbringen [...]. Aber [...] es wird ein nervöses Griechenthum und eine grüblerische Renaissance. Nur auf der äusseren Form ist der Stempel jenes Geistes in unvergleichlich erneuerter Weise haften geblieben, und wir bewundern ihn in der knappen, durchsichtigen, funkelnden und doch so vieldeutigen Sprache von Gabriele d'Annunzio, oder (in der deutschen Poesie) von Hugo von Hofmannsthal. (S. 636)²⁹
- 1897** **GdA, Lust [Il Piacere, 1889]**. In: *Neue deutsche Rundschau* (Freie Bühne), Jg. 8, 1./2. Quartal 1897, S. 24–42, 123–154, 241–255, 344–365, 457–494, 562–588, 674–710, 784–815
1. Mai **GdA, Die sieben Brunnen** [aus: »Le vergine delle rocce«]. Deutsch von Eugen Guglia. In: *Wiener Rundschau*, Jg. 1, Nr. 12, 1897, S. 448–451³⁰
- GdA, Die Glocken**. Deutsch von Maria Gagliardi. In: *Neuland* 1, H. 2, 1897, S. 250–255
- GdA, Jungfrauen vom Felsen** [Le vergini delle rocce, 1896]. Deutsch von Eugen Guglia. In: *Jugend* 2, 1897, S. 542f (Auszug)
15. Juni Uraufführung von **GdAs »Sogno d'un mattino di primavera«** im Théâtre de la Renaissance in Paris (gefolgt von Goldonis »La locandiera«). Sarah Bernhardt, die berühm-

²⁹ Die Redaktion weist darauf hin, dass der Artikel bereits in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« erschienen ist (S. 632). 1898 wird die Autorin Ria [Schmujlow-]Claassen HvH in der inzwischen in »Sozialistische Monatshefte« umbenannten Zeitschrift einen eigenen Artikel widmen (S. 276–286).

³⁰ In der »Wiener Rundschau« publizierte auch Hofmannsthal zwischen November 1896 und Dezember 1898. – Eugen Guglia (1857–1919), promovierter Historiker (1882), Schriftsteller und Journalist, 1883–1901 Lehrer am Theresianum, ab 1902 an der k.u.k. Kriegsschule in Wien, 1901–1909 Chefredakteur der »Wiener Zeitung« und Hofrat (1909). Er übersetzte GdA und schrieb mehrfach über ihn. Seine Biographie über den Schauspieler Friedrich Mitterwurzer wurde von HvH rezensiert. S. dazu Olivia Varwig, *Der Kritiker mit den unabweislichen Grundforderungen*. Diss. phil. Uni. Wuppertal 2012, S. 147–162.

te französische Schauspielerin, hatte Eleonora Duse zu einem Gastspiel in ihr Theater eingeladen. Für diesen Anlass erbat die Duse von GdA ein eigenes Stück, das er in weniger als zwei Wochen fertiggestellt haben soll.

29. Juli Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 173, 1897, S. 5393:

Lüftung eines Pseudonyms. Berichtigung. – Wir haben vor einigen Tagen (in Nr. 170 d. Bl.) nach der Allgemeinen Zeitung mitgeteilt, daß der Name des Dichters Gabriele d’Annunzio ein Pseudonym für seinen bürgerlichen Namen Rapagnetta sei. Wie die Allgemeine Zeitung nunmehr mitteilt, verwahrt sich Gabriele d’Annunzio entrüstet gegen den Namen Rapagnetta (Rübchen, mit dem Nebensinne Dummköpfchen). Schon sein Vater habe sich noch vor Gabriele’s Geburt jenes Namens entledigt, indem er sich von einem Herrn d’Annunzio adoptieren ließ.

GdA, Sogno d’un mattino di primavera [Traum eines Frühlingsmorgens, 1900]. Modes & Mendel, Roma 1897

Sommer Vom 12. August bis 20. September fährt HvH mit dem
1897 Fahrrad nach Oberitalien. In Verona kauft er GdAs »Sogno d’un mattino di primavera«: »den 9^{ten} Tag [=19. August] nach Verona. lese sogno d’un mattino di primavera. gehobene Stimmung fängt an«.³¹ GdAs Text wurde die Matrix für HvHs Einakter »Madonna Dianora«/»Die Frau im Fenster« (SW III, S. 93–129). Er wird sein Exemplar mit den ersten Notizen und dem Vermerk »gekauft in Verona, im Sommer 1897« später Wladimir Schmurow, dem Ehemann von Ria Claassen (s. Oktober 1896) schenken (s. SW XL, S. 152–156; SW III, S. 512). Rückschauend auf diese glückliche Zeit notiert HvH: »Varese: die ersten 3 Tage: die Frau im Fenster [/] Dann den Prolog dazu.«³²

³¹ SW XXXVIII, S. 388.

³² SW XXXVIII, S. 389 – Zur vollendeten Niederschrift der »Frau im Fenster« nach GdAs »Sogno d’un mattino di primavera« s. SW III, S. 117ff und S. 504ff.

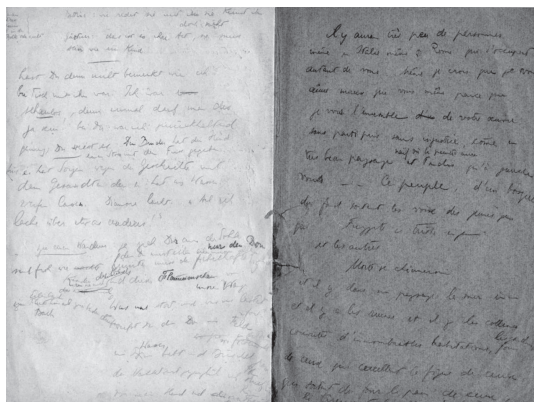
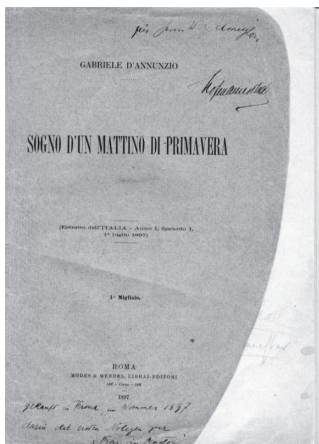


Abb. 3 und 4: GdA, Sogno d'un mattino di primavera (1897). HvHs Exemplar mit seinen Aufzeichnungen zur »Frau im Fenster«
DLA Marbach

In der italienischen Presse verfolgt Hofmannsthal die letzte Phase von GdAs Kandidatur um einen Sitz im römischen Parlament. Der parteilose GdA hatte sich auf der Liste der Konservativen im Bezirk Ortona für den römischen Senat aufstellen lassen und hielt seine Wahlrede »Discurso della siepe« (Diskurs der Hecke) am 22. August in Ortona sul Mare. Im Vorfeld seiner Bewerbung hatte es Wirbel und Korrekturen um das Pseudonym bzw. den eigentlichen Familiennamen GdAs gegeben (s.o.).

25. Aug.

HvH aus Varese an Hermann Bahr:

ich bin überaus glücklich und zufrieden in dem Land, das für mich doch das schönste ist. [...] sogar die Zeitungen sind interessant, weil jeden Tag etwas über die Wahl von d'Annunzio drinsteht. Wenn er gewählt ist, werd ich für die »Zeit« drüber schreiben. Das ganze ist eine der merkwürdigsten Sachen von der Welt. (BW Bahr, S. 89)

26. Aug.

HvH aus Varese an seinen Vater:

Hier sitze ich in dem kleinen Hôtelgarten unter einem großen Eibenbaum und schreibe fast den ganzen Tag. Mein einziger sehr erfreulicher Spaziergang ist um 2 zur Post (nachher esse ich ein Gefrorenes und lese den Corriere della sera und den Secolo, voll Tratsch über die Candidatur von d'Annun-

zio) und abends vor der cena gehe ich in den unsäglich schönen großen stillen Giardino publico. (SW XXXIX, S. 675)

[Ende
Aug.]

Briefentwurf HvHs aus Varese an GdA über seine Lektüren:

À la fin de 1895 j'étais à Venise. J'oubliais tout[es] les églises et je lisais les Vierges des Roches [...] C'est un livre qui fait frémir d'attente. Vos livres sont étranges monsieur. Ils portent l'empreinte d'une personnalité si forte, ils sont tellement secoués per la fougue d'une âme dominatrice [...]. (FDH Hs-28997; SW XXXII, S. 838)

3. Sept.

Hermann Bahr an HvH:

Was Sie mir über die Wahl d'Annunzios andeuten, hat mich sehr interessiert; in diesen Sachen benehmen sich die deutschen Zeitungen wieder schmähdlich, indem sie mit dem instinktiven Haß, den sie gegen jeden Großen haben, täglich aufs Gemeinste witzeln und d'Annunzio zur komischen Figur zu machen trachten. Darum wäre es mir sehr werthvoll, einen ernsten und rechten Artikel darüber für die »Zeit« zu haben. Diesen können nur Sie schreiben, der sozusagen dabei gewesen ist. Thun Sie es ja gewiß, thun Sie es aber gleich: die Sache müßte noch in diesem Monat kommen, solange sie »aktuell« ist. Schicken Sie mir das Mnscrip[t] also recht bald. (BW Bahr, S. 89)

5. Sept.

HvH aus Varese an seine Eltern:

Abends finde ich im Hotel eine Kreuzbandsendung [Drucksache] von D'Annunzio, das genaue Stenogramm seiner großen Kandidatenrede. (Er ist in Ballotage [Stichwahl], hat aber sicher die Majorität, wie die lombardischen Blätter schreiben, »mit Unterstützung der Carabinieri«, jedenfalls als äußerst konservativer oder reaktionärer Mandatar der großen römischen Nepotenfamilien; eine merkwürdige Zeit, wo die Dichter reaktionär sind, eigentlich alle!) Im Kaffeehaus hab' ich dann die Rede gelesen, ich werd' sie ohnehin nach Wien mitbringen, übrigens auch für Bahr gelegentlich ein compte rendu schreiben.³³

5. Sept.

HvH an Hermann Bahr:

Der Aufsatz über d'Annunzio bleibt nicht aus, mir selbst geht diese merkwürdige Angelegenheit nahe und ich möchte manches über Italien gelegentlich sagen. Ich warte einige Aus-

³³ B I, S. 230; in SW V, S. 358 datiert auf 5. September 1897. – »Mandatar« bezeichnet in Österreich einen Abgeordneten.

künfte und das *definitive* Resultat der Wahl ab. (BW Bahr, S. 90)

23. Sept. HvH an Hermann Bahr:

Ich hoffe dass Ihnen die schöne Rede von d'Annunzio ein bischen [!] Freude macht. (BW Bahr, S. 92)

2. Okt. **HvH, Die Rede Gabriele d'Annunzios. (Notizen von einer Reise im oberen Italien).** In: Die Zeit, Bd. 13, Nr. 157, 2. Oktober 1897, S. 6–8:

Ich finde eine neapolitanische Zeitung [Il Mattino], die in sieben riesigen Spalten den Text der Rede enthält, welche der größte, der einzige große Dichter des gegenwärtigen Italien vorgestern [am 22. August 1897 in Ortona sul Mare] gehalten hat, vor den Leuten eines mittellateinischen Bezirkes, seiner Heimat [Pescara], damit sie ihn als Abgeordneten ihres Landstriches nach Rom schicken.

Die Pfeiler des großen Saales, in dem er redete, waren mit Gedenktafeln geschmückt. Diese enthielten nicht die Namen der Männer, welche für das Vaterland gestorben sind, auch nicht die Namen der Tage, an welchen berühmte Städte oder Königreiche ihre früheren Besitzer verjagten und sich als einen Theil des geeinigten Italiens bekannten, sondern sie trugen die Namen der acht oder zehn Bücher, welche seit fünfzehn Jahren Gabriele d'Annunzio aus den schönsten Worten der italienischen Sprache zusammengesetzt und mit den vielfältigsten, geheimnisvollsten und ergreifendsten Gedanken angefüllt hat.

[Und die gehen z.B. so:]

Es liegt in der Menge eine Schönheit verborgen, der nur der Dichter und der Held Blitze zu entlocken vermögen. Das Wort des Dichters, wenn es über das Gedränge hinfliegt, ist That, wie die Geberde des Helden. Einmal kommt der Augenblick, wo für den Dichter die Materie des Lebens nicht länger nur durch ungreifbare Symbole hervorgerufen wird, sondern wo sich ihm das Leben als Ganzes offenbart, der Rhythmus seiner Satzgefüge sich zu athmenden berührbaren Gestalten entbildet, die Idee sich in der Fülle der Kraft und Freiheit verkündet.

Hier nun ist endlich That. Die männliche That, nach der es unsere Seelen verlangt, nach der wir uns bis zu schmerzlicher Verstörtheit sehnen, wir alle, die wir zwischen den Ruinen des Vaterlandes unsere betrogene Jugend hinabsinken sehen. (SWXXXII, S. 198–206)³⁴

15. Okt. E.M. de Vogüé, Der Abgeordnete D'Annunzio. Übersetzt von St[efan] Gr[ossmann]. In: Wiener Rundschau, Jg. 1, Nr. 23, 1897, S. 881–885³⁵

23. Okt. Richard Dehmel kritisiert öffentlich die fehlende kritische Distanz HvH's gegenüber dem Politiker GdA:

Dieser Dichter [GdA], der seinen Landsleuten »ihre« Hecke und »ihren« Acker pries: weiß er denn nichts von der entsetzlichen Unterordnung, in der die Bauern seines Vaterlandes leben? In jedem volkswirtschaftlichen Handbuch kann er es nachlesen, dass diese Hecken und diese Aecker *nicht* ihr eigen sind, dass sie den Pachtzins und die Steuern kaum erschwingen können, die ihnen die Großgrundbesitzer aufbürden [...]. Reicht drum dem Dichter die Hände und öffnet ihm die Augen für Eure Noth, dass ihn die krasse Wirklichkeit mit Schauer durchfährt [...]. [Und er endet mit dem Appell an seine Kollegen:] Seht zu, Ihr Dichter, die Ihr eine bürgerliche

³⁴ Zum O-Ton von GdAs »**Discorso della siepe**«, s. die Zeugnisse in SW XXXII, 917–920. – GdA hatte kurz vor seiner Rede an seinen Verleger Emilio Treves geschrieben: »Ich kehre gerade von einer Wahlkampfreise zurück und habe noch den beißenden Geruch der Menge in der Nase. – Dieses Unternehmen mag töricht erscheinen, es hat nichts mit meiner Kunst zu tun und widerspricht meinem Lebensstil; aber um meine Tauglichkeit zu beurteilen, muss erst die Wirkung abgewartet werden, auf die mein Wille direkt abzielt. Der Sieg ist inzwischen sicher. Es ist notwendig [...], dass sich die Welt davon überzeugt, dass ich zu allem fähig bin.« 14. August 1897; zit. nach der Übersetzung von Irene Chytraeus-Auerbach, Inszenierte Männlichkeit, S. 61.

³⁵ GdA hatte am 2. Oktober 1897 durch E.M. de Vogüés Artikel »Le député de la Beauté« im französischen »Figaro« (S. 1) höchste Aufmerksamkeit bekommen. – Der Literat und frühere Diplomat in St. Petersburg, Eugène-Melchior de Vogüé (1848–1910), schrieb regelmäßig für die »Revue des Deux Mondes« und das »Journal des débats«. Wie GdA versuchte er sich von 1893 bis 1898 als Abgeordneter in der Politik. Schon 1895, nachdem er von GdA die »Vergine delle rocce« erhielt, hatte er einen Artikel angekündigt: »J'éprouve, comme Claudio, un grand embarras à choisir entre les trois béatrices. Je ne m'entends pas ici sur les impressions que cette lecture m'a laissées: vous les trouverez, rapidement résumées, dans un article que je prépare pour le Figaro [...]«. (Brief vom 10. November 1895) LAutographe Auctions, London, 5. Dezember 2023 (Autographs, Letters & Historical Documents), Lot 124, <https://lautographe.auction/auction/218-december-2023-autographs/lot-124-literature-dannunzio-2/> (20. September 2024). Der Artikel war am 27. November 1895 im »Figaro« (S. 1) unter der Überschrift: »Les Vierges des Rochers« erschienen.

Macht begehrt, dass Ihr die Stürme wieder entfesselt in der Menge! Sie werden auch Euch die Flügel entfalten! Es ist nicht mehr die Zeit, einsam zu träumen!³⁶

1. Nov. R[osalie] Jacobsen (Venedig), Die Humanitätsfrage in der Ehe. (Gabriele d'Annunzio: »L'Innocente«.) In: Wiener Rundschau, Jg. 1, Nr. 24, 1. Nov. 1897, S. 909–914. Dem Essay wurde ein Satz von Henrik Ibsen als Motto vorangestellt – »Es ist die Aufgabe jeder neuen Kunst, Grenzpfähle zu rücken« – von dem die dänische Journalistin und Übersetzerin Jacobsen sagt, Ibsen habe ihn ihr in eine Sammelmappe geschrieben (ebd., S. 909).
5. Nov. Fritz Gundlach, Italienische Lyrik seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Duncker, Berlin (angekündigt als Sammlung in »meisterhaften Übertragungen« bis hin zur Lyrik der »modernen D'Annunzio, Carducci, Pasquoli, Ada Negri u.a.«).³⁷
12. Nov. »Das Vaterland« über eine neue Tendenz im Theater, die »classische Regeneration der Bühne« (Jg. 38, Nr. 312, 1897, S. 1):

Die Duse will ja bekanntlich mit Gabriele d'Annunzio und anderen europäischen Namen im Albanergebirge ein Theater nach antikem Vorbilde bauen um dort nur mehr classische und classicistische Stücke darzustellen, denn sie hat es, wie sie selber sagt, schon bis zum Ekel satt, jene angeblich modernen neurasthenischen und gehirnweichen Charaktere zu geben. Sie sehnt sich endlich nach Kunst, nach der großen Kunst. D'Annunzio will nach seinen wirren Versuchen, nach seinem schwülen, in Italien trotz der Duse abgelehnten »Sogno d'un Mattino di primavera« sich die Seele durch eine Uebersetzung der sophokleischen Antigone rein baden. Nachdem der zur Composition der Chöre von ihm ausersehene Brahms gestorben ist, wird sich der Dichter zu diesem Zwecke an einen anderen Wiener Musiker wenden, dem der Styl der antiken Musik nicht fremd ist.

³⁶ Richard Dehmel, »Der Wille zur That«, in: Die Zeit, Wien, Bd. XIII, Nr. 160, 23. Oktober 1897, S. 55–57 (s. SW XXX II, S. 921–923). S. dazu auch Anderhub, Gabriele d'Annunzio in der deutschen Literatur, S. 75.

³⁷ Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 258, 5. November 1897, S. 7258.

14. Nov. **GdA, Lust** (s. u. 1898)

1898

10. Jan. Eleonora Duses italienische Erstaufführung von GdAs »Sogno d'un mattino di primavera« im Teatro Valle in Rom fiel durch, umjubelt wurde die anschließende »Locandiera« von Goldoni, wie die österreichische Presse flächendeckend berichtete.

21. Jan. **GdA, La Città morta. Tragedia [Die tote Stadt, 1902]. Treves, Milano 1898** (in HvHs Bibliothek, mit Anmerkungen, SW XL, S. 149). GdA hatte die Tragödie bereits im Dezember 1896 abgeschlossen.³⁸ Sie wurde von Georges Hérelle ins Französische übersetzt, der allerdings als Übersetzer, auf Wunsch von GdA, nicht in Erscheinung trat. Gedruckt erschien das Stück auf Italienisch und Französisch erst 1898, dem Jahr der Uraufführung in Paris am 21. Januar 1898 im Théâtre de la Renaissance mit Sarah Bernhardt. In Italien wird es zuerst von Eleonora Duse und ihrer Truppe am 21. März 1901 im Teatro Lirico in Mailand aufgeführt; in Deutschland am 26. Januar 1902 im Neuen Theater Berlin durch die Lessinggesellschaft und am 5. April 1902 im Raimund-Theater in Wien beim Gastspiel Eleonora Duses und ihrer Schauspielgesellschaft, in italienischer Sprache.

GdA, Lust [Il Piacere, 1889]. Aus d. Ital. von Maria Gagliardi. S. Fischer Berlin 1898 (2. Aufl. 1900). Der erfolgreichste Roman GdAs bei S. Fischer; er hatte »am Ende des Ersten Weltkrieges die Nähe von Hunderttausend erreicht.«³⁹

³⁸ In einem Brief vom 29. Dezember 1896 meldet GdA dem Marquis Pietro Lanza di Ajeta den Abschluss; Angeboten bei L'autographe, London, Auction 29. Juli 2024, Lot 54, <https://drouot.com/fr/1/26125553-litterature-dannunzio-gabriele>. – S. a. den informativen Artikel über die »Tote Stadt« bei Wikipedia.

³⁹ Mendelssohn, S. Fischer und sein Verlag, S. 219. – Die Korrespondenz zwischen Fischer und GdA ist mit ganz wenigen Ausnahmen verloren, die von Mendelssohn rekonstruierte verlegerische Praxis erhellt aber eindrucksvoll das Geschäftsgebaren beider Seiten: Fischer bemühte sich, »das Übersetzungsrecht gegen eine einmalige Pauschalzah-

27. März Arthur Schnitzler an Georg Brandes aus Wien:

Die »Lust« von d'Annunzio, die Sie auf der Reise gelesen haben, war mir auch nicht sympathisch. Vor allem schien mir einiger Snobismus drin zu stecken, auch Bildungssnobismus. Dagegen wäre möglicherweise nichts einzuwenden, wenn nicht gewisse künstlerische Schwächen daraus hervorgingen. Ein Dichter hat gewiß das Recht zu sagen: Sie sah aus wie die Madonna von Rafael [!] in Dresden oder er erinnerte sich an ein Porträt von Rembrandt, – aber er darf nicht verlangen, daß ich mir was vorstellen soll, wenn er schildert: Sie hat Hände wie die Dame auf dem Bild eines unbekannten Malers das in einer unbekannten Galerie in einer ganz kleinen italienischen Stadt hängt. Derartiges findet sich in der »Lust« nicht gerade selten. / Was ich aber sonst von d'Annunzio kenne, hat mich mit Bewunderung erfüllt. Ich meine den »Triumph des Todes« und die »Unschuldige«.⁴⁰

15. Mai Uraufführung von HvHs lyrischem Drama **»Die Frau im Fenster«** durch den Verein der »Freien Bühne« im »Deutschen Theater« Berlin, 12 Uhr. Das dem Königlichen Polizei-Präsidium Berlin am 19. April 1898 vorgelegte Bühnenmanuskript zur Zensurfreigabe trug noch den Titel **»Madonna Dianora. Eine Ballade dramatisiert von Hugo von Hofmannsthal«** (SW III, S. 513). Die Kritik ist verhalten bis verständnislos ob der Handlungsarmut. HvH sieht zum ersten Mal ein Stück von sich auf der Bühne und ist beglückt:

Ich freu mich schon sehr auf meine nächste Premiere, es ist doch sehr lustig und aufregend, diese Hunderte von fremden Gesichtern im dunklen und dass man nicht weiß, ob sie einen auslachen werden oder ob das was man geschrieben hat, stärker ist als sie. Es ist *ganz* etwas anders als das gewöhnliche Bücherschreiben. (18. Mai 1898, an Gertrud Schlesinger; BW Gerty, Brief 19)

lung für alle Auflagen zu erwerben, was ihm Honorarabrechnungen ersparte; dafür trug er die Übersetzungskosten. [...] Allerdings rebellierte der Autor, als Fischer die Abdruckrechte in Zeitungen und Zeitschriften in der Pauschalsumme inbegriffen wissen wollte.« (Ebd., S. 219f)

⁴⁰ Schnitzler, Briefe (wie Anm. 27), S. 349.

GdA, Il piacere. (I romanzi della rosa). 10. migl. Treves, Milano 1898 (in HvHs Bibliothek, mit Notizen, SW XL, S. 152)

GdA, Die Zechinen [Novelle, übersetzt von Maria Gagliardi]. In: Die Gesellschaft, Jg. 14, H. 1, 1898, S. 187–192

GdA, La Gioconda. Tragedia [Die Gioconda, 1899]. Treves, Milano 1898 (in HvH's Bibliothek 3. Tsd., Milano 1899, SW XL, S. 151)

GdA, Gedichte. I. Dämmerung. II. »Die gute Stimme.« Dt. von Hermann Ubell. In: Wiener Rundschau, Jg. 2, Nr. 13, 15. Mai 1898, S. 508–509 (Gedichte aus dem »Poema paradisiaco« von 1893)

GdA, »Un ricordo«. Deutsch von Hermann Ubell. In: Wiener Rundschau, Jg. 2, Nr. 14, 1. Juni 1898, S. 529 (Gedicht aus dem »Poema paradisiaco« von 1893)

GdA, Ein Held [Novelle]. In: Jugend 3, 1898, S. 816f

25. Juni Eugen Guglia, Die Anfänge Gabriele d'Annunzios. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12154, 1898, S. 1f

Von August bis Anfang Oktober 1898 reist HvH wieder durch Oberitalien.

10. Sept. HvH trifft am Tag des Attentats auf Kaiserin Elisabeth in Florenz ein. Kaiserin Elisabeth von Österreich (Sisi) war in Genf von dem italienischen Anarchisten Luigi Lucheni erstochen worden, ihr Tod trat am frühen Nachmittag ein. HvH notiert im Tagebuch: »Abends Tod der Kaiserin. Abends am Domplatz« (SW XXXVIII, S. 400).

11. Sept. HvHs Vater an seinen Sohn:
Der tragische Tod der Kaiserin hat hier [in Wien] ungeheures Aufsehen gemacht u Alle erschüttert. Mama hat aus Schreck einen Weinkrampf bekommen, sich aber bald beruhigt. (SW XXXII, S. 959)

13. Sept. **HvH an seine Eltern:**
 Bitte hebt mir in Wien die Zeitungen auf, wo interessante Sachen von der Kaiserin drinstehen (z.B. die Gespräche mit dem Christomanos); sie war doch eine sehr merkwürdige Frau, es thut mir leid, dass ich sie nicht gekannt hab.
 (SWXXXII, S. 960)
15. Sept. **HvH im Tagebuch:**
 Donnerstag 15 [Sept.] Uffizien / nachmittag Santa Croce. Dann Giardino Boboli, dann viale dei colli. Dann in der Stadt. Die Visitkarte von D'Annunzio. (SW XXXVIII, S. 400)
16. Sept. **HvH fährt zu GdAs Villa Capponcina in Settignano,**
 oberhalb von Florenz, trifft ihn aber nicht an
 (s. SW XXXVIII, S. 692).
17. Sept. **GdA an HvH, der erste von 5 erhaltenen Briefen GdAs an HvH im FDH (Hs-30536):**
 Mon cher Poète, / je regrette infiniment que vous ne m'ayez pas trouvé chez moi hier. J'étais sorti à cheval pour aller à Ripoli voir un ami et je ne suis rentré que très tard dans la soirée. / Des circonstances ennuyeuses m'empêchent de descendre à Florence ce matin. Mais moi aussi j'aurais grand plaisir à vous voir, puisque vous êtes un des rares esprits dont je voudrais être aimé. / Si vous pouviez monter à Settignano entre 4 et 5 heures, vous me trouveriez dans mon ermitage. Si vous ne pouvez pas, j'espère que bientôt j'aurai une nouvelle occasion de vous serrer la main et de vous dire combien je vous suis reconnaissant de votre fraternité attentive. / Ave / Gabriel d'Annunzio. (SW XXXII, S. 960; Camerino, Poesia, S. 24)
 Aufgrund dieser Einladung findet am selben Tag die **erste persönliche Begegnung zwischen HvH und GdA** statt. In seinem Tagebuch notiert HvH: »Samstag 17.^{ten} [Palazzo] Pitti. (Santa Annunziata) ich bei d'Annunzio abfahre Bologna ^{1/2}1 umsteigen« (SW XXXVIII, S. 400).
18. Sept. **HvH kommt Sonntag frühmorgens in Venedig an und schreibt seinem Vater:** »Über gestriges Zusammensein mit d'Annunzio etc. sehr viel zu erzählen, muss aber heute etwas schreiben.« (SW XXXII, S. 960) Im Tagebuch notiert er: »Aufsatz über die Kaiserin.« (SW XXXVIII, S. 400; SW XXXII, S. 960)

20. Sept.

HvH berichtet seinem Vater ausführlich über den Besuch bei GdA:

An einem der letzten Abende [in Florenz] hab ich zufällig erfahren, dass d'Annunzio in einer kleinen versteckten Villa in Settignano lebt, und hab ihm geschrieben und bin dann hinausgefahren. Ich habe für seine Werke keine unbedingte Sympathie, außer für die Verse, immerhin hab ich ihn immer für die größte Dichterkraft unserer Zeit gehalten, für den, der einen Theil von dem was den Dichter ausmacht, die Intensität des Sehens und Ausdrückens in einem für alle Zeiten höchsten ungewöhnlichen Maß besitzt, so dass er für unsere Zeit in dieser Beziehung der hervorragendste Mensch genannt werden kann, wobei ich die großen Qualitäten von Maupassant, Ibsen und andern nicht vergesse. Er ist erst drei- unddreißig Jahre alt und hat einen großen Theil seiner an Eindringlichkeit und fast teuflischer Darstellungskraft hinter gar nichts zurückstehenden Prosa-Arbeiten zwischen seinem 16^{ten} und 22^{ten} Jahr geschrieben! Er bewohnt, seit er Abgeordneter ist, um dem Verkehr mit der Bevölkerung in seinem Wahlbezirk auszuweichen, eine kleine Villa in Settignano bei Florenz. Da er mir einige Zimmer nicht gezeigt hat, ist möglich, dass die Duse bei ihm lebt. Er hat mir, für jetzt, später oder wann immer 2 kleine Zimmer in seiner Villa mit den reizendsten Worten als mir zur Verfügung stehend bezeichnet: ein Schlafzimmer mit einem breiten, niedrigen Bett, zugedeckt mit einer grün und goldenen wundervollen Decke aus dem Seicento, mit einem ungeheuren Waschbecken aus grünem Stein, über dem in einer Nische eine Büste einer aragonesischen Prinzessin aus blaßgelbem Marmor von Laurana steht, und daneben ein kleines Studierzimmer mit einem Tisch, größer und schwerer wie meiner in Wien, auf dem die Schwersteine Plaketten aus der Verrocchio-schule und kleine Limoges aus dem XIV^{ten} Jahrhundert sind. Jedes Zimmer hat nur ein breites tiefes Fenster in den Garten, und zwischen den Baumstämmen sieht man den Abhang hinunter in dem Florenz ausgebreitet liegt. Er arbeitet jetzt 12 – 15 Stunden im Tag, d.h. ein bis drei Druckseiten. Er hat mir bestimmt versprochen, mich hier [in Venedig] noch einmal zu besuchen, wo der kleinere Palazzo Gradenigo ihm gehört, und wo er sich öfter aufhält. [...] Hier ist es diesjahr noch schöner als je. [...] Ich hab mir die Mémoires von Casanova gekauft und hoffe da einen Stoff zu finden.

(SW XXXII, S. 960f und SWXXXIX, S. 692f)

In Venedig findet dann aber kein Zusammentreffen mit GdA statt.

Brief an den Vater aus Venedig mit einem Rückblick auf die Tage in Florenz:

Die Vormittage haben wir in den Uffizien oder dem Pitti zugebracht, die Abende in der Landschaft auf den Hügeln von Fiesole oder San Miniato oder Settignano. Den letzten Nachmittag hab ich in der Villa von d'Annunzio verbracht.⁴¹

23. Sept. **GdA, La vertu du fer [Nachruf auf Kaiserin Elisabeth]**. In: *Le Figaro* (Paris), Jg. 44, Nr. 266, 1898, S. 1.⁴² Auf Italienisch erschien der Nachruf am 29. und 30. September 1898 in »Il Mattino« (Neapel) unter dem Titel »La virtù del ferro«.

25. Sept. **[GdA,] Der Nachruf eines Dichters**. In: *Neue Freie Presse, Morgenblatt*, Nr. 12245, 1898, S. 7. Anonyme Übersetzung von GdAs Nachruf im »Figaro« vom 23. September (wieder in: *SWXXXII*, S. 963f).

25. Sept. HvH schickt aus Venedig seinen aus der französischen Fassung im »Figaro« übertragenen Nekrolog GdAs an Hermann Bahr zum Abdruck in der »Zeit«:

ich schicke heute recommandirt an die »Zeit« meine Übertragung des Aufsatzes von d'Annunzio über die Kaiserin. Bitte sehen Sie vielleicht die Correctur (die ich mir nicht nachzuschicken bitte) selbst an, und ersetzen Unleserliches lieber nach eigenem Gefühl, als dass diese prachtvollen so übereinstimmenden Sätze durch Druckfehler verstört werden. (BW Bahr, S. 128)

Und trägt am 26. September nach:

ich glaub ich hab den Titel anzugeben vergessen. Ich möchte diesen und keinen ändern: »Übertragung der Worte von Gabriele d'Annunzio über die Kaiserin.« Hugo v Hofmannsthal. Venedig September 1898. (BW Bahr, S. 128)

⁴¹ SW XXXIX, S. 690. Vgl. auch die Notizen über das Treffen mit GdA in *SWXXXVIII*, S. 400.

⁴² Abgedruckt in *SWXXXII*, S. 961–963. Der »Figaro« bemerkte einleitend: »L'auteur de ›l'Intrus‹, de ›la Ville morte‹ et de charmants chefs d'oeuvre, Gabriele d'Annunzio, nous adresse, à propos de l'assassinat de l'impératrice d'Autriche, ces pages exquises empreintes d'autant d'émotion que de poésie.« (S. 1) – »Die Macht des Eisens« ist eine Anspielung auf die Tatwaffe, eine Eisenfeile.

26. Sept.

HvH an seine Eltern:

[...] d'Annunzio kommt nächste Woche her.⁴³ Wenn Ihr die schönen Worte von ihm, über die Kaiserin, die ihr in der Zeit finden werdet, in keinem richtigen Verhältnis vielleicht zu der realen Person findet, so müsst ihr bedenken, dass Dichter und Künstler eine ganz andere Aufgabe haben, als Geschichtsschreiber und dass Michelangelo auf das Grab des unbedeutendsten Medici eine Porträtstatue gesetzt hat, die aussieht wie der träumende Cäsar. (Briefe I, S. 271f, und SW XXXII, S. 964)

Hermann Bahr jedoch lehnte den Druck für die »Zeit« ab wegen der schon publizierten (Teil-)Übersetzung. HvH schreibt ihm am 28. September 1898

mit unangenehmster Enttäuschung [...] dass Sie den Aufsatz mit dem ich ebensoviel Mühe als Freude gehabt hab nicht bringen wollen. Sie müssen doch aus dem Manuscript gesehen haben, dass die »Neue Freie« nur elende dumm übersetzte Bruchstücke gehabt hat! Ich hoffe Sie machen mir die Freude und bringen ihn doch, ich habs auch d'Annunzio schon geschrieben! (BW Bahr, S. 129)

28. Sept.

Noch am selben Tag wiederholt HvH seine Bitte auf einer zweiten Postkarte und kündigt weitere Artikel über GdA an:

Ich wiederhole meine dringende Bitte, den Aufsatz zu bringen. Die vielen Gründe mündlich. Journalistisch deckt die »Zeit« doch schon der Umstand dass die Übersetzung von einem dem Dichter befreundeten Dichter unterzeichnet ist. Ferner bitte lassen Sie womöglich den »Mito del Melagrano« *liegen*, ich schreibe in 3 Wochen für die Zeit eine ausführliche schöne Glosse dazu, übersetze eventuell die »Allegorie des Herbstes« und versuche eine auch für die »Zeit« nicht unvortheilhafte neuartige ausführliche Einführung eines fremden Dichters. (BW Bahr, S. 129f)⁴⁴

⁴³ GdA änderte seine Pläne; am 4. Oktober reist HvH offenbar ohne eine Wiederbegegnung mit GdA zurück nach Wien. Vgl. SW XXXII, S. 953–958, 954.

⁴⁴ GdAs geplanter Romanzyklus, auf Deutsch vom Münchner Verlag Langen als »Die Romane des Granatbaumes« angekündigt, sollte »Il Fuoco«, »La vittoria dell'uomo« und »Trionfo della vita« umfassen; das Vorhaben wurde nach dem Erscheinen von »Feuer« (1900) nicht abgeschlossen.

Von der geplanten »neuartigen Einführung« ist lediglich ein Fragment erhalten mit dem Arbeitstitel »Die neuen Dichtungen Gabriele D'Annunzios«. ⁴⁵ Darin heißt es u.a.:

Ich glaube es sind zwei Dinge: der monumentale Charakter seines Landes und seine eigene Berühmtheit, welche der ganzen Production Annunzio's diese Richtung gegeben haben. Er muß sich als den ersten, ja als den einzigen Dichter nicht nur seines Volkes sondern aller lateinischen Völker empfinden. Ja mehr als das: als den einzigen Künstler des großen Stiles. (SW XXXII, S. 291f)

29. Sept. HvH an Hermann Bahr:

lieber Hermann / ich hoffe sehr bestimmt, dass Sie auf mein Telegramm hin das Manuscript angesehen haben, dass es sich von den schäbig übersetzten Bruchstücken der »Neuen Freien« vor allem dadurch unterscheidet, dass es ein wunderschönes Ganzes ist, und es nun nicht nur aus Freundlichkeit für mich sondern aus Liebe für ein von Journalisten verstümmeltes Kunstwerk doch bringen. Das Gegentheil thäte mir sehr leid. Ich würde Sie dann bitten das Manuscript in einem Couvert auf dem womöglich nicht »Die Zeit« steht, gleich an Harden zu schicken. (BW Bahr, S. 130)

29. Sept. HvH an Maximilian Harden, den Herausgeber der politischen Wochenschrift »Die Zukunft« in Berlin:

Sehr geehrter Herr / ich habe mir aus Liebe für einen der wenigen Menschen in Europa, die noch schreiben [GdA!], die Mühe genommen, den beiliegenden Zeitungsartikel von d'Annunzio (er war im Figaro) ordentlich zu übersetzen. Ich wäre Ihnen wirklich dankbar wenn Sie den Aufsatz bringen würden und zwar mit dem Titel / H. von Hofmannsthal / Übertragung der Worte von Gabriele d'Annunzio / über die Kaiserin Elisabeth. / In Wien geht es nicht, weil ein Tagesblatt eine elende fragmentarische Übersetzung schon gebracht hat. (BW Harden, S. 31, wieder in: SW XXXII, S. 965)

29. Sept. HvH an seine zukünftige Schwiegermutter, Franziska Schlesinger, aus dem Hôtel de Venise in Venedig:

Ich bin froh, dass der d'Annunzio jetzt nicht da ist, er hat auch so viel Freude an den Farben und der Sonne, er schreibt er kommt in den ersten Tagen October. (DLA Marbach 75.603/6)

⁴⁵ S. dazu Renner, »Zwei Verherrlichungen der Stadt Venedig«.

Ob ein undatierter **Brief von GdA an HvH** in diesem Zusammenhang steht, muss vorerst offen bleiben:

Mon cher poète, / je sais aujourd'hui que je ne pourrai pas partir pour Venise avant les premiers jours d'octobre. Mon regret est très vif et sincère. J'aurais voulu vous révéler quelques secrètes beautés de la Ville Anadyomène et faire avec vous l'éloge des belles eaux. / Ce sera pour l'automne prochain, mon cher ami. / Je vous serre bien affectueusement les deux mains. / Gabriel d'Annunzio (Camerino, Poesia, S. 26, dort als letzter der erhaltenen 5 Briefe im FDH hypothetisch in den Sommer 1900 eingeordnet).

30. Sept. **HvH an seine Eltern aus Venedig:**
Der Aufsatz über die Kaiserin kann aus Gott weiß welchem Grund nicht in der »Zeit« kommen, ich hab ihn gleich an die »Zukunft« schicken lassen. Im November werd ich mich in Wien mit der Zusammenstellung eines Gedichtbuches für den Verlag Bondi und mit einigen größeren Prosa-arbeiten (über d'Annunzio, Ruskin etc.) [...] befassen. (BW Eltern, zit. nach SW XXXII, S. 966)
1. Okt. **GdA, Das Schicksal der Kaiserin.** In: Wiener Rundschau, Jg. 2, Nr. 22, 1898, S. 858–860 (weitere, anonyme, Teilübersetzung; wieder in: SW XXXII, S. 966–968)
5. Okt. **HvH an Franziska Schlesinger aus Venedig:**
Diesen Winter werd ich mir wieder Menschen suchen, eine Menge ganz neue Menschen. Der d'Annunzio hat mich sehr aufgeweckt. Ich bin doch eigentlich gar nicht mehr sehr jung und hab noch viel zu wenig Schlechtes gethan. / Jetzt hab ich dem d'Annunzio abgeschrieben (nicht *ihn*, sondern *ihm*) und fahr morgen um 2^h nach Wien. (DLA 75.604/1).
8. Okt. **HvH an Maximilian Harden:**
von einem langen italienischen Aufenthalt zurückgekehrt finde ich mit wirklichem Vergnügen meine Verse in der »Zukunft« mit schönen großen Typen deutlich und gewissermaßen wohlwollend abgedruckt⁴⁶ und danke aufs Beste. / Inzwischen habe ich Ihnen die ziemlich liebevolle und wohlklin- gende Übertragung eines Aufsatzes von d'Annunzio über die

⁴⁶ Am 8. Oktober 1898 waren von HvH in der »Zukunft« (Jg. VII, Nr. 2, S. 65f) die im Sommer 1898 entstandene Elegie »Südliche Mondnacht« und die neun Epigramme »Dichter und Gegenwart«, »Dichter und Stoff«, »Dichtkunst«, »Eigene Sprache«, »Spiegel der Welt«, »Erkenntnis«, »Namen«, »Worte«, »Kunst des Erzählens« gedruckt worden (SW I, S. 85 und 86f).

Kaiserin Elisabeth zuschicken lassen. Nun ist ja sehr leicht möglich, dass Sie dieses Ding nicht bringen wollen und da bitte ich dann mir freundlichst gelegentlich das Manuscript zurückzuschicken. Sollten Sie es doch bringen, so würde es mir ganz besonders Freude machen, da ich d'Annunzio persönlich sehr gern habe. (BW Harden, S. 32)

12. Okt. HvH an Maximilian Harden:

Was die Verherrlichung der verstorbenen Kaiserin anlangt, so decken ja den politischen Herausgeber die Namen zweier Dichter. Und uns muss man erlauben auch das zeitlich Nahe, das politisch Angreifbare mit mythenbildenden Händen anzurühren. Auch Michel Angelo, der groß kühn und frei war, hat auf das Grab des *unbedeutendsten* Medicäers eine Porträtstatue gesetzt, die aussieht wie der träumende Caesar. (BW Harden, S. 33; SW XXXII, S. 968)

13. Okt. HvH an Stefan George:

In Florenz hatte ich ein kurzes mir sehr erfreuliches Zusammentreffen mit Gabriele d'Annunzio der sich Ihrer Theilnahme, Ihrer Übertragungen mit Freude erinnert und von dem wir viel überaus erfreuliches zu erwarten haben. (BW George [1953], S. 137)

15. Okt. **GdA, Kaiserin Elisabeth. [Aus dem Französischen von HvH].** In: Die Zukunft, Jg. VII, Bd. 25, Nr. 3, 1898, S. 113–116 (SW XXXII, S. 215–218). Ungezeichnete Anmerkung (vom Herausgeber Maximilian Harden):

Herr Hugo von Hofmannsthal, von dem die Leser der »Zukunft« schon manche feine Gabe erhielten, hat für diese Zeitschrift die Worte übersetzt, die d'Annunzio der Kaiserin von Oesterreich ins Grab nachrief. Der lyrische Schwung des Nachrufes forderte einen Sprachkünstler als Uebersetzer; da er ihn fand, wird der Hymnus auch jetzt noch deutschen Lesern willkommen sein.⁴⁷

Die Übersetzung HvHs griff ähnlich ungeniert in GdAs Text ein, wie seinerzeit der italienische Autor gegenüber HvH.⁴⁸

⁴⁷ Ein Wiederabdruck mit einer vollständig anderen Vorbemerkung von Willy Haas erschien 1928 (s.u.).

⁴⁸ Vgl. Hans-Georg Dewitz in SW XXXII, S. 957f: »In den nicht eben seltenen Fällen, in denen sein [HvHs] Text durch Änderungen des lexikalischen Befunds, durch die Neustrukturierung von Metaphern und die Einführung zusätzlicher Textelemente Distanz zum Original schafft, entfernt er sich immer wieder von der Rolle des neutralen

- [15.] Okt. Anna von Hofmannsthal an ihren Sohn: »Deine Übersetzung von d'Annunzio hat Papa und mich wirklich entzückt und uns große Freude gemacht.« (BW Eltern, SWXXXII, S. 969)
15. Okt. Eugen Guglia, Gabriele d'Annunzio. In: Das litterarische Echo 1, H. 2, 1898 /1899, Sp. 84–89 (mit Ganzfigur-Foto GdAs, mit verschränkten Armen sitzend, und mit seiner Signatur).
18. Okt. Julius von Werther, Die Jungfrauen vom Felsen. In: Neues Wiener Tagblatt 32, Tagesausgabe, Nr. 287, 1898, S. 1f
- Spätherbst Notizen Hofmannsthals unter der Überschrift »d'Annunzio« zum Thema »Mythenbildung«.⁴⁹
29. Okt. Anton Cippico, Ein Besuch bei Gabriele d'Annunzio. In: Die Zeit 17, Nr. 213, 1898, S. 72f⁵⁰
- GdA** hatte **HvH** im September 1898 den dalmatinischen Autor empfohlen:
- j'ai le plaisir de vous présenter le jeune poète italien Antonio Cippico, qui fait ses études à Vienne et, connaissant parfaitement votre langue, a une admiration fervente pour vos poésies et pour vos proses. / Il vous sera peut-être agréable de causer avec lui de cette Italie que vous aimez d'un amour si noble. Il est né sur l'Adriatique merveilleuse et ses

Übersetzers und übernimmt die eines Co-Autors. Am deutlichsten tritt dieses Verfahren zutage in einem Einschub aus Hofmannsthals Feder [...], in dem Einzelheiten des Attentats in der Form einer legendenartigen Erzählung zusammengefasst sind – Einzelheiten, auf die d'Annunzio bewußt verzichtet hatte (*Keiner Beachtung werth sind die Umstände des Mordes, keiner Beachtung werth der Sklave [...]*).«

⁴⁹ Vgl. SW XXXVIII, S. 402–404; s. a. SW XXXIX, S. 696f. – HvHs Übersetzungsvorhaben von GdAs »Allegoria dell'autunno« von 1895 und ein Aufsatz über »Die neuen Dichtungen Gabriele d'Annunzios« sind Fragment geblieben. S.o. unter 28. Sept. 1898.

⁵⁰ Cippico publizierte den Artikel im November 1898 auf Italienisch (Minerva 8, Bd. 16, Nr. 5).

⁵¹ Camerino, Poesia, S. 23. – Am 25. Januar 1899 veröffentlicht Cippico unter den Titeln »Nota drammatica. La Gioconda e la Gloria« (Il Dalmata 34, Nr. 12) und im Februar 1899 unter dem Titel »Il sogno d'un tramonto d'autunno« (Rivista Dalmatica 1, fase 2) über GdA. Der aus Dalmatien stammende Übersetzer, d'Annunzio-Verehrer, Irredentist und spätere Italienisch-Professor an der University of London, Anton Cippico (1877–1935), wurde 1925 von Mussolini zum Senator ernannt. S. a. unter 7. April 1899.

d'Annunzio.⁵²

Nov.

4. Nov.

Auch freute mich Ihr bericht über ein zusammentreffen mit Gabriele d'Annunzio. vor geraumer zeit wollte ich ihn einmal in seiner klausur bei Neapel aufsuchen · erfuhr aber dass er von dort verzogen wäre. vielleicht sind Sie so freundlich mir seine wohnung jetzt mitzuteilen · da ich ihm unsre neuen erscheinungen gern spenden möchte (BW George [1953], S. 140)

HvH: Die Frau im Fenster. In: Pan, Jg. 4, H. 2, 15. Nov. 1898, S. 79–[87], mit Anfangs- und Schlussvignette von Ludwig von Hofmann. (SW III, S. 93–114)

1899

GdA, Der Triumph des Todes – Roman [Trionfo della morte, 1894]. Übertragen von Maria Gagliardi. In: Neue deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 10, 1899,⁵² S. 1–26, 121–150, 244–268, 357–383, 463–484, 567–616, 683–726

GdA, Der Triumph des Todes. Roman [Trionfo della morte, 1894]. Übersetzt von Maria Gagliardi. 2 Bde. S. Fischer, Berlin 1899

GdA, Laudi del cielo, del mare, della terra e degli eroi. Tip. del Senato, Roma 1899 (In HvHs Bibliothek, SW XL, S. 151, mit Widmung auf dem Umschlag: »offerte al poeta Hugo von Hofmannsthal. *Gabriele d'Annunzio*«.)

2. Jan.

⁵² Jg. 10, H. 1, 1899, brachte auch den Aufsatz »Hugo von Hofmannsthal« von Felix Poppenberg (S. 64–77).

23. Jan. HvH aus Wien an seine zukünftige Schwiegermutter, Franziska Schlesinger:
Mit Hauptmann hab ich ziemlich viele Stunden hier verbracht und ihn über Erwarten erfreulich, menschlich frei und von einer recht großen kühnen Art gefunden, ein völliges Gegenbild zum d'Annunzio, und der Dichter einer aufsteigenden, keiner zerfallenden Cultur, was halt auch etwas schönes ist. (DLA 75.605/2)
15. März Eugen Guglia, Das Todesmotiv bei Gabriele D'Annunzio. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung München, Nr. 62, 1899, S. 4–7
1. Apr. Anton[io] Cippico, Die Tragödie des D'Annunzio. In: Wiener Rundschau, Jg. 3, Nr. 10, 1. April 1899, S. 236–240. Über »Sogno d'un tramonto d'autunno« und Rückblick auf die anderen Dramen GdAs im Kontext der modernen »Wiedergeburt des dionysischen Ritus«.
- HvH, Der Abenteurer und die Sängerin oder Die Geschenke des Lebens. In einem Aufzug (mit einer Verwandlung).** In: Neue deutsche Rundschau, Jg. X, H. 4, April 1899, S. 394–438. Während HvH »den »Abenteurer und die Sängerin« schrieb, hatte er in »Venedig Ende September 1898«, wie er auf dem Vortitel von GdAs »L'Allegoria dell'autunno« (1895) notierte, GdAs Text gelesen (Anstreichungen und Notizen im Buch: s. SW XL Bibliothek, S. 149). Noch 1903 schreibt er an Eberhard von Bodenhausen, wie lieb ihm sein Abenteurer-Stück war – und entwirft dabei vor seinem inneren Auge ein (Bühnen-)Bild:
Es stellt sich vor mir auf wie ein leichter Triumphbogen, behängt mit Guirlanden und Teppichen, die sich im Winde blähen und durch die Bogen sehe ich Venedig in einer ganz bestimmten strahlenden überreichen Herbstbeleuchtung, die Beleuchtung jener glücklichen 16 oder 17 Tage an denen ich es dort plötzlich angefangen und niedergeschrieben habe, in der Zeit zwischen dem 22. September und 10. Oktober 1898, ganz einsam und sehr glücklich. (BW Bodenhausen, S. 30)
24. Apr. Hermann Bahr trifft auf seiner Italienreise im Hotel Westend in Neapel mit GdA zusammen. In seinem »Skiz-

zenbuch« finden sich unter diesem Datum ausführliche Notizen, die in seinen im Mai d. J. in der »Zeit« veröffentlichten Aufsatz eingehen werden (s.u.). Auf einer Postkarte an Gerty Schlesinger, die neunzehnjährige Braut HvHs, verfügt Bahr scherzhaft HvH und GdA zu einer Kompositfigur, wenn er vermeldet, dass er mit »Hugo d'Annunzio getratscht« habe (25. April 1899; BW Bahr, S. 145).

29. Apr. Ludwig Ganghofer, erster Vorsitzender der Münchener
und 1. Mai »Litterarischen Gesellschaft«, ⁵³ hatte GdAs »Sogno d'un mattino di primavera« (1897) übersetzt und führt das Stück zusammen mit anderen Einaktern im Residenztheater auf. Leo Greiner bringt in seiner Kritik zum Vergleich auch HvH und Maeterlinck ins Spiel:

Am 29. April und 1. Mai veranstaltete die *Litterarische Gesellschaft* im k. Residenztheater einen Einakterabend. Es kam zur Aufführung: »Traum eines Frühlingsmorgens« von Gabriele d'Annunzio, »Mein Fürst!« von Wilhelm von Scholz und »Der grüne Kakadu« von Arthur Schnitzler. Das d'Annunzio'sche Drama, bereits in Rom und Paris erfolglos aufgeführt und von Ludwig Ganghofer mit feinem Verständnis ins Deutsche übertragen, vermochte sich auch bei uns keine volle Teilnahme zu erringen. Seine Wirkung ist das Wort als Selbstzweck, nicht als Ausdrucksmedium der Charaktere wie beim Vollblutdramatiker, nicht als Stimmungsmittel des Milieus wie bei Maeterlinck oder Hoffmannsthal [!]. (*Litterarisches Echo* 1, 1898/99, Sp. 1115f)

⁵³ Ganghofer hatte mit Ernst von Wolzogen, Max Halbe und Richard Strauss am 19. Dezember 1897 die Litterarische Gesellschaft gegründet mit dem Ziel, die »Stadt der blühenden Künste und Musikpflege« durch Vorträge, Rezitationsabende, Vorlesungen und dramatische Aufführungen zu beleben. Am Sonntag, 13. November 1898, hatte sie die Uraufführung von HvHs »dramatischem Gedicht« »Der Thor und der Tod« im Theater am Gärtnerplatz veranstaltet: »die wunderbare Musik der tief strömenden Verse, die lebendige Seelengestaltung und der blühende Reichtum des jungen Dichters verschafften dem sonst nicht eben dramatisch wirksamen Stück einen wohlverdienten, begeisterten Beifall. [...] – Von Erstaufführungen wird die Gesellschaft in dieser Saison *D'Annunzios* »Traum eines Frühlingsmorgens« [...] bringen. An dem historischen Abend soll ein Versuch mit Heinrich Leopold Wagners vergessener »*Kindermörderin*« gemacht werden.« Wilhelm von Scholz, in: *Das litterarische Echo* 1, 1898, Sp. 329f.

6. Mai Hermann Bahr, Bei d'Annunzio. In: Die Zeit, Bd. 19, Nr. 240, 1899, S. 91–93:

Mit jedem Italiener kommt man jetzt in den ersten fünf Minuten auf d'Annunzio zu reden, jeder fängt gleich von ihm an: fanatisch wird er geliebt, fanatisch gehaßt! Bald hört man ihn den größten Zauberer in Worten und Erwecker der Tragödie nennen: bald soll er ein Betrüger oder Geck sein, der nur durch unsinnige Abenteuer lasterhafte Menschen zu verblüffen trachte. Jene zögern nicht, ihn mit Dante oder Shakespeare zu vergleichen; diese möchten ihn als einen Kranken und verkommenen in ein Narrenhaus stecken. [...] / Er ärgert sich sehr, daß man immer nur von seinen Versen und seinen Romanen spricht. Er will kein bloßer Zauberer von Worten sein. [...] Er strebt den großen und fast religiösen Posten an, den der Poet der alten Zeit gehabt hat, als Einer der mehr weiß und es aussprechen kann, als ein Verkünder geheimer Wahrheit, der den Menschen sagt, was ihr Sinn ist [...]. Darum hat er sich dem Theater zugewendet: durch ihn soll es wieder zur Kirche des Volkes werden, das hier die Worte des Lebens höre [...]. (S. 91f)

Bahr gibt auch eine Inhaltsangabe von GdAs »Gioconda«.

6. Mai Julius von Werther, Römische Theater. II. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12464, 1899, S. 1–3, zu GdA S. 2f:

Zweifelloos das bedeutendste italienische Drama, das in den letzten Jahren geschrieben wurde, ist Gabriele d'Annunzio's »La Gioconda« – trotz des scharfen Widerspruches, den der letzte Act bei der ersten Aufführung, die am 16. April in Palermo stattfand, wie auch kürzlich bei der Premiere in Neapel hervorrief, und den selbst das grandiose Spiel der Duse und Zacconi's nicht überwinden konnte. (S. 2)

20. Mai Hermann Ubell, Die Blätter für die Kunst:

Unter den deutschen Zeitgenossen ist vor George und Hofmannsthal *Friedrich Nietzsche* bereits in den Besitz einer ähnlichen reinen lyrischen Cultur gelangt; im Ausland scheint sie zum Theile schon allgemeines Gut geworden zu sein. Dort haben Swinburne und Rossetti, Baudelaire, Verlaine und ihre Nachfolger, Gabriele d'Annunzio und andere die Reinigung durchgeführt. [...] Dieselbe Feinhörigkeit und Empfindlichkeit, die diese Dichter gegenüber dem musikalischen Element des Gedichtes an den Tag legen, erstrecken sie auch auf das *epitheton ornans*, auf die Phrase und das einzelne Wort überhaupt und auf ihre syntaktische Verarbeitung; überall vermei-

den sie aufs behutsamste das »Cliché«. (Die Zeit, Bd. 19, Nr. 242, 1899, S. 122–124, hier S. 123)

9. Juni HvH an Hermann Bahr über seine Teilübersetzung aus GdAs »Gioconda«:

morgen, spätestens übermorgen schick ich in die Redaction [der »Zeit«] die Übersetzung der Sirenetta-scene. Ich hab meinen Namen auf dem Manuscript nicht erwähnt; *wenn* Sie ihn erwähnen wollen, so ist es mir am liebsten mit einer redactionellen Bemerkung dass die Übersetzung auf Bitte d'Annunzios geschehen ist. / Oder garnicht. Bitte schauen Sie dass ich ein anständiges Honorar bekomme. (BW Bahr, S. 148)

17. Juni In der »Zeit« (H. 240, S. 192–194) erscheint unter dem Titel »Die Sirenetta« HvH's Übertragung von **Akt IV/ Szene 1** von GdAs Tragödie »La Gioconda« [1898] mit der Anmerkung Hermann Bahrs:

Als ich im April in Neapel bei d'Annunzio war, beklagte er sich über das Elend der Uebersetzungen sehr und sprach den Wunsch aus, einmal »von einem Dichter« ins Deutsche übersetzt zu werden. So kamen wir auf Hugo von *Hofmannsthal* zu reden, den er kennt und schätzt, ob dieser nicht zu bestimmen wäre, es mit der Scene der »Sirenetta«, die d'Annunzio besonders am Herzen liegt, zu versuchen. Dies richtete ich Herrn von Hofmannsthal aus, und er ist der Bitte auf das Liebenswürdigste nachgekommen. [...]. (SW XVII, S. 425f)⁵⁴

22. Juni **GdA an HvH**, noch ohne zu wissen, dass HvH's Übertragung der Sirenetta-Szene erschienen ist. Er teilt ihm mit, dass er ihm »La Gloria« geschickt habe⁵⁵ und erkundigt sich, ob er die »Gioconda« erhalten und mit Bahr über die Sirenetta-Szene gesprochen habe. Er bittet ihn, ein Auge auf die bevorstehende Übersetzung von Linda von Lützwow zu werfen,⁵⁶ die ihm ihr Manuskript zuschicken

⁵⁴ Der Text mit Entstehung, Kommentar und Erläuterungen in SW XVII, S. 7–17 und S. 419–437. Dem Sirenetta-Lied liegt Algernon Charles Swinburnes Ballade »The King's Daughter« zugrunde (ebd., S. 431f).

⁵⁵ Das Stück fiel bei der Uraufführung in Neapel durch und wurde nicht mehr gespielt. Vgl. SW XVII, S. 419.

⁵⁶ Linda von Lützwow, geb. Sieglinde Schmitz von Aurbach (1832–1922), war mit dem Archäologen und Kunsthistoriker Carl von Lützwow (1832–1897) verheiratet, der seit 1867 als Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Wien lehrte. Er war von 1863 bis zu seinem Tod Herausgeber der »Zeitschrift für bildende Kunst« und dem

werde, und wünscht sich eine rhythmisierte Fassung des Sirennetta-Liedes für die bevorstehende Aufführung der »Gioconda« in Wien:

Mon cher poète, / je viens de recevoir le beau livre de rêve que vous m'envoyer d'un coeur fraternel. Merci. / Ma connaissance de votre langue admirable est bien imparfaite. Avec des regrets et des anxiétés palpitantes, j'entends vos mélodies comme à travers des portes fermées. / Je vous ai envoyé *La Gloria*. Mon envoi s'est croisé avec le vôtre. Avez-vous reçu ma *Gioconda*? Hermann Bahr – que j'ai rencontré à Naples dernièrement – m'a dit qu'il voulait vous prier de traduire pour *Die Zeit* la scene de la Sirennetta. / Avez-vous eu l'occasion de voir cet ami, apres son retour? / J'ai refusé jusqu'aujourd'hui plusieurs traducteurs de bonne volonté pour cette *Gioconda*. Mais, comme Madame Duse va la jouer en Allemagne et en Autriche prochainement, il serait utile d'en publier une traduction allemande pour l'occasion. / Une dame viennoise, Linda von Lützow (VIII Piaristengasse 17) m'écrit pour m'annoncer [!] qu'elle vient de faire une traduction complète de la pièce, et elle me demande la juger et de lui donner la permission de la publier. / Voudriez-vous avoir l'obligeance, mon cher ami, de donner un coup d'oeil au manuscrit que Madame de Lützow va vous envoyer et de me dire franchement ce que vous en pensez? / Dans le cas que cette traduction soit bonne, voudriez vous y piquer – come une flèche d'or – une traduction rythmique de la chanson de *Sirennetta*? / J'attends de vous une longue lettre sur vous-même et sur vos projets. / Je suis à Settignano; je travaille; j'ai composé quelques unes des... *Laudi del Cielo del Mare della Terra e degli Eroi*... / Nous avons ici un mois de juin délicieusement pluvieux et venteux. Les cheveux de Madonna Dianora sont trempés de pluie tiède. / Au revoir, mon cher ami. / Je vous recommande tendrement la Sirennetta. Je vous serre les deux mains. Ave. / Gabriele d'Annunzio / Ce 22 juin 1899.⁵⁷

Beiblatt der »Kunstchronik«. Als Übersetzerin GdAs, den sie beinahe exklusiv für den S. Fischer-Verlag übertrug, spielt sie auch in den Tagebüchern Arthur Schnitzlers eine Rolle. So hält er ihren Besuch am 1. Februar 1906 fest mit dem Zusatz »(über Duse, Annunzio)«, und am 30. März 1908 einen Theaterbesuch: »Citta Morta (Duse), mit Fr. v. Lützow, die uns einlud, in einer Loge.« Arthur Schnitzler, Tagebuch. 1903–1908. Hg. von der Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1991, S. 182 und S. 326.

⁵⁷ FDH Hs-30536; in: Camerino, Poesia, S. 24f. Camerino ist überzeugt, dass es sich bei HvHs Sendung um den Band »Theater in Versen« (1899) gehandelt hat, mit den lyrischen Dramen »Die Frau im Fenster«, »Die Hochzeit der Sobeide« und »Der Abenteurer und die Sängerin«.

30
Au revoir, mon cher
ami.

Je vous recommande
tendrement la Sirenetta.

Je vous serre les deux
mains. Ade.

Gabriele d'Annunzio

Le 22 juin 1899.

Abb. 5: GdA an HvH, 22. Juni 1899

FDH Hs-30536

GdA, Die Gioconda. Eine Tragödie [La Gioconda, 1898]. Deutsch von Linda von Lützow. S. Fischer, Berlin 1899

13. Okt. Karl Federn, D'Annunzio's Dramen. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12623, 13. Okt. 1899, S. 1f (wieder in: Ders., Neun Essays. Gebr. Paetel. Berlin 1900, S. 225–248). D'Annunzio habe sich, so Federn, bisher im Roman am größten gezeigt. »Aber der Lyriker D'Annunzio, der im Auslande kaum gekannt ist – weil Niemand ihn übersetzen kann – ist nicht geringer.« (S. 2)
- Nov./ Dez. Eleonora Duse gastiert mit der Truppe von Luigi Rasi vom 8.–13. November und vom 30. November–4. Dezember im Wiener Raimundtheater; von GdA hat sie die »Gioconda« im Repertoire (spielte im Oktober in Berlin aber stattdessen »Egmont«-Szenen).⁵⁸
11. Nov. Hermann Bahr, D'Annunzio. Zur Aufführung der »Gioconda« im Raimund-Theater. In: Neues Wiener Tagblatt. Demokratisches Organ (Tagesausgabe), Jg. 33, Nr. 311, 1899, S. 1–3:
Der größte Dichter, den wir jetzt haben, aber eine ganz undramatische Natur, der niemals ein Stück gelingen wird – das ist das Urtheil der Italiener über D'Annunzio. (S. 1)

⁵⁸ S. dazu die detaillierten Recherchen von Pravida, Goethe-Haus, S. 229.



Raimund Theater.

Directio: Ernst Gellert.

Samstag den 11. November 1899.

4. Viertel der Katholikenei (grün).

Gastspiel der Signora

ELEONORA DUSE

mit der Gesellschaft von Luigi Rasi.

Revißt! Zum 1. Male: Revißt!

La Gioconda.

Tragedia in 4 Acti di Gabriele d'Annunzio.

Lucio Settala Lorenzo Galdi Gostino Dalbo Silvia Settala Francesca Doni Gioconda Dandi La piccola Beata La Sirenetta	Luigi Rasi Ottore Mazzanti Ferruccio Garavaglia Signora Eleonora Duse. Adele Garavaglia. Guglielmina Galliani. Elise. Tilde Toldi.
---	---

A Firenze e sulla marina di Pisa. Tempo nostro.

Zwischen dem dritten und vierten Act eine großer Pause.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonntag	den 12. November.	Nachmittag halb 3 Uhr. Der gebildete Hausfater. Die schlimmen Ecken in der Schule. Zwei Räuber in Uniform.
Montag	den 13. November.	Abend halb 8 Uhr. Tröte. 1. Viertel der Katholikenei (grün). Drama in 4 Acti di Hermann Sudermann. Traduzione di Rich. Nathanson. 2. Viertel der Katholikenei (grün).
Dienstag	den 14. November.	Abend 7 Uhr. Zum 1. Male. Die dritte Gefährtin. Schluß in 3 Acten von Gerhart Hauptmann. 3. Viertel der Katholikenei (grün).
Mittwoch	den 15. November.	Nachmittag halb 3 Uhr. Der Verführer.
Donnerstag	den 16. November.	Abend halb 8 Uhr. Die dritte Gefährtin. 4. Viertel der Katholikenei (grün). Tragedia in 5 Acti di W. Shakespeare. 1. Viertel der Katholikenei (grün).

Im Falle der Wiederholung der angeführten Darstellung wird der für das Stück bezielte Betrag mit dem jenseitigen, wenn das Stück (spätestens am Tage der Darstellung, und zwar bis halb 7 Uhr Abends, der Kassa des Raimund-Theaters in Wien) zurückgegeben.

Nach der öffentlichen Vorstellung nach Oberfließen und Schlägen in den Garderoben abgeben. Nach den Vorstellungen der folgenden gebildeten Darstellung haben Damen und Herren im Zuschauerraum die Orte abzugeben.

Dieser Zettel kostet 10 Kreuzer.

R. 1. Gellert (1899) 11. November 11

Abb. 6: Theaterzettel der Erstaufführung von »La Gioconda« im Raimund Theater Theaternmuseum Wien

11. Nov.

Giuseppe Lipparini, Wiedergeburt der italienischen Literatur. In: Die Zeit 21, Nr. 267, 1899, S. 89f:

Denn die neue Renaissance, die von Carducci ausging, ist bei d'Annunzio zu solcher Vollkommenheit geführt, dass sie zuweilen bereits wieder mit ihrem überflüssigen Raffinement die Merkmale der Decadenz an sich trägt. (S. 89)

15. Nov.

Anton Lindner, Raimundtheater: Gastspiel der Duse: D'Annunzios »Die Gioconda«. In: Wiener Rundschau, Jg. 3, Nr. 25, S. 608

GdA, La Gloria. Tragedia [Gloria, 1900]. Treves, Milano 1899

15. Nov. **GdA, Umsonst [In vano]. Deutsch von Eugen Guglia.** In: Wiener Rundschau, Jg. 3, Nr. 25, 1899, S. 585 (Gedicht aus dem »Poema paradisiaco« von 1893)
19. Nov. J. H. Liebenwein, D'Annunzio und die Duse (La Gioconda, Schauspiel in vier Acten von Gabriele d'Annunzio. Zum erstenmale in Wien aufgeführt am 11. November 1899). In: Wiener Salonblatt, 1899, S. 11
22. Nov. Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12663, 1899, S. 7:
 Unter dem Namen »Secessions-Bühne« hat sich in *Berlin* eine Vereinigung gebildet, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, einige Stücke zur Darstellung zu bringen, denen ihre Eigenart den Zutritt zu den Berliner Bühnen verwehrt. Für die Aufführungen, die unter Heranziehung erster darstellerischer Kräfte als Matinéen im Neuen Theater stattfinden sollen, sind zunächst folgende Stücke in Aussicht genommen: »Der Besiegte« von Wilhelm v. *Scholz*, »Der Kammersänger« von Frank *Wedekind*, »Gioconda« von Gabriele *d'Annunzio*, »Thor und Tod« von Hugo v. *Hofmannsthal*, »Blaubart und Ariane« von Maurice *Maeterlink*. [!] [...] Die Organisation der »Secessions-Bühne« liegt in den Händen der Herren Paul *Martin* und Dr. Martin *Zickel*, welch Letzterem die Regie obliegt.
1. Dez. **GdA, Zwei Sonette. Artifex gloriosus. Der Sittenrichter.** Deutsch von Walter Kaehler. In: Wiener Rundschau, Jg. 3, Nr. 26, 1899, S. 609
18. Dez. **GdA** teilt **HvH** über die deutsche Fassung von »La Gloria« mit, dass er sich mit Linda von Lützow in Florenz ausgetauscht habe und ihre Übersetzung inzwischen abgeschlossen sei. »Unser Verleger Fischer« sei jederzeit bereit, den Text zu publizieren, entweder vor oder nach der Wiener Bühnenaufführung. Er kündigt an, HvH demnächst die beiden Bände des »Fuoco« zu schicken. Bis dahin übersendet er einige seiner neuen »Laudi«:
 Mon cher ami / j'ai une ombre de rancune contre vous. Quand vous partez pour l'Italie, envoyez-moi toujours un petit mot pour me le faire savoir. Moi aussi, je suis un peu vagabond et il me serait facile, peut-être, de venir vous rejoindre quelque part ou bien de vous attirer à La Capponcina, qui désormais est en état de recevoir un hôte assez gracieusement. / Au mois d'octobre je me suis arrêté trois jours à Venise, *retour de Vienne*. Vous étiez absent de votre ville, où

d'ailleurs je ne suis resté que quelques jours *incognito* pour étudier des collections. / Je travaille désespérément. Ce *Feu* [Il fuoco, 1900] est une oeuvre colossale, où j'ai tenté de rassembler presque tous les éléments de la beauté et de la haute culture italiennes. Je vous enverrai les deux volumes prochainement. / En attendant, je vous envoie quelques unes de mes nouvelles *Laudi*, publiées dans une Revue. / Avec un très fier plaisir je reçois de vous l'annonce de cette noble tentative qu'on voudrait faire à Vienne pour honorer un effort d'art sévère.⁵⁹ / Merci à vous et à vos confrères, en toute sympathie d'art. / J'ai vu hier M.^{me} de Lützow, la traductrice de bonne volonté. Elle passe quelques semaines à Florence. Elle a déjà terminé la traduction de *La Gloria*! Vous pourriez la reviser; et nous pourrions l'offrir à nos amis pour cette représentation extraordinaire. Qu'en dites-vous? / Moi-même, je tâcherai de donner quelques lumières à la traductrice, puisque elle est tout près de moi. / Et notre éditeur Fischer est déjà prêt à publier le volume, avant ou bien après la représentation, selon l'avis des organisateurs. / En somme, je suis entièrement à la disposition de ces amis de la Gloire. Vous n'avez, qu'à m'exprimer leurs désirs. / Et au revoir, mon cher poète. / En grand hâte, je vous serre bien cordialement les deux mains. / Gabriele d'Annunzio / Settignano (Florence): ce 18 décembre 1899.⁶⁰

⁵⁹ Vermutlich bezieht sich GdA auf das Gastspiel der Berliner Secessionsbühne in Wien.

⁶⁰ In: Camerino, Poesia, S. 25f.

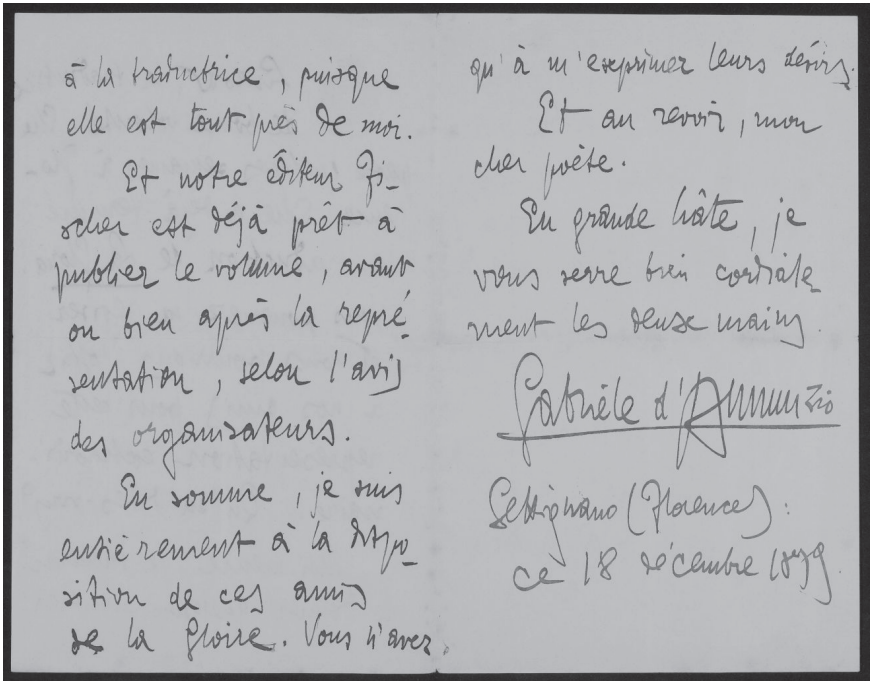


Abb. 7: GdA an HvH, 18. Dezember 1899

FDH Hs-30536

1900

1. Jan.

Erwin Kircher über die »Secession der Bühne«:

Die Bühne soll aparter werden, eine Zauberhöhle, wo Legio-
nen Träume nisten und das Nichtigste nicht geheimnislos ist
mit allen Raffinements der neuen Kunst; Musik, Plastik, Far-
bensymphonien sollen helfen. Man lese Hofmannsthal oder
im »fuocco«, den schwärmenden d'Annunzio [!]: davon soll
nun manches in die Bühnenpraxis übergehen. (Revue franco-
allemande. Deutsch-französische Rundschau, 1. Januar 1900,
S. 306–308)⁶¹

⁶¹ Erwin Kircher (1881–1903), frühverstorbenen Literaturwissenschaftler und Philo-
soph, promovierte an der Universität Freiburg über »Volkslied und Volkspoesie im Sturm
und Drang« (Straßburg 1902). Mit Margarete Susman verband ihn eine enge Beziehung.
Sie wird 1906 aus seinem Nachlass das Buch »Philosophie der Romantik« herausgeben
(1906).

3. Jan. bs., Die Secessionsbühne:
 Die Kunst der Freien Bühne von dazumal hat ihren behaglichen Unterschlupf gefunden, und die ehemals Jungen wollen von den Jüngsten nichts wissen. Herr Otto Brahm ist ein Kunstbourgeois edelster Sorte geworden, und Herr Schlenker ist auf Comtessenstücke bedacht; die übrigen Vorkämpfer aber zählen schon lange nicht mit. Da muß es nun kommen, wie es wirklich geschehen. Man wirft die Freie Bühne zum alten Plunder und schafft etwas Neues. Seit gestern haben wir eine Secessionsbühne in Berlin. Was sie eigentlich will, ist nicht ganz klar. Will sie die Kunst der Zukunft zeigen? Nach der abgelegten Probe muß man's bezweifeln. / Ein literaturbegeisterter Studiosus, der bei verschiedenen ernsteren Gelegenheitsaufführungen ein hübsches Regietalent offenbarte, und ein Schauspieler des Deutschen Theaters sind die Schöpfer des neuen Unternehmens. Sie haben Werke von Maeterlinck und von d'Annunzio versprochen und eine Schöpfung von Hugo v. Hofmannsthal. In der Eröffnungsvorstellung aber kamen zwei deutsche Dichter zu Wort: Wilhelm v. Scholz und Frank Wedekind. (Neues Wiener Journal, Nr. 2225, 1900, S. 6f, hier S. 6)
17. Jan. Die »Wiener Allgemeine Zeitung« berichtet (S. 6), dass Paul Martin, der Direktor der Secessionsbühne, einen Vertrag mit dem Josephstädter Theater abgeschlossen hat für ein Gastspiel im Sommer in Wien, bei dem HvH und GdA auf dem Programm stehen sollen.
21. Jan. Deutsche Erstaufführung von GdAs »Gioconda« im Deutschen (»Neuen«) Theater in Berlin
24. März GdA provoziert einen Skandal, weil er als Abgeordneter im römischen Parlament (seit 1897) die Seiten wechselt; von den extremen Rechten setzt er sich demonstrativ auf die Seite der Linken. Im »Neuen Wiener Tagblatt« heißt es dazu am 26. März (Nr. 83) in einem Telegramm aus Rom:
 Das Ereigniß des Tages ist der Uebergang des Dichters D'Annunzio zu den Radicalen. In der gestern Abends abgehaltenen Versammlung der äußersten Linken erschien nämlich *D'Annunzio*, welcher bekanntlich Deputirter ist und bisher rechts saß, und erklärte, sich den Radicalen anzuschließen. »Bei euch« – sagte er unter großem Jubel der Anwesenden –

»ist Kraft und Leben, der Anderen Schreien ist Todesstöhnen. Als Intellectueller folge ich den Lebenden.« (S. 5)

2. Apr.

In einem ausführlichen Bericht aus Rom über »Die Krise in Italien« (datiert 26. März) berichtet das »Abendblatt« der »Neuen Freie Presse« (Nr. 127902, S. 1) u.a.:

Der Dichter d'Annunzio bekennt im »*Giorno*«, daß die greisenhafte Kraftlosigkeit der herrschenden Classen im Parlamente das rein Formale über das Wesen der Dinge stelle, und sie nicht die geistigen noch die materiellen Bedürfnisse der Nation erkennen und befriedigen können. Die Parteien, in deren Mitte er steht, sind der Tod; vom Berge winkt ihm aber das Leben herab. So spricht d'Annunzio, und er vergißt, daß er selber bisher nicht Ein Wort gesprochen, nicht Eine That vollbracht hat, um den Friedhof, auf welchem er seit Jahresfrist wandelt, mit dem frischen Hoffnungshauch der Auferstehung zu erfüllen. Italien ist krank. Wer es ans der bitteren psychischen Noth erlösen will, muß kräftig und mannhaft handeln, ästhetische Betrachtungen sind hier fast noch überflüssiger, als die leidige Nothverordnung.

Auf die Kritik und den Widerspruch zu seinen literarischen Texten hingewiesen, antwortete **GdA** öffentlich am **29. März 1900** im »*Il Giorno*« mit dem Beitrag »**Della mia legislatura**«:

Das Gefühl, welches mich dazu gebracht hat, in den Kreis meiner Gegner einzutreten, widerspricht in keinsten Weise der Doktrin, der ich in meinen Kunstwerken Ausdruck verleihe [...]. Unter allen männlichen Taten bewundere ich die desjenigen, der das von anderen auferlegte Gesetz sprengt, um sein eigenes Gesetz einzuführen. Alle meine Helden betreiben die reinste intellektuelle Anarchie und ihre Sehnsucht ist nichts anderes als das ständige Streben danach, die absolute Gewalt über sich selbst zu erlangen und sich dann in definitiven Taten auszudrücken. [...]

Ich wiederhole also, dass ich meinen Ausdruck aus den grundlegendsten Eigenschaften meiner Rasse schöpfe; welche nichts anderes als ein Instinkt der Bewahrung und ein Instinkt starker Überlegenheit sind. [...] Was haben unsere Staatsmänner jemals bewahrt und was erobert, seitdem der königliche Thron auf dem Quirinal aufgeschlagen wurde? Niemand von ihnen war je Repräsentant des nationalen Geistes, niemand hat je mit klarem Auge die von der Rasse bis zur heutigen Stunde gelebte Gesamtheit betrachtet, um daraus eine alte Wahrheit abzuleiten und sie als Richtlinie für die neuen Gesetze zu verwenden. Sie haben nichts anderes

getan, als jene heiligen Dinge beschmutzt und verletzt, die auf den Altären des Vaterlandes erhoben und durch einen feierlichen Kult geehrt werden sollten.⁶²

GdA, Il Fuoco [Feuer, 1900]. Treves, Milano [März] 1900

GdA begleitet etappenweise die Duse auf ihrer Tournee, die sie zwischen dem 13. März und 16. Juni über München, Wien (ab 31. März 1900 im Theater an der Wien), Berlin (ab 21. April), Frankfurt a.M. (30. April) und Köln nach London (Mai / Juni) führt. GdAs »La Gioconda« ist fester Bestandteil des Repertoires; am 10. April spielt sie das Stück in Gegenwart von Kaiser Franz Joseph und GdA in Wien.⁶³ Die Krise des Paares verschärft sich durch die der Schauspielerin bis zur Veröffentlichung unbekannten, sie diskriminierenden Passagen in GdAs »Il Fuoco«.

4. Apr. Auf dem Theaterzettel von »La Gioconda« beim Gastspiel der Duse heißt es: »Deutsche Textbücher sind an den Tageskassen und bei den Billeteuren zu haben« (www.theatermuseum.at/de/object/697944/).

5. Apr. H.[ermann] B[ahr], Theater an der Wien [über die Aufführung von GdAs »La Gioconda«]:

Man sagt von manchen Rollen, daß sie einem Schauspieler auf den Leib geschrieben sind. Von der Silvia Settala in der »*Gioconda*« des D'Annunzio könnte man sagen, daß sie der *Duse* auf die Seele geschrieben ist. Das ganze Stück ist ja überhaupt eine einzige lange Huldigung für sie. »*Per Eleonora Duse dalle belle mani*«, für Eleonora Duse mit den schönen Händen, heißt die Widmung, und gleich in der ersten Scene werden die Hände der Silvia gepriesen, »liebe, liebe Hände, tapfer und schön, treu und schön, die, durch den Schmerz geädelt, ein so leuchtendes Leben haben, daß die ganze andere Gestalt davon verdunkelt ist«. (Neues Wiener Tagblatt, Nr. 93, 1900, S. 6f)

⁶² Wieder in: Alighiero Castelli, *Pagine disperse. Cronache mondane – Letteratura – Arte di Gabriele D'Annunzio*. Roma 1913, S. 591–593; zit. nach der Übersetzung von Chytraeus-Auerbach, *Inszenierte Männlichkeit*, S. 65f.

⁶³ Vgl. Pravida, *Goethe-Haus*, S. 209.

11. Mai Julius v. Werther, Gabriele d'Annunzio's Roman: »Il fuoco«:
Den Inhalt des Romanes zu erzählen, dürfte eine schwierige Aufgabe sein, da im Grunde keiner da ist, sondern die sogenannte Handlung aus einer Reihe von gleichförmigen Situationen und Stimmungsbildern sich zusammensetzt. D'Annunzio – Pardon, Stelio lebt mit der Duse – Pardon, Foscarina während des ganzen Romanes in trauestem Verhältniß, dessen – Eröffnungsfeier wir beiwohnen. (Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12828, 1900, S. 1f, hier S. 1)
13. Mai Alexander Freiherr v. Gleichen-Rußwurm, Ueber die Moral im modernen Roman. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12830, 1900, S. 31–34 (zu GdAs »Il fuoco« S. 33f)
GdA, Die Gloria. Tragödie [La Gloria 1899]. Übersetzt von Linda von Lützow. S. Fischer, Berlin 1900
27. Mai Th[eodor] Herzl, Das Trauerspiel des Ruhmes. [Rezension von GdAs Tragödie »Gloria«]:
Formen von gespenstischer Unbestimmtheit, aber nicht ganz ohne Kern. Sonderbar glaubwürdige Vorgänge, von denen es sicher ist, daß sie nie stattgefunden haben. [...] Eine Revolution mit ihren Führern zieht an uns vorbei, befreit vom Zufälligen und Thatsächlichen der wirklichen Geschehnisse. (Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12844, 1900, S. 1f, hier S. 1)
3. Juni H[ermann] B[ahr] über HvHs »Die Frau im Fenster« im Deutschen Volkstheater in Berlin:
Es ist kein Stück, es wirkt eher wie ein Relief in Worten: die schuldige Frau, am Fenster vorgeneigt, um dem Geliebten die Leiter zu reichen, und der betrogene Mann hinter ihr, der zur Rache ausholt – das ist durchaus plastisch gefühlt und gedacht, nicht dramatisch. Im »Sogno d'un mattino di primavera« von D'Annunzio fragt die Tolle: »Kennst Du die Geschichte von der Madonna Dianora?« Der Arzt erwidert: »Nur ungefähr! Ich erinnere mich nicht mehr.« Diese Geschichte wird hier erzählt. (Neues Wiener Tagblatt, Jg. 34, Tagesausgabe, Nr. 151, 1900, S. 7f, hier S. 7)
16. Juni Johannes Schlaf, Aphoristisches über Gabriele d'Annunzio. I. [Teil]:
Exacte Wissenschaften, materialistische Popularphilosophie und religiös-philosophischer Monismus: Dieser Klimax im geistigen Leben der letzten Jahrzehnte kennzeichnet auch die Entwicklung der Wortkunst. [...] der Fortschritt von der Wie-

dergabe und analytischen Kritik sozialer Zustände und der äußeren Dinge zur psychischen Analyse: Bourget und die Seinen, Huysmans u.s.w. [...] In die Reihe dieser Seelenanalytiker nun gehört auch der junge Italiener Gabriele d'Annunzio, der in den letzten Jahren zu internationaler Berühmtheit gelangt ist. (Prager Tagblatt Jg. 24, Morgen-Ausgabe, Nr. 164, 1900, S. 1f, hier S. 1)

21. Juni Johannes Schlaf, Aphoristisches über Gabriele d'Annunzio. II. (Schlussartikel):

Sicher wird man Gabriele d'Annunzio einst den großen Melancholikern zugesellen. Freilich ist es nicht die Sonderlings-Melancholie des Gustav Flaubert, die überdies einen guten Beisatz von cholerischem Temperament ausweist, es ist vielmehr die feinnervige Melancholie eines jungen, in allen Lebenskünsten einer gereiften Cultur erfahrenen Lebemanns. Indessen, sie hat noch eine tiefere Bedeutung. [...] sie treibt immer im Strudel des Lebens, zeigt sich unablässig engagiert, und es haftet ihr etwas instinctiv Suchendes, Erprobendes an, das Suchen und Erproben eines Neunervenmenschen-Typus, der gleichsam in einer neuen Welt geistiger und sinnlicher Einflüsse sich acclimatisiren will. Es ist in dieser Hinsicht außerordentlich kennzeichnend, daß sich d'Annunzio immer mehr Nietzsche's Gedankenkreisen genähert hat, bis er schließlich einer der überzeugten und begeistertsten Verkünder des Uebermenschen geworden ist. (Prager Tagblatt, Jg. 24, Morgen-Ausgabe, Nr. 169, 1900, S. 1–3, hier S. 1)

1. Juli Annette Kolb, Gabriele D'Annunzio: Il Fuoco. In: Wiener Rundschau, Jg. 4, Nr. 13, 1900, S. 237–238

17. Juli Hermann Bahr, Theater in der Josephstadt:

Die »Secessionsbühne« hat gestern die »Gioconda« gebracht. Wir haben nicht erwartet, daß die Berliner die italienische Darstellung, in der wir das Stück mehrmals, zuletzt noch im Burgtheater, gesehen haben, erreichen würden, und wären schon zufrieden gewesen, nur einen Versuch zu gewahren, wie dem seltsamen Werke vielleicht doch auf eine deutsche Weise beizukommen wäre. Auf eine so durchaus mißlungene und ungenügende Vorstellung konnten wir aber doch nicht gefaßt sein. Wir machen ihnen daraus keinen Vorwurf: der Styl für eine poetische Darstellung ist eben noch nicht gefunden; die Mittel dazu sollen ja erst gesucht werden. Aber man muß denn doch fragen, welchen Sinn es haben soll, solche ganz verunglückte Experimente dem Publicum zu zeigen und mit ihnen gar noch in die weite Welt zu reisen. [...] Wir haben gehofft, die »Secessionsbühne« werde zur Erziehung des Ge-

schmackes beitragen. Durch solche Vorstellungen, verdirbt sie ihn nur. (Neues Wiener Tagblatt, Nr. 194, 1900, S. 7)

20. Juli Felix Salten, Secessionsbühne. »Gioconda« von Gabriele d'Annunzio:

Hat Dich noch niemals die wunderliche Laune angewandelt, Deine Gedanken und Einfälle mit saphirblauem Stift just auf blaues Papier zu schreiben? Oder mit alterthümlichem Gänsekiel auf Pergament? Oder mit stahlharter Feder auf japanische Bogen, die unzerreißbar sind und wie dunkles Elfenbein glänzen? [...] Dann wirst Du Gabriele d'Annunzio nie verstehen. (Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 6709, 1900, S. 2)

GdA, Feuer [Il Fuoco]. (Die Romane des Granatbaumes). Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von M[aria] Gagliardi. Umschlag von Th. Th. Heine. Albert Langen, München [Juli] 1900⁶⁴

1. Aug. Johannes Schlaf, Gabriele D'Annunzio: Die Gloria. In: Wiener Rundschau, Jg. 4, Nr. 15, 1900, S. 274

8. Sept. Christian Morgenstern, Das Mittagmahl (*Il pranzo*). Frei nach *Gabriele d'Annunzio* [Satirisches Dramolett]. In: Die Zeit, Bd. 24, Nr. 310, 1900, S. 158–160

16. Sept. Harry Graf Kessler in Berlin, Tagebucheintrag:

Hermann Bahr zum Frühstück. [...] Er trug mir den Plan des Großherzogs von Hessen vor. An die Künstlerkolonie soll sich ein Theater anschliessen, wo sie Maeterlinck, Hofmannsthal und d'Annunzio aufführen wollen. Bahr ist berufen, den Plan ins Werk zu setzen.⁶⁵

In einem »Organisationsentwurf« für die geplante »Darmstädter Schule für Schauspielkunst« aus dem Jahr 1900 schreibt Hermann Bahr:

Jedenfalls werden wir bis zum November d.J. doch in der Lage sein, angeben zu können [...], welche schon namhafte Künstler wir zu einem Gastspiele einzuladen uns entschlie-

⁶⁴ Maria Gagliardi (1858–1928) war eine Tochter von Hedwig Dohm und die Schwester von Hedwig Pringsheim, der Mutter von Katia Mann. Sie war verheiratet mit dem Journalisten und Übersetzer Ernesto Gagliardi (1854–1933); die Familie lebte in Berlin.

⁶⁵ Es handelt sich um die Gründung einer Schauspielschule und eines Künstler- und Festspielzentrums auf der Mathildenhöhe in Darmstadt. – Kesslers Tagebücher werden im Folgenden zitiert unter dem Datum des Eintrags und mit Bandangabe; hier Bd. 3, S. 318.

Ben. [...] Es kann uns passiren, daß wir in unserer Schule überhaupt keinen einzigen wirklich bedeutenden Sprecher, aber zum Beispiel eine Tänzerin von berückender Anmut haben – dann wird eben Herr von *Hofmannsthal* seine alten Lieblingsgedanken einer künstlerischen Pantomime ausgraben müssen. [...] Kurz, wir werden erst im November nach dem uns dann bekannten Material die Art der Festspiele 1901 endgiltig beschließen [...]. / Dazu müssen wir [...] für alle Fälle mehrerer Dichter, sicher sein, und es wäre darum sofort nicht bloß Herrn von *Hofmannsthal*, sondern auch *Richard Dehmel* in Berlin und *Gabriele D'Annunzio* in Florenz ein Einblick in unsere Absichten und Pläne zu gewähren [...]. / Herrn von *Hofmannsthal* habe ich [...] die Pläne unseres Theaters gezeigt und mit ihm die Art der von ihm geforderten Thätigkeit durchgesprochen, ja auch das von ihm zu verfassende Festspiel, eine Art ›Huldigung an die Künste‹ im allgemeinen entworfen. Er ist nicht bloß bereit, dieses Festspiel zu dichten, sondern stellt sich uns auch sonst vollständig zu Verfügung, indem er, wenn es mir gelingt, *D'Annunzio* zur Teilnahme an unseren Festen zu bestimmen, die Übersetzung in deutsche Verse besorgen und ebenso, wenn unsere Schauspielschule versagt [...], nach unseren Bedürfnissen eine künstlerische Pantomime oder ein künstlerisches Ballet ausführen wird.⁶⁶

5. Okt. HvH vom Genfersee an Leopold von Andrian:

D'Annunzio hat mir eine recht schöne Ode auf den Tod Nietzsches geschickt, die wir, wenn Du willst auch zusammen lesen werden; dabei hat sich mir aufgedrängt wie angenehm es mir ist, als Mensch und als Künstler, der deutschen und nicht einer lateinischen Race, oder, sagen wir, Cultur anzuhören.⁶⁷

Okt. GdA begleitet die Duse auf ihrer Deutschland-Tour (Wiesbaden, Frankfurt); in Frankfurt besucht er am 8. Oktober 1900, wie schon im Frühjahr, das Goethe-Haus und macht sich ausführliche Notizen.⁶⁸

⁶⁶ BW Bahr II, S. 840 und 845; dort zitiert nach Hermann Bahr, Organisationsentwurf der Darmstädter Schule für Schauspielkunst. Ein Typoskript. Mitgeteilt von Gerhard Bott. In: Kunst in Hessen und am Mittelrhein. Schriften der hessischen Museen, H. 14, 1974, S. 109–117.

⁶⁷ BW Andrian, S. 14. – Mit Vorabdrucken aus der Gedichtsammlung »Laudi del cielo, del mare, della terra, degli eroi«, in die später auch die Ode auf Nietzsches Tod einging (dt. Übersetzung 1906 im Inselverlag Leipzig), versuchte GdA seine Schulden zu dezimieren.

⁶⁸ Pravida, Goethe-Haus, hier insbes. S. 213.

GdA, Siesta. In: Neue deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 11, 3./4. Quartal 1900, S. 1091–1102 (aus: San Pantaleone, 1886)

GdA, Traum eines Frühlingsmorgens. Dramatisches Gedicht [Sogno d'un mattino di primavera, 1897]. Deutsch von Linda von Lützow. S. Fischer, Berlin 1900

GdA, Die tote Stadt. Tragödie [La città morta. Tragedia, 1896]. Übersetzt von Linda von Lützow. S. Fischer, Berlin 1900

GdA, Feuer. (Das Begräbnis Wagners). Deutsch von Maria Gagliardi. In: Der Kunstwart 14, H. 1, 1900/1901, S. 151–153

1901

GdA, La Canzone di Garibaldi. (La notte di Caprera). Treves, Milano 1901 (in HvHs Bibliothek, SW XL, S. 149)

GdA, Die Parabel von den fünf thörichten und den fünf klugen Jungfrauen. In: Neue deutsche Rundschau, Jg. 12, 1./2. Quartal 1901, S. 86–92 (aus: GdA, Das Buch der Jungfrauen, 1901)

GdA, Die Jungfrauen vom Felsen [Le vergini delle rocce, 1896]. In: Neue deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 12, 1./2. Quartal 1901, S. 463–484, 586–608, 686–710

GdA, Heißes Blut. Fünf Novellen. Deutsch von Fritz Brandé und Th. Gewert. Mit Illustrationen von Fritz Bergen. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1901 (enthält »San Pantaleone«; »Der Held«; »Sancho Panzas Tod«; »Candias Ende«; »Der Brückenkrieg«)

GdA, Episcopo & Co. Novellen. Übersetzt von Maria Gagliardi. S. Fischer, Berlin 1901 (enthält: »Die Glocken«; »Die Schwägerin«; »Siesta«; »Der Backtrog«; »Die Zechinen«; »Der Märtyrer«; »San Pantaleone«; »Ein Held«; »Annas Lebenslauf«; »Episcopo«)

GdA, Das Buch der Jungfrauen [Il libro delle vergini, 1884]. Deutsch von Fritz v. Stockmayer und Christian Beer. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1901 (enthält die Novellen: »Die Jungfrauen«; »In Lanciottos Abwesenheit«; »An Gottes Altar« [aus »Il libro delle vergini« 1884] und »Mittagsruhe« [aus »San Pantaleone« 1886]).

4. Mai Ernesto Gagliardi, Bei Gabriele d'Annunzio. In: Die Zukunft, 9. Jg, Bd. 35, 1901, S. 201–206⁶⁹

Juli [Charlotte] Lady Blennerhassett, Gabriele d'Annunzio (Moderne Essays zur Kunst und Litteratur 8/9. Hg. von H. Landsberg). Gose & Tetzlaff, Berlin 1901

GdA, Die Jungfrauen vom Felsen. Roman [Le vergini delle rocce, 1896]. S. Fischer, Berlin 1901

25. Okt. HvH's Schwager, Hans Schlesinger, der mit Leopold von Andrian durch Italien reist, berichtet HvH über die Begegnungen mit GdA in Florenz:

Die Bekanntschaft mit dem animatore⁷⁰ ist Dank Deines Briefes bereits gemacht und Du hast Poldi und mir dadurch wirklich ein Vergnügen bereitet. Ich habe ihn bis jetzt 3mal gesehen, das erste [Mal] im Bargello,⁷¹ wo er mir in einem sehr freundlichen Brief rendez-vous gab, dann bei Doney,⁷²

⁶⁹ Ernesto Gagliardi (1854–1933), seit 1888 der Ehemann der Übersetzerin Maria Gagliardi (s. Anm. 64) und überwiegend in Berlin lebend, war von 1888–1893 Auslandskorrespondent u.a. für den »Corriere della sera«, 1895–1910 Mitarbeiter von 10 deutschen Nachrichtenblättern und Zeitschriften.

⁷⁰ Es ist die Funktion des Dichters Effrena für die Foscarina in »Il Fuoco« und zugleich eine Selbstbezeichnung GdAs, wie Julius von Werther in seiner Rezension von »Il Fuoco« (s.o. 1900) angemerkt hatte: »Um der hohen und tiefen Verehrung willen, die der Maestro des italienischen Zukunftsdramas, als welcher er sich mit imponirender Wagner'scher Sicherheit bezeichnet (er nennt sich immer nur den *animatore*!), vor dem Unsterblichen im Busen hegt, soll ihm übrigens das fortgesetzte Epitheton »Barbar« verziehen werden, das er für Wagner wie für alle Nichtromanen jederzeit zur Stelle hat« (Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12828, 11. Mai 1900, S. 2).

⁷¹ Palazzo Bargello, seit dem 19. Jahrhundert Nationalmuseum von Weltruhm mit seiner fantastischen Skulpturensammlung.

⁷² Ins »Doney & Neveux«, ein berühmtes Florentiner Restaurant, in dem Aristokratie wie Künstlergesellschaft verkehrte, »hochfein und teuer«, lud GdA auch seinen Übersetzer Karl Vollmoeller nach Fertigstellung der »Francesca da Rimini« 1903 ein: »Vi prego

wo er uns beide zum Frühstück einlud und heute in einem Caféhaus zufällig [!]. Morgen fahren wir noch nachmittag [!] zu ihm nach Settignano. / Er hat uns beiden wirklich über Erwarten gut gefallen. Er ist so freundlich, artig und bemüht, einem Sachen zu zeigen und einen gleichsam als Gäste des Landes zu betrachten. Außerdem spricht er doch in einer sehr kräftigen und anregenden, auch harmonischen Art, so dass die Sachen, die einzeln genommen oft lächerlich wären, im Ganzen, wie es uns vorkam, doch gar nicht so wirken, dass mehr bei all dem die Begeisterung für die Welt mit ihrem Reichthum u. ihrer Fülle, als die seines »genio« dabei herauskommt. Er sagt wohl dass er den Mighatti [?] passionnément liebt, dass er selbst erstaunt ist, über die Arbeit die er in seiner Franzesca vollbracht hat, qui sera bien, j'espère, la note definitive – aber ebenso begeistert spricht er von den Jagden in Rom, von dem Himmel in Griechenland, de cette creature sublime – Madame Duse – aber man kann das schwer aufschreiben denn selbst dabei wird es viel größer. Er spricht auch sehr nett von Dir und will Dich für die Übersetzung der Franzesca zu Rath ziehen, da er sich nicht trauen würde, sie Dir anzubieten. Morgen werden wir ihn noch bitten uns etwas vorzulesen. Seine Nettigkeit ist umso höher anzuschlagen, als er gezwungen ist die Inszenierung seines Stückes ganz allein jetzt zu machen, da Fortuny⁷³ ihn im Stich gelassen hat – so hat er jetzt hier eine ganze Werkstatt errichtet, bestimmt selbst alle Costume, de cette epoque rude et forte, de fer et de sang die er zeigen wollte. / Ich habe neulich seinen Sohn mit ihm gesehen, der sehr hübsch ist, ein Gesicht ganz wie ein Johannes von Mino da Fiesole hat und seiner Tracht nach in irgend einem Collège zu sein scheint. / Jedenfalls bin ich recht froh ihn hier auf eine so nette Art kennen gelernt zu haben und danke Dir daher nochmals für Deinen Brief, den wir gelesen haben und der uns mit ein wenig Ironie und einer Art Galgenhumor geschrieben schien, was er aber nur für »Charmannte« gefunden hat. In Rom werde ich gewiss von ihm etwas haben und wenn Du hinkäme, so würde er Dich glaub ich auch anregen. / Im übrigen habe ich vom Anschauen hier oft große Freude gehabt. Ich bin zu den Thüren von

di venire a pranzo con me da Doney (via Tornabuoni)«. Vignazia, Die deutschen D'Annunzio-Übersetzungen, S. 29.

⁷³ Auch HvH bemühte sich, den prominenten Maler, Bühnenbildner und Designer Mariano Fortuny (1871–1949) mit Atelier und Werkstatt in Venedig für seine Stücke zu gewinnen. So schreibt er im Juni 1907 an die Eltern aus Venedig: »Gestern besprach ich mit Fortuny den I^{ten} Act vom »Abenteurer« [und die Sängerin] in dem wundervollen Garten der Mrs Eden auf der Giudecca.« (SW V, S. 513).

Ghiberti in ein Verhältnis gekommen, wie ich es noch bei fast keinem Kunstwerk gefunden habe, daß es mich von der Realität jedesmal wie in ein erhöhtes Dasein geführt hat. Auch die Sachen von Mino u. Benedetto da Magano u. Donatello haben mir außerordentlich gefallen. Einen starken Eindruck hat mir das Abendmal [!] von [Andrea del] Castagno [1421–1457] gemacht. / Der d'Annunzio liebt das auch sehr – es ist wirklich wie er sagt rude et beau und die figures chaquune [!] d'une solitude effroyante. Er ist auch merkwürdig frei, dafür dass er ein so sehr früher Künstler ist (schon 1457 gestorben) [...] Ich hoffe in Rom auch wieder zum ordentlichen Arbeiten zu kommen. Ich werde den animatore malen, dessen Gesicht mich auch interessiert es könnte ganz gut auf einem alten Fresco sein. Der Cimabue, auf einem Bild von Gaddi, der dort als ein junger sehr vergnügter Edelmann dargestellt ist, sieht ihm ein wenig ähnlich. (FDH Hs–31019,47)

9. Dez. Uraufführung von GdAs »Francesca da Rimini« (s.u.) in Rom

1902 **GdA, Francesca da Rimini. Tragedia rappresentata in Roma nell'anno MCMI a di IX del mese di Dicembre [Francesca da Rimini. Eine Tragödie in Versen, 1903]. Illustr. Adolfo de Carolis. Treves, Milano [März] 1902** (in HvHs Bibliothek, teilweise unaufgeschnitten, SW XL, S. 151)

[17. März] HvH an Christiane Gräfin Thun-Salm über das bevorstehende Wiener Gastspiel von Eleonora Duse im April 1902:

Grässlich dass die Duse nur d'Annunzio spielt. Aber doch so schön, sie wieder zu sehen. (BW Thun-Salm, S. 39)

18. März Hans Schlesinger aus Rom an HvH:

Die marchesa Viti [Harriett De Viti de Marco, geb. Lathrop Dunham] glaubt, dass d'Annunzio, wenn die »Francesca« gespielt wird wahrscheinlich auch nach Wien käme. Wenn dies der Fall wäre, so könntest Du Dich am besten durch ihn zu ihr führen lassen. Ich weiß schon, dass Dir das vielleicht nicht ganz passen wird, aber ich glaube Du wirst ihn in keiner Weise umgehen können – ich glaube er spielt in ihrer Existenz eine so wichtige Rolle, dass ein Wort von ihm mehr ausmacht, wie alle Empfehlungen und dergl. (Zit. nach BW Gerty, Brief 164, Kommentar)

- [29. März] HvH an Christiane Gräfin Thun-Salm aus Rodaun:
 Da Sie vielleicht durch Zufall leicht erfahren, an welchem Tag d'Annunzio ankommt und wo er absteigt, so bitte ich oftmals, dass Sie die Güte haben, es mir telegrafisch oder telephonisch sagen zu lassen, da ich es hier schwer erfahren kann und ihn mein Brief in Florenz nicht mehr erreicht haben dürfte. (BW Thun-Salm, S. 39)
 GdA kam nicht mit nach Wien.
- vor dem Gerty von Hofmannsthal an Hermann Bahr:
 2. April Lieber Herr Bahr, das folgende dürfen Sie nur thun, wenn es Ihnen wirklich keine Mühe und Unannehmlichkeiten macht. [...] Ich soll Mittwoch in Francesca d.R. gehen und verstehe doch sehr schlecht italienisch, das wird mich sehr stören. / Wenn Sie vielleicht Ihr Feuilleton schon geschrieben hätten und mir das ganze Stück oder einzelne Theile davon mit der Post schicken könnten, das wäre sehr lieb und ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür. (BW Bahr, S. 204)
2. – Eleonora Duse eröffnet ihr Gastspiel im Raimund-Theater am Mittwoch, 2. April, 19.00 Uhr, mit GdAs »Francesca da Rimini« (2. Aufführung am 4. April). Am 5. spielt sie die Anna in GdAs »La città morta« (»Die tote Stadt«). Sie beschließt es am 6. April als Magda in Sudermanns »Heimat«. Hermann Bahr stellt am Premierentag »Francesca da Rimini« im »Neuen Wiener Tagblatt« ausführlich vor (Jg. 36, Nr. 90, S. 1–3) und rezensiert am Folgetag auch die Aufführung (Nr. 91, S. 8). In derselben Form bespricht er auch »La città morta« (Neues Wiener Tagblatt, Nr. 93, 5. April 1902, S. 1f; und Nr. 94, 6. April S. 9f)
2. April Hermann Bahr, Francesca da Rimini. (Tragödie in fünf Akten von Gabriele D'Annunzio. Zur Premiere im Raimund-Theater am 2. April 1902). In: Neues Wiener Tagblatt, 36, Nr. 90, 1902, S. 1–3



Abb. 8: Theaterzettel von »Francesca da Rimini« Theatermuseum Wien

9. April L[udwig] H[evesi], Die blinde Duse [ein brillantes Resümee der Gastspielwoche von Eleonora Duse in Wien]:

Die Duse ist uns diesmal hauptsächlich als Verkünderin D'Annunzios gekommen mit seinen neuen Rollen: der Francesca da Rimini und der blinden Anna in »città morta«. Sie geht in der Welt umher wie eine Fackel, an deren Ende ein lichterlohes Feuer brennt, das D'Annunzio heißt. [...]. Ohne die Duse wäre D'Annunzio nicht Bühnenfähig; sie ist ein Organ seines Leibes und seiner Seele geworden. [...] Die Duse macht aus dieser Erzählung [der in eine Kuh verwandelten Jo] ein Kabinetstück [!] ersten Ranges. Das müßte man auf der gewissen Edisonwalze festlegen und im Theatermuseum der Zukunft aufbewahren. Sie hat noch so manche solche

Episode des Vortrags, wie ich sie von keinem anderen Künstler je gehört habe. (Pester Lloyd, Jg. 49, Nr. 86, 1902, S. 5f, hier S. 5)

11. April Harry Graf Kessler in Berlin, einer Station von Duses Tournee, im Tagebuch:
Die Duse in D'Annunzios Francesca da Rimini. D'Annunzios Kunst prinzipiell äusserlich. Er bewegt nur durch Klänge und Bilder; nie durch direkte Offenbarung von ergreifenden Gefühls- und Begriffs-Zusammenhängen. Ich frage mich, ob es möglich ist, blos durch Bilder und Klänge ebenso tiefe Gefühlsströme im Zuschauer auszulösen wie durch die direkt vorgeführten nichtsinnlichen Gefühle und Vorstellungen. D'Annunzio gelingt es nicht. (Tagebuch, Bd. 3, S. 484)
13. April Otto Stoessl, D'Annunzio und die Duse:
[N]icht d'Annunzio, die Duse ist die lebendige Erneuerung der italienischen Kunst. (Die Wage, Jg. 5, H. 16, S. 249–251)
16. April Harry Graf Kessler in Berlin:
D'Annunzios Città morta gesehen. Eine grosse Anhäufung von Gräueln, die fast rein stofflich bleiben, und *daneben* stellenweise eine berauschend schöne sprachliche Form. Merkwürdig als Beispiel, wie ein starker Stoff und eine starke Form nebeneinanderhergehen können, ohne einander zu durchdringen. – Ein radikaler Unterschied zwischen d'Annunzio und den griechischen Tragikern besteht auch in der verschiedenen Auffassung vom Tragischen, obwohl d'Annunzio dies nicht zu merken scheint. Die Alten nämlich fanden Gräuel auf Gräuel gehäuft vor; und ihre Kunst bestand darin, diesen furchtbaren Stoff zu bändigen und sozusagen erträglich zu machen. [...]. D'Annunzio aber *sucht* gerade umgekehrt das Furchtbare; er geht darauf aus, möglichst viel, nicht möglichst wenig, Entsetzen zu erregen. [...] Sie [die Gräuel] bleiben bis zuletzt nur äusserlich mitangeschaute Anekdoten. Die Duse dichtet allerdings Tiefe hinein. Aber um diese feine Mienenspsychologie hat d'Annunzio kein Verdienst. Von dem Kunstwerk, das so entsteht, liefert er die zauberhaft schöne Sprache; die Poesie aber die Duse. [...] Aufsatztitel: Über alte und neue Tragödie. (Tagebuch, Bd. 3, S. 485f)
19. April HvH an seinen Verleger S. Fischer, der Stefan George als Übersetzer GdAs gewinnen will:
Bitte tun Sie im Augenblick *nichts* in der Angelegenheit der Übersetzung der »Francesca da Rimini« im Interesse dieser schönen Dichtung selbst. Ich habe es übernommen, zwischen Herrn Stefan George und d'Annunzio eine Verbindung herzustellen, hoffe, daß es gelingt und so ein ganz einziges

Kunstwerk von Übersetzung zustande kommen kann. Nur könnte durch ins Spiel kommende Empfindlichkeiten etc. alles verdorben werden. Lassen Sie mir also, bitte, freie Hand, ich werde Sie vom Resultat verständigen.⁷⁴

3. Mai

Auf seine Rückfrage hin schreibt HvH an Stefan George am 3. Mai 1902:

ich war einigermaßen beschämt, Ihren freundlichen Brief als Antwort auf eine wortlose Sendung zu bekommen. Daran aber bin nicht ich schuld, sondern eine nicht recht erklärliche Unfreundlichkeit oder Achtlosigkeit d'Annunzio's. Durch eine an mich gelangte Mittheilung des Herrn W. Schmuylow wurde ich berechtigt, d'Annunzio um eine directe Äußerung in der Angelegenheit der Übersetzung der »Francesca« zu bitten: eine Äußerung, aus der unzweifelhaft zu entnehmen wäre, daß er das Außerordentliche, wenn Sie diese Arbeit auf sich nähmen, zu schätzen wisse und daß für ihn und seine Wünsche daneben kein anderer Übersetzer in Betracht käme. [...] Ich hoffe in den nächsten Tagen Eleonore Duse hier zu sprechen und von ihr eine telegrafische Erledigung dieser Sache zu erreichen. Es liegt mir viel daran, zwischen den wenigen, die als Schaffende in irgend welchem Sinn überhaupt existieren, solche Verständigungen herbeiführen zu helfen; was hätten wir dem allgemeinen Mißwillen, üblen Denken und Vorurtheil auch anderes entgegenzusetzen? (BW George [1953], S. 147 und Kommentar, ebd. S. 263)

Weil George absagt, übersetzt dann der 24jährige Karl Vollmoeller (s. 1903). HvH wird ihn wenig später in einem Brief an George vom 22. Juni 1902 rühmen:

Ich übersehe nicht, daß Herr Vollmöller manchmal von meinem, viel öfter von Ihrem Ton so überwältigt wird, daß er taumelnd aus seiner Bahn fliegt: aber die tiefste Gabe des dramatischen Schaffens: die Situation aus dem Herzen der Figuren heraus zu fühlen, ist ihm verliehen und ich erwarte mit der stärksten Begierde eine nächste Arbeit von ihm. (BW George [1953], S. 156f)

GdA, Traum eines Herbstabends [Sogno di una sera d'autunno, 1898]. In: Neue deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 13, 1./2. Quartal 1902, S. 631–648

⁷⁴ Mendelssohn, S. Fischer und sein Verlag, S. 221.

18. Juni

HvH aus Rodaun an Stefan George:

In den ersten Jahren – rechnen wir bis 1898 – fehlte mir, nebst der Lebensreife, auch bis zu einem starken Grad die Übersicht gerade über die gleichzeitig in unserer, und in anderen Sprachen Producierenden. So erwartete ich von manchen, z.B. Hauptmann, weit mehr Entwicklung nach dem eigentlichen Dichterischen, von d'Annunzio nach dem Sittlichen hin. [...] / In mir ist vielleicht die Dichterkraft mit anderen geistigen Drängen dumpfer vermischt als in Ihnen. Ich hatte von der Kindheit an ein fieberhaftes Bestreben, dem Geist unserer verworrenen Epoche auf den verschiedensten Wegen, in den verschiedensten Verkleidungen beizukommen. Und die Verkleidung eines gewissen Journalismus – in einem anständigen Sinn genommen, daß allenfalls jemand wie Ruskin, bei uns dagegen niemand als Vertreter davon anzusehen wäre – hat mich öfters mächtig angezogen. Indem ich in den Tagesblättern und vermischten Revuen veröffentlichte, gehorchte ich einem Trieb, den ich lieber gut erklären als irgendwie verleugnen möchte. (BW George [1953], S. 153–155)

Alberta von Puttkamer, Gabriele d'Annunzio. Eine Studie. In: Die Gesellschaft. Halbmonatsschrift für Literatur, Kunst und Sozialpolitik, Jg. 18, Bd. 3, H. 17–18, 1902, S. 350–374

GdA, Contessa Galatea und andere Novellen. Deutsch von Fritz Brandé. Mit Illustrationen von Fritz Bergen. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1902

11. Okt.

HvH bittet seine Frau aus Rom: »Bitte schick mir il piacere von d'Annunzio« (BW Gerty, Nr. 170; s. auch unter 1898)

GdA, Le novelle della Pescara [Die Novellen der Pescara, 1903]. 6 vol. Treves, Milano 1902

1903

31. März –
8. April

Eleonora Duse gastiert im Carl-Theater in Wien; von GdA spielt sie »La città morta« (31. März) und »Francesca da Rimini« (3.4.). Hermann Bahr trifft sich verschiedene Male mit ihr, schreibt Kritiken für das »Neue Wiener Tagblatt« und ist aus diesem Anlass auch mit dem Ehepaar Hofmannsthal in Kontakt. Am 4. April notiert er in sein Tagebuch: »Ich bringe die Duse heim, schreibe und treffe

dann noch in Hietzing die auch vor Freude ganz confusen Hofmannsthals und Beers[-Hofmann].«⁷⁵ HvH schreibt ebenfalls eine Rezension (s.u.), in der er besonders auf Duses Spiel in »Hedda Gabler« von Henrik Ibsen eingeht.

7. April Hermann Bahr über die Duse:
Merkwürdig ist mir, wie ihre Entwicklung, die eine Zeit mit der des d'Annunzio so verschlungen war, sich jetzt von dieser zu lösen scheint: Seine Entwicklung ist die allgemeine unserer Talente; von der lyrischen zur dramatischen Form. Ihn lockt diese noch, wie sie jeden lockt, der sie noch nicht beherrschen gelernt hat. Sie ist weiter. Sie hat die dramatische Form schon durchschaut, sie fühlt ihre Grenzen, sie fühlt, daß in ihr doch alles unwahr wird. [...] ⁷⁶
9. April Hermann Bahr an HvH:
Ich wollte heute zu Ihnen, weil ich Merkwürdiges von der Duse zu erzählen und Sie im Zusammenhang damit Einiges über Weimar u. Keßler zu befragen hätte [...]. (BW Bahr, S. 216).
10. April Hermann Bahr im Tagebuch:
Abends Hugo mit der Gerty da. Reizend, da wir alle drei noch von der Duse und der [Tänzerin Isadora] Duncan so wunderbar erregt sind. Wir besprechen den Weimarer Plan. Ob Hugo Kritiker bei der Neuen Freien Presse werden soll. ⁷⁷
17. April **HvH, Die Duse im Jahre 1903.** In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 13879, 1903, S. 1f
(wieder in: SW XXXIII, S. 22–26)

⁷⁵ Hermann Bahr, Tagebücher, Skizzenbücher, Notizhefte. Bd. 3 und 4. Hg. von Moritz Csáky. Bearbeitet von Helene Zand und Lukas Mayerhofer. Wien / Köln / Weimar 1997 und 2000, hier Bd. 3, S. 281.

⁷⁶ Ebd., S. 283.

⁷⁷ Ebd., S. 287. – 1903 wurde Harry Graf Kessler, zusammen mit Henry van de Velde, vom Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar zum Kulturberater für Weimar berufen und als (ehrenamtlicher) Direktor des »Großherzoglichen Museums für Kunst und Kunstgewerbe« eingesetzt. Für Hofmannsthal dachte Kessler an eine Rolle als Intendant des Weimarer Theaters, was dieser seinerseits noch im Februar 1904 Hermann Bahr gegenüber bestätigte: »ich werde Weimar bekommen, ich fühle jetzt, ich *muss* es bekommen« (BW Bahr, S. 242). Und auch Bahr hatte Ambitionen, Weimar als ein Kulturzentrum der Moderne wirkmächtig werden zu lassen.

26. April Hermann Bahr im Tagebuch:
 Nach Rodaun. Bei Beer[-Hofmanns], Saltens. [...] Dann zu Hugo, wo wir über seine »Duse im Jahr 1903« heftig debattieren; ob es überhaupt möglich ist, den darstellenden und den hymnischen Stil zu verbinden.⁷⁸
- GdA, Die Gräfin von Amalfi** [aus den »Novellen der Pescara«]. In: Neue deutsche Rundschau 14, 1903, S. 77–93
- GdA, Laudi del cielo del mare della terra e degli eroi. Vol. 1. Treves, Milano (1903)**
 In HvHs Bibliothek, teilweise unaufgeschnitten (SW XL, S. 152). Für GdAs Weg zum Nationaldichter spielt sein Zyklus »Laudi del cielo del mare della terra e degli eroi« (*Lobgesänge des Himmels des Meeres der Erde und der Helden*) eine zentrale Rolle. Das als monumentaler Zyklus geplante Werk von 7 Bänden blieb unvollendet. Erschienen sind ein unnumerierter erster Band im November 1899 in Rom (Tip. del Senato) und zwischen 1903/04 dann bei Treves in Mailand die ersten 3 Bände des Zyklus (»Maia«, »Elettra«, »Alcyone«); der 4. Bd., »Merope«, erschien 1912, der 5. und letzte, »Asterope«, 1918. Zu »Merope« mit der »Canzone dei Dardanelli« s.u. 1911/12.
- GdA, Die Novellen der Pescara [Le novelle della Pescara, 1902]. Deutsch von Maria Gagliardi und C. von Sanden. S. Fischer, Berlin 1903** (11 von 18 Novellen des ital. Originals)
- GdA, Römische Elegien [Elegie romane, 1892]. Deutsch von Eugen Guglia. Stern, Wien 1903** (22 der im ital. Original 33 Elegien; mit einem Vorwort des Übersetzers, S. 3–10, der Hermann Ubell für seine Unterstützung dankt.)
- Herbst Eugen Zabel, Gabriele d'Annunzio als Dramatiker und Eleonora Duse. In: Ders., Zur Modernen Dramaturgie. Studien und Kritiken aus alter und neuer Zeit. Bd. 3

⁷⁸ Bahr, Tagebücher, Bd. 3 (wie Anm. 75), S. 308.

(Eleonora Duse zugeeignet). Oldenburg / Leipzig 1903, S. 73–117 (über »La Gioconda«, »Die tote Stadt«, »Francesca da Rimini«, »Die Anfänge von Eleonora Duse«)

28. Okt. GdAs Tragödie »Gloria« [übersetzt von Linda von Lützwow] im Deutschen Volkstheater Wien

Zeitungskritiken u.a. von Hermann Bahr am 29. Oktober 1903 im »Neuen Wiener Tagblatt« (Jg. 37, Nr. 297, S. 1–3)

GdA, Die Witwe und andere Novellen. Deutsch von Dr. Fritz Brandé. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1903 Enthält: »Die Witwe«; »Glocken (Campane)«; »Unter den Eichen von Fara«; »Lazzaro«; »Cincinnati«; »Frau Lucerta (Der Mönch)«; »Turlendana ebro (Der Betrunkene)«; »Toto«; »Die Zechinen«; »Giallucas Marter«; »Die Contessa von Amalfi«; »La Gatta«; »Im Garten (Fiore fiurelle)«; »Dalfino«

19. Nov. Ludwig Ganghofer aus München an HvH:

Ich danke Ihnen bestens für die Übersendung der »Elektra« und die freundlichen Widmungszeilen. [...] Das ist keine Nachdichtung, sondern eine Neuschöpfung, großzügig, voll Schönheit und Kraft, modern umrissen und doch im Kern hellenisch geschaut. Das einzige was mir nicht gefallen hat, sind ein paar Überworte und Annunzialismen. Sie brauchen nichts nachzumachen, Sie sind doch selber Einer. Lassen Sie dem Italiäner seine rothen Krawatteln und tragen Sie ihr eigenes kostbares Seidentuch.⁷⁹

GdA, Francesca da Rimini. In: Neue deutsche Rundschau, Jg. 14, 2. Halbband 1903, S. 1063–1101 und S. 1167–1212

GdA, Francesca da Rimini [ital. 1902]. Eine Tragödie in Versen. Deutsch von Karl Vollmoeller. Mit reichem Jugendstilschmuck u. Ausstattung von A. de Karolis. S. Fischer, Berlin 1903 (in HvHs Bibliothek, teilweise un-aufgeschnitten; SW XL, S. 151)

⁷⁹ Günther Fetzner, »... Mit den Ihnen beliebenden Kürzungen«. Der Briefwechsel zwischen Hugo von Hofmannsthal und Ludwig Ganghofer 1898–1915. Mit einem Anhang. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 22, 1978, S. 154–204, hier S. 193f.

22. Nov. Karl Gustav Vollmoeller aus Castello bei Florenz an HvH:

Meine »Francesca« aus dem Italiänischen werden Sie von Fischer erhalten. Schade dass unser Freund D'Annunzio nicht ahnt und weiss wie viel ich hineingesteckt habe. Es waren harte Monate. Ich habe viel gesagt und zu wenig. Nehmen Sie gut auf.⁸⁰

GdA hatte in einem langen Brief an S. Fischer den deutschen Übersetzungen generell »Brutalität und Unverständnis« vorgeworfen⁸¹ und war entsprechend enttäuscht, als Stefan George keine Zusage gab. So wurde Karl Gustav Vollmoeller (1879–1948) mit der Übersetzung der »Francesca da Rimini« beauftragt, ein neuer Autor des Verlages, von dem im Frühjahr 1903 Gedichte und ein Schauspiel gedruckt worden waren.⁸²

1904

GdA, La figlia di Iorio. Tragedia pastorale [Die Tochter des J(I)orio]. Treves, Milano 1904 (in HvHs Bibliothek mit Anstreichungen; SW XL, S. 150f) Als Vorlage der »Pastoralen Tragödie« diente ein Bild von GdAs Malerfreund Francesco Paolo Michetti, das 1900 in Paris und auch im Wiener Künstlerhaus gezeigt wurde. (Neues Wiener Tagblatt, Jg. 38, Tagesausgabe, 6. Januar 1904, S. 6).

⁸⁰ Der Briefwechsel zwischen Karl Gustav Vollmoeller und Hugo von Hofmannsthal. Mitgeteilt und kommentiert von Hans Peter Buohler. In: HJb 18, 2010, S. 105–137, hier S. 124f.

⁸¹ S. Mendelssohn, S. Fischer und sein Verlag, S. 222. Zusammengefasst über die »schauerlichen« (»abdominables«) Übersetzungen: »Von d'Annunzio ist in diesen dicken Bänden nichts oder fast nichts übriggeblieben. [...]. Es ist entsetzlich.«

⁸² Die Fülle seiner Begabungen und Berufe, die bei Wikipedia aufgelistet werden, trifft den Sachverhalt: »Deutscher Archäologe, Philologe, Lyriker, Dramatiker, Schriftsteller, Drehbuchautor, Übersetzer, Rennfahrer, Flugzeugkonstrukteur, Pionier des Stumm- und Tonfilms, Unternehmer und Reformator des deutschen, europäischen und amerikanischen Theaters und zeitweise Politiker wider Willen.« (https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Gustav_Vollmoeller [20. September 2024]) Er wurde ein guter Freund von GdA und trat in Deutschland auch als sein Mittelsmann auf. So schreibt er etwa 1910 dem »Stuttgarter Neue Tageblatt«, dass er »als Übersetzer und Bevollmächtigter D'Annunzios« einem Nachdruck GdAs aus der »Frankfurter Zeitung« (d.i. »Vielleicht – vielleicht auch nicht«) zustimme. Kotte Autographs, Postkarte vom 24. September 1910. <https://www.kotte-autographs.com/de/autograph/vollmoeller-karl-gustav/> [25. August 2024].

Das Stück erlebte bei seiner Uraufführung in Mailand am 2. März (mit Irma Gramatica statt Eleonora Duse in der Hauptrolle) einen stürmischen Erfolg (s. Wiener Zeitung, 4. März 1904, S. 23).

3. Jan.

»Duse und d'Annunzio«:

Wie das »Giornale d'Italia« mittheilt, trennen sich Eleonore Duse und Gabriel d'Annunzio wieder einmal. Diesmal scheint die Sache aber ernster zu sein. Gabriel d'Annunzio verweigert seiner Genossin, Freundin und Interpretin in seiner neuen Tragödie »Die Tochter des Jorio« die Titelrolle. Eleonore Duse ist darüber so empört, daß sie d'Annunzio verließ und alle seine Stücke aus ihrem Repertoire strich. Eine weitere Folge dieses Conflictes ist, daß die Duse ihre kostbaren Kunstgegenstände, die bisher das Liebesnest des Künstlerpaares – eine Villa in Florenz – geschmückt haben, zum Händler schicken ließ und verkaufte. (Neues Wiener Journal, Nr. 3659, 1904, S. 11)

Ende April HvH: »lese: [...] d'Annunzio, figlia di Iorio« (SW XXXVIII, S. 473).

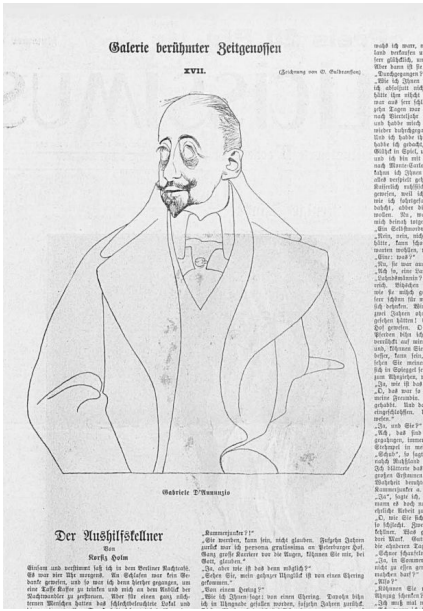


Abb. 9: GdA in der berühmten »Galerie berühmter Zeitgenossen« von Olaf Gulbransson; Simplicissimus, Jg. 8, H. 44, 1904, S. 346

- 6.–13. Okt. Eleonora Duse gastiert mit ihrer Truppe im Theater an der Wien. HvH sieht sie am 9. Oktober 1904 in Maeterlincks »Monna Vanna« (2. Aufführung) und am 12. Oktober in Maurice Donnays »L'autre danger« (SWXXXVIII, S. 486f). Nach der Trennung von GdA spielte sie vorerst keine Stücke mehr von ihm, war also offen für oder interessiert an neuen Stücken.⁸³
13. Okt. Eleonora Duse lädt HvH durch GdAs Übersetzerin Linda von Lützow ein, ihr seine »Elektra« vorzulesen (SWXXXVIII, S. 487). Das Treffen löst spontane Begeisterung bei HvH aus, ja, die Phantasie, er könne den von GdA geräumten Platz als ihr Autor einnehmen. Noch am Abend des Treffens mit ihr schreibt er an die Gräfin Thun-Salm:
- ich war durch einen Zufall heute eine Stunde bei der Duse. Ein absoluter Zufall, und vielleicht von so ungeheurer Bedeutung für mein Leben! Ich hatte nie gedacht, dass sie die Elektra spielen sollte oder spielen könne. Ich hatte das Stück sogar für Italien an eine Truppe verkauft. Es muss ihr jemand von dem Stück gesprochen haben und sie läßt mich gestern bitten, sie zu besuchen und ihr das Stück (die französische Übersetzung) mitzubringen. Ich ging heute hin, las ihr nichts vor, liess das Stück dort und die Stunde verging mit dem Anhören wundervoller Sätze, die sie redete, über Menschen, über Primoli,⁸⁴ über de Bosis,⁸⁵ über das Leben, über das

⁸³ Vgl. Hans Schlesinger, der seinen Schwager HvH am 7. Juni 1904 darauf hinweist, dass die Duse nach der Trennung von GdA »jetzt nicht mehr d'Annunzio spielt u. sehr nach Stücken zu suchen scheint – sie spielt auch Monna Vanna«, und er empfiehlt, »dass es für Dich gewiss ein günstiger Moment wäre, ihr etwas zu machen.« (Zit. nach BW Thurn und Taxis, S. 64).

⁸⁴ Giuseppe [Joseph] Graf Primoli (1851–1927), nach zeitgenössischer Einschätzung (G. von Greiff, Aus der römischen Gesellschaft, in: Mährisches Tagblatt, 17. Jg., Nr. 292, 18. Dezember 1896, S. 1f, hier S. 1) ein »Hofaugenblicksphotograph« und »in allen Säteln des römischen Gesellschaftslebens gerechter Weltmann«. Er hatte engen Kontakt zur Duse und auch zu GdA. HvHs Schwager Hans Schlesinger war mit ihm befreundet. Als Begleiter in Italien erwähnt HvH ihn mehrfach im BW Gerty; Briefe von Primoli an HvH sind überliefert. Zu seiner Bedeutung s. jetzt auch »Giuseppe Primoli e il fascino dell'Oriente«. L'orientalismo e l'esotismo della famiglia Bonaparte-Primoli. Ausstellung MuseoNapoleonico, Rom 2024.

⁸⁵ Adolfo de Bosis (1863–1924), italienischer Dichter, Freund von GdA, Mitautor und Financier der Zeitschrift »Il Convito«. Am 28. April 1902 war er bei HvH in Rodaun. »Am 1. Mai 1902, wohl zum Abschied, schenkte de Bosis HvH dann seine »Hymne an

Leiden, über das Altern, über das Sterben. Wie sie von Ihnen spricht! Wie wundervoll, wie über alles Begreifen wundervoll, dass es solche Menschen auf der Welt giebt. Und ein Zufall entscheidet, ob man sie sehen, oder niemals sehen soll. / Sie sagte mir, ich solle Ihnen heute schreiben. Sie sagte mir: was, aber ich sehe, dass ich so aufgeregt war und noch bin, dass ich die *tournure* der Worte, wie sie es sagte, nicht mehr wiederfinden kann. Der Inhalt war, dass sie sich sehr gesehnt hätte, Sie wiederzusehen, und es ihr wie etwas Entsetzliches war, wie ein Schlag ins Gesicht, wie ein Stoß mit einem Eisen (nicht von Ihnen, sondern von der Realität, von der unerbittlichen Wirklichkeit), dass man in solchen Stunden da sitzt, *seule comme un chien*, und von *der Freundin*, der einen, kommt – *une dépêche*. Es war wundervoll und entsetzlich, wie sie die Leere ihres Lebens mit Fackeln beleuchtete. Alle diese jungen nichtigen Menschen »singes d'un homme de génie« unerträglich sobald sie nicht in *seinem* Schatten stehen; oder gute Freunde, Freunde wie Primoli – wozu sind sie auf der Welt? was können sie einem nützen? und alle andern Menschen: Bekannte! quelle parole lugubre! / Ich schäme mich fast, und kann doch nichts dafür, dass sie mir, einem Fremden, ihr nichtsbedeutenden Menschen, alle diese Sachen gesagt hat. Liebe Gräfin, können Sie nicht zu ihr kommen? Sie sprachen davon, im November zurück zu sein. Und sie ist am 27^{ten} X.⁸⁶ wieder in Wien (für ein einmaliges Auftreten) es handelt sich nur um wenige Tage und sie ist so allein, so allein! Von der Tochter hat sie nicht gesprochen, nicht ein Wort. *Seule comme un chien*. / Nicht wahr, Sie missverstehen es nicht, wenn ich das, was mich betrifft, da hinein menge. Aber es ist etwas so Schwindlendes, eine so berauschende Möglichkeit, dass ich etwas für sie sollte zu bedeuten haben, dass ich in etwas die Leere ihres Lebens sollte ausfüllen können. Was könnte ich arbeiten für sie. Was für Gestalten! Die Gestalt der »Werke« im Jedermann, und die wundervolle Gestalt der Mutter des Königs Pentheus (ich erzähle Ihnen den Stoff) und das, was ich jetzt mache, Jokaste die sich mit Ödipus vermählt [!] (Ödipus und die Sphinx ist das Stück, das ich jetzt mache). Wie unsagbar schön wäre das. Für sie zu arbeiten, ihr Jahr für Jahr ein Stück zu machen – die Stoffe gingen

das Meer« (»Inno al mare«) mit der Widmung: »A un fratello nell' Arte e Vita«, die sich noch unter HvHs Büchern [...] befindet.« (Renate Moering, in: BW Thun-Salm, S. 314). Hermann Bahr hatte am 3. Mai 1902 im »Wiener Tagblatt«, S. 8, eine Lesung de Bosis' in Italien besprochen.

⁸⁶ Es wurde der 28. Oktober mit Henrik Ibsens »Hedda Gabler«.

mir nicht aus, und die Kraft auch nicht. – Gnädige Gräfin, ich weiß ja nicht, wie Sie von mir denken, aber wenn Sie gut von mir denken, wenn Sie mir Kraft zutrauen, wenn Sie in meinen Arbeiten, in dieser letzten Arbeit etwas von einem Dichter finden – ich weiß es ja nicht, kann ja so etwas nicht wissen – so sagen Sie es ihr, schreiben Sie es ihr. Bis morgen wird sie die Elektra gelesen haben – ob sie die spielt oder nicht, ist ja ganz gleich: aber wird sie fühlen, wird sie aus der schlechten elenden Übersetzung⁸⁷ nur soviel herausfühlen, als aus dem Original doch – das weiß ich ja – herauszufühlen ist? Dann wäre ja alles gut, dann würde sie mich nicht mehr wieder ganz wegwerfen, sie würde etwas von mir erwarten, und würde sich von mir helfen lassen, würde mich das sein lassen, das ihr so sehr fehlt (d’Annunzio war es nie, Boito⁸⁸ vielleicht): ein Dichter, der glücklich ist, ihr zu dienen, ihr die Dienste zu thun, die sonst niemand für sie thun kann, der sich den Kopf müd denkt, die schönen vergessenen Gestalten, die Gestalten, die durch sie leben können, zu finden, ihr ein repertoire wieder aufzubauen, sie hat ja keins – was sie spielt, ist vom Zufall zusammengewürfelt, und – das ist das Schlimmste – die Ideenlosigkeit, die entgötterte Öde darin eckelt sie selbst an. / Vielleicht kommen Sie zurück. Verzeihen Sie den Ton, ich schicke den Brief doch ab. (BW Thun-Salm, S. 118–120)

Am folgenden Tag ist Hermann Bahr in Rodaun und notiert in sein Tagebuch:

Hugo kommt von der Duse, die Elektra spielen will; de Bosis soll übersetzen. (Bahr, Tagebücher, wie Anm. 75, Bd. 4, S. 302)

15. Okt. Gräfin Thun-Salm an HvH:

Ich weiß wohl, dass die Duse mir ein gutes Andenken bewahrt, aber – man darf nicht alles für bare Münze nehmen, was sie sagt. [...] / Dass sie einen Menschen wie d’Annunzio lieben konnte – darüber lässt sich nicht streiten. Dass sie aber diesen perversen Kunstfeuilletonisten, der mitsamt seiner wunderbaren Sprache & alle seinem technischen Können niemals eine wirklich lebendige Menschengestalt hervorgebracht hat, & daher *kein* Dichter ist – dass sie diesen Menschen als

⁸⁷ Die von HvH für die Duse angefertigte französische Übersetzung – »Traduction / Exemple unique, pour servir à Madame Duse« – in: SW VII, S. 159–199.

⁸⁸ Der Komponist und Autor Arrigo Boito (1842–1918), ein Geliebter der Duse vor GdA und ein lebenslanger Freund von ihr.

génie betrachtet, das nehme ich ihr übel. (BW Thun-Salm, S. 122)

17. Okt. HvH an Gräfin Thun-Salm:
ihr Urtheil über d'Annunzio ist sehr hart. Ich frage mich, ob etwas von meinen Sachen für Sie eigentlich existieren kann. (BW Thun-Salm, S. 124)

18. Nov. HvH an seine Frau:
Kann nicht ausführlicher schreiben wegen sehr aufregender telegrafischer Correspondenz mit der Duse. Seit vier Tagen wechselten wir vielleicht 15 lange Telegramme, Fischer hatte ein großes Missverständnis hervorgerufen, wir waren nahe daran uns zu broullieren, nun scheint alles aufgeklärt, sie telegraphierte mir soeben, sehr lieb, »ayez confiance«. Sie schreibt aber, sie wird es nicht in Mailand spielen können, sondern à l'étranger. (BW Gerty, Brief Nr. 252)

In einer brieflichen Mitteilung erinnert sich HvH später an das Eleonora Duse überlassene Aufführungsrecht der »Elektra«:

Im November 1904 erwarb Eleonora Duse von mir in mündlichen Verhandlungen das Aufführungsrecht meiner Tragödie Elektra. Ihr Enthusiasmus für das Stück schien mir so groß [...] und so unterließ ich es, in dem [...] formulierten Contract Frau Duse durch einen bestimmten Aufführungstermin zu binden. (SW VII, S. 428)

5.–8. Dez. HvH reist nach Wiesbaden, »um mit der Duse die letzten Details für »Elektra« zu fixieren«, wie er Paul Schlenther schreibt (SW VIII, S. 408). Dort verlebt er »ein paar wundervolle Tage« mit ihr, Harry Graf Kessler und Henry van de Velde (BW Heymel, S. 34). Im Rückblick erinnert sich die Wiener Reisebegleiterin der Duse:

Ich traf sie in Berlin, [...] wo sie bei Frau von Mendelson [Giulietta von Mendelssohn] als Gast weilte. Von dort ging die Reise nach Wiesbaden, Leipzig, Dresden, Köln, München, ein einziger Triumphzug. [...] Sie sah fast keinen Menschen. [...] Außer Frau Cosima Wagner und Meister Hildebrand in München, dessen Atelier sie besichtigte, hatte sie auch keine Besuche empfangen. In Wiesbaden kam Hugo v. Hofmannsthal, Rücksprache zu halten über seine Elektra. Im übrigen blieben die Türen geschlossen, und wie ein Cerberus hatte ich sie zu bewachen vor der Schar Begeisterter, die sie täglich bestürmten. [...]. Es war in der Zeit kurz nach dem Bruch ihrer Freundschaft mit d'Annunzio, und sie litt schwer

darunter. (Margot Fürstenwäther, Eine Reise mit Eleonore Duse. In: *Moderne Welt* 5, H. 9, 1923, S. 8, 9, 32, hier S. 8f)
 Die von HvH erwünschte Aufführung der »Elektra« im März 1905 in Rom, dann Mailand, Paris und London mit der Duse kam nicht zustande.⁸⁹ In Wien wird die »Elektra« zum ersten Mal beim Gastspiel der Berliner Reinhardt-Truppe am 13. Mai 1905 im Theater an der Wien zu sehen sein, mit Gertrud Eysoldt in der Hauptrolle.

1905

- Jan. Stefan George, *Zeitgenössische Dichter. Übertragungen*. Zweiter Band, Verlaine. Mallarmé. Rimbaud. De Regnier. D'Annunzio. Rolicz-Lieder. Georg Bondi, Berlin 1905
15. Jan. **GdA, Römische Elegien.** Autorisierte Übertragung von Linda von Lützow. In: *Die Sonntags-Zeit*. Belletristische Beilage zu Nr. 828 der Wiener Tageszeitung »Die Zeit«, Jg. 4, 1905, S. 1f (»Mit auf den Weg«, »Der Abend«, »Romanze«, »Villa Medici«, »In der Peterskirche«)
27. Jan. Marie von Thurn und Taxis an HvH:
 ich hätte Ihnen früher geschrieben, aber leider war nichts Neues von der guten Duse zu berichten [...]. Nebenbei kann man wirklich nichts geben auf ihre Äusserungen [...]. Sie werden keinen leichten Stand mit ihr haben – Ich erinnere mir [!] immer was mir mein Bruder [d.i. Fritz von Hohenlohe] sagte der einmal eine kleine Reise mit ihr und d'Annunzio machte. Er sagte mir nämlich dass er noch nichts so sehr bewundert hatte wie die Geduld vom »divino Gabriele«!! Aber eine charmante bleibt sie. (BW Thurn und Taxis, S. 72)
- März **GdA, La fiaccola sotto il moggio. Tragedia. Treves, Milano 1905** (in HvHs Bibliothek das 4. Tsd. 1905; SW XL, S. 150)

⁸⁹ Die Zusammenfassung der Abläufe in BW Thurn und Taxis, S. 64; vgl. auch die Briefe zwischen HvH und Ottone Schanzer, der 1908 eine metrische Übersetzung von »Elektra« ins Italienische anfertigte, die 2015 auf dem Autographenmarkt angeboten wurde: s. den Hinweis in BW Thurn und Taxis, S. 72, und unten, Anm. 97.

2. Apr. HvH an Marie von Thurn und Taxis:
Den neuen d'Annunzio hab ich noch nicht. Ich bin wie immer enorm neugierig darauf. Ich schreibe Ihnen darüber. (BW Thurn und Taxis, S. 79)
Alberta von Puttkamer, D'Annunzio. Berlin / Leipzig 1905
Paul Heyse, Italienische Dichter seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Übersetzungen und Studien. Bd. 5: Lyriker und Volksgesang. Stuttgart / Berlin 1905 (zu GdA, S. 127f)
4. Nov. f. s. [Felix Salten], Lustspieltheater:
Artur Vollmöller besitzt das unheimliche Talent, die Mundart anderer Dichter täuschend nachzuahmen. Ein Imitator von Menschenstimmen, wie es Vogelstimmen-Imitatoren gibt. [...] Man möchte darauf schwören: Diese Verse sind von Hofmannsthal, dieser Dialog ist von d'Annunzio. Aber nein: es ist nur der Herr Vollmöller. Er redet Hofmannsthal oder d'Annunzio, so perfekt, wie jemand Französisch spricht, oder Englisch. Gestern sprach er wie d'Annunzio. Ein kleines Drama »Giulia«. (Die Zeit, Jg. 4, Nr. 1118, 1905, S. 3)
- 1906**
GdA, In memoriam Friedrich Nietzsche. Auf den Tod eines Vernichters. Dichtung [Per la morte di un distruttore. F.N. XXV agosto MCM].⁹⁰ Übersetzt von Otto Freiherr von Taube. Insel Verlag, Leipzig 1906. (Die »Schlußverse der Ode ›In memoriam Friedrich Nietzsche« wieder in: Insel-Almanach 1908. Leipzig 1907, S. 41–44, der mit zwei Beiträgen HvHs – »Tausendund eine Nacht« und »Vier Gedichte« – eröffnet wird (S. 17–25, S. 26–32).
GdA, Gesänge. Nachdichtung von Else Schenkl mit Buchschmuck von E.M. Lilien. Schuster & Löffler, Berlin, Leipzig 1906
28. Okt. Raoul Auernheimer, Die Kunst der Duse. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 15153, 1906, S. 1–3

⁹⁰ Aus GdAs »Elettra«, dem 2. Band der »Laudi del cielo del mare della terra e degli eroi« (1903).

28. Okt. Uraufführung von GdAs »tragedia moderna« »Più che l'amore« im Operntheater »Teatro Costanzi« in Rom

29. Okt. »Der neue d'Annunzio«:

Gabriele *d'Annunzio's* neues Schauspiel »Mehr als die Liebe« erlebte bei seiner gestrigen Uraufführung im Teatro Costanzi von Anfang an einen stürmischen *Mißerfolg*, der durch die Maßlosigkeit der vorhergehenden Reklame verschärft wurde. Das Werk schildert die Opferfähigkeit des liebenden Weibes, das, obwohl verführt und bald Mutter, auf den Geliebten verzichtet, damit dieser, ein brutaler Uebermenschentypus, eine afrikanische Forschungsreise durchführen kann, als man entdeckt, daß er zur Kostendeckung seiner Reise einen Raubmord begangen hat. Die Szenenführung ist unmöglich, die Handlung teils banal, teils unverständlich manieriert. Die Darstellung durch *Zacconi* und *Ines Cristiana* war stellenweise glänzend, aber durch die Stimmung des Publikums bald beeinflusst. Die Kritik der Morgenblätter bestätigt bedauernd, aber rückhaltlos die Katastrophe. (Die Zeit, Nr. 1472, 1906, S. 2)

Ähnlichlautend auch die »Neue Freie Presse« vom 29. Oktober, Morgenblatt (»Theaterskandal bei der Premiere von D'Annunzio's neuem Drama«, S. 10) und Abendblatt, sowie Zeitungsmeldungen in den Folgetagen, die von wütenden Pfiffen und Protesten des römischen Publikums berichten.

11. Nov. Hans Schlesinger an seinen Schwager HvH aus Rom:

Neulich war ich mit der Taxis u. Fritz Hohenlohe bei der D'Annunziopremière [von »Più che l'amore«]. In dem großen Haus verstand man buchstäblich nicht ein Wort – es waren wie chinesische Dauerredner auf der Bühne so dass man die Wuth des Publicums begreifen konnte. Die Idee in einem großen Opernhaus zu spielen!⁹¹

1907 GdA, L'Orazione e la Canzone in morte di Giosuè Carducci. Treves, Milano 1907

⁹¹ Zit. nach BW Thurn und Taxis, S. 91. Fritz (Friedrich) zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1850–1923) war der Bruder von Marie von Thurn und Taxis und lebte in Venedig am Canale Grande in der Casa Rossa. GdA porträtiert ihn in seinem Roman »Il Fuocco« in der Figur des Fürsten Hoditz (BW Thurn und Taxis, S. 22f und S. 45).

GdA, La resurrezione del centauro [Die Auferstehung des Kentauren, 1909]. Staderini, Roma 1907

20. Apr. Unter der Überschrift »Eine Urheberrechtsfrage« berichtet das »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« von einem Rechtsstreit, den GdA verursacht hat:

In Rom wird in diesen Tagen eine richterliche Entscheidung fallen, die für die dramatischen Dichter von Bedeutung ist. Es handelt sich darum, ob eine Zeitung das Recht hat, ein ungedrucktes Drama zu besprechen, bevor der Autor es durch die Erstaufführung der Öffentlichkeit übergeben hat. Hierzu wird in den Zeitungen folgendes gemeldet: (Red.) / Gabriele d'Annunzio gab den Anlaß zu diesem Rechtsstreit. Um seinetwillen hat die italienische Schriftstellergenossenschaft gegen das »Giornale d'Italia« Klage erhoben. Fünf der berühmtesten italienischen Advokaten [...] haben in dieser Angelegenheit bereits das Wort ergriffen. (Jg. 81, Nr. 91, S. 4110).

19. Mai Die Zeit, Nr. 1670, 1907, Morgenblatt, S. 9:
(D'Annunzios Honorar.) Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß kürzlich mitgeteilt wurde, Gabriele d'Annunzio habe ein Angebot, eine Vortragsreise in Südamerika gegen ein Honorar von 85.000 Kronen zu unternehmen, mit der Begründung ausgeschlagen, daß er das nicht »für ein Päckchen Zigaretten« tun könnte. Jetzt wird berichtet, daß sich der anspruchsvolle Dichter von einem amerikanischen Impresario erweichen ließ, einen Kontrakt zu unterzeichnen, in dem ihm für eine Reihe von Vorlesungen ein Honorar von 210.000 Kronen zugesichert wurde.

20. Mai Marie von Thurn und Taxis an HvH aus Schloss Duino über ihre zurückliegenden Reisen:

Von Florenz aus aus musste Alex [der Gemahl] nach Böhmen zurück. Ich hatte zwei sehr angenehme Tage, wo ich eigentlich fort[während] mit d'Annunzio war. Dann nahm ich ihn per Auto (wie das Ganze natürlich) nach Viareggio. Er war sehr guter Dinge, und wir hatten auf der Fahrt eine wunderbare Rast in einer »Pineta« wo hunderte von Nachtigallen sangen – es war traumhaft schön und sowohl D'Annunzio als [auch] Marquis [Clemente] Origo [1885–1921; Maler, Bildhauer, enger Freund GdAs] der der dritte im Bunde war, waren ganz ausser sich über dieses Zusammentreffen. Ich habe nie in meinem Leben so viele Nachtigallen zugleich gehört – (BW Thurn und Taxis, S. 103f)

6. Juni ff »Die Liebe Daria Lantes. Ein römischer Roman in zwei Teilen« von Richard Voß beginnt in der »Neuen Freien Presse« zu erscheinen – in über neunzig Folgen bis November 1907. Der Roman überschreibt das Verhältnis von D’Annunzio und der Duse, wie es GdA in seinem Schlüsselroman »Il Fuoco« (Stelio / Foscarina) publik gemacht hatte. 1908 erscheint die Buchausgabe in der Deutschen Verlagsanstalt (Berlin u.a.). Die 4. und 5. Auflage 1912 wird der Verlag so bewerben: Die
starke Nachfrage nach diesem Roman aus der modernen römischen Gesellschaft veranlaßte uns, den Preis der Neuauflage herabzusetzen. [...] Voß stellt in diesem Werk die unglückliche Liebe der Daria Lante dar, einer gefeierten, aber schon alternden Sängerin, zu einem jungen, genialen Musiker, dem sie Muse, Geliebte und Schicksal wird. Obwohl sie ihn nicht dauernd fesseln kann, opfert sie ihm alles und geht dann freiwillig aus dem für sie leeren Dasein. Diesen Roman, zu dem die bekannten / *Beziehungen d’Annunzios zu der Duse* / den Anstoß gaben, umranken glänzende Bilder aus der römischen Gesellschaft und die glühenden Schilderungen italienischer Landschaft schlagen jeden Leser in den Bann.⁹²
8. Juni HvH an seine Frau aus Florenz: »Frühstücke morgen mit [Carlo] Placci u d’Annunzio.«⁹³
24. Aug. Prager Tagblatt, Nr. 233, 1907, S. 7:
Gabriel d’Annunzio hat seine neue Tragödie »La Nave« [publ. 1908] dem Direktor des Argentina-Theaters in Rom übergeben, und die Erstaufführung soll im Beginn der winterlichen Spielzeit stattfinden. Der Dichter selbst ist mit seiner Tragödie sehr zufrieden und erklärt sie als dasjenige seiner Werke, das er »wegen seiner erhabenen poetischen Idee am stärksten liebt«. Auch die Musik zur Begleitung der Chöre ist fertig. Der Dichter wird die Proben in Rom selbst leiten. Ferner aber wird d’Annunzio ein »Mysterium« schreiben, dem ein italienisch-patriotischer Mythos zugrunde liegt und das zur Gedächtnisfeier der Geburt Roms im Jahre 1908 aufgeführt

⁹² Reklameseite mit groß hervorgehobenem Mittelteil – *Beziehungen d’Annunzios zu der Duse* – im »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« (Nr. 88, 17. Dezember 1912, S. 4775).

⁹³ BW Gerty, Nr. 328; vgl. auch SW XXXI, S. 362,2–5. Ein Treffen mit D’Annunzio ist wohl nicht zustande gekommen, denn HvH spricht im Mai 1912 davon, dass er GdA nur einmal gesehen habe (Kessler, Tagebuch Bd. 4, S. 29). Zu Placci s.o. Anm. 21.

werden soll. Da den Hintergrund das wunderbare Panorama der Natur bilden soll, wird das kleine römische Amphitheater für die Vorstellungen hergerichtet werden.

11. Sept.

»Die dichterischen Pläne D'Annunzios«:

Aus *Rom* wird uns geschrieben: Man war der Reklame schon herzlich müde, die für Gabriele D'Annunzio abseits aller künstlerischen Themen gemacht wurde: Automobilunfälle, Jagdabenteuer, Lotteriegewinne, alles mußte herhalten. Dafür kommt nun endlich wieder einmal eine geschmackvollere Reklame in Gestalt eines Interviews, das der neue Direktor des römischen Stadttheaters *Ugo Falena* mit dem Dichter gehabt hat, und das er nun an die Öffentlichkeit bringt. Auch der Inhalt dieses Interviews ist Reklame, aber wenigstens anregende, denn die dichterischen Pläne D'Annunzios rufen Kritik hervor. Man höre und staune: der große Gabriele will einen neuen »Tristan und Isolde« schreiben, und will Shakespeares »Sommernachtstraum« für die italienische Bühne bearbeiten. (Die Zeit, Nr. 1738, 1907, S. 4)

GdA, Più que l'amore. Tragedia moderna. Precedata da un discorso e accresciuta d'un preludio, d'un intermezzo e d'un esodio. Treves, Milano 1907

Der D'Annunzio-Übersetzer Eugen Guglia berichtet in seiner umfänglichen Besprechung in der »Wiener Abendpost« (Nr. 218, 21. September 1907, S. 1–3) vom Misserfolg des Stückes in Italien und gibt eine ausführliche Inhaltsangabe mit dem Resümee: »Dieser Dichter kann beinahe nichts Schlechtes schaffen.«

1908

11. Jan.

Im »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« (Nr. 8, S. 403) berichtet Tony Kellen über eine richterliche Entscheidung, die GdA vor Jahren durch seine Klage gegen eine Parodie von »La Figlia di Jorio« ausgelöst hatte:

Die Parodie und das Urheberrecht. — Es ist bisher in Deutschland wohl noch nicht vorgekommen, daß ein Schriftsteller auf Grund des Urheberrechts versucht hat, gerichtlich gegen den Verfasser einer Parodie vorzugehen. In Italien ist nun aber die Frage entschieden worden, ob es gestattet ist, ein Werk zu parodieren, und zwar (wie es ja in der Regel geschehen wird) gegen den Willen des Verfassers. Die Entscheidung hat der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio herbeigeführt. Dieser hatte 1904 ein Sittendrama aus den Abruzzen

La Figlia di Jorio aufführen lassen, das großen Erfolg hatte. Dadurch sah sich der in Neapel lebende Schauspieler Eduardo Scarpetta, dessen Spezialität es ist, Parodien im Dialekt zu verfassen, veranlaßt, eine Parodie »Figlio die Jorio« zu schreiben. Diese fand ausnahmsweise keinen Beifall und wurde nur einmal aufgeführt. Trotzdem verklagte ihn d'Annunzio, um die Frage der Berechtigung einer Parodie grundsätzlich entscheiden zu lassen. Er behauptete, eine Parodie sei eine strafbare Nachahmung, und er klagte deshalb auf Unterlassung weiterer Aufführungen. Das Gericht holte die Gutachten zweier bekannter Kritiker ein, des Senators Giorgio Arcoleo und des Herausgebers der Zeitschrift »La Critica«, Benedetto Croce. Beide erklärten die Parodie für berechtigt, da sie keine Nachahmung sei, sondern eine eigene literarische Gattung bilde, die in der gesamten Literaturgeschichte als solche vorkomme. Gabriele d'Annunzio wurde deshalb mit seiner Klage abgewiesen. Trotzdem wird die Frage in italienischen Schriftstellerkreisen noch immer erörtert. Die einen behaupten, die Parodie sei nicht bloß eine Nachahmung, sondern auch eine Beleidigung und schädige den Verfasser des Originalwerks, indem sie zugleich seinen Erfolg ausnutze. Andre betrachten die Parodie zwar auch als minderwertige Gattung, erkennen ihr aber im übrigen eine gewisse Selbständigkeit zu und vertreten den Standpunkt, daß jeder bekannte Dichter sich solche gefallen lassen müsse. Dieser letzteren Ansicht wird man wohl allgemein beipflichten dürfen. Strafbare wäre eine Parodie nur dann, wenn sie für den Verfasser wirklich beleidigend wäre oder wenn der Urheber der Parodie sich den Inhalt des Originalwerks so angeeignet hätte, daß eine Nachbildung vorläge. Letzteres wird aber wohl nur in außerordentlich seltenen Fällen zutreffen.

GdA, La Nave [Das Schiff, 1910]. Tragedia. Treves, Milano 1908 (in HvHs Bibliothek: 5. Tsd. 1908, unaufgeschnitten, SW XL, S. 152)

9. Jan.

Prager Tagblatt, Jg. 32., Nr. 8, 1908, Morgenausgabe, S. 8:
Die neue Tragödie D'Annunzios, »La Nave«, deren Aufführung im »Teatro Stabile« in Rom mit großer Spannung erwartet wird, spielt in den Tagen der Entstehung Venedigs. In den Besitz der neugegründeten Stadt teilen sich von Anfang an zwei rivalisierende Familien: die Faledros und Graticos. [...] – Die Erregung, mit der man in Italien der Aufführung der Tragödie entgegensieht, erklärt sich aus dem nationalen Stoff des Stückes und erhält ihre aktuelle Begründung dadurch, daß der Dichter es an zeitgemäßen Anspielungen nicht hat fehlen lassen, die eben jetzt, wo die italienische Intelligenz

eine Erstarkung der Seemacht wünscht, doppelt wirksam sein werden.

14. Jan. In den österreichischen Zeitungen wird die italienische Uraufführung von »La Nave« vom 11. Januar besprochen, so z.B. in der »Neuen Freien Presse« am 14. Januar 1908:

Das Publikum hat sich bemüht, die Schöpfung des Dichters, da sie einer nüchternen Kritik nicht standhält, symbolisch zu deuten und in diese adriatische Tragödie den politischen Sinn eines Vormachtstrebens zu legen, dem d'Annunzio in Hinsicht des Adriatischen Meeres in der Tat nicht fernsteht. Seine »Odi Navali« und sein hochbeschwingtes Gedicht »Caprera« offenbaren ihn als einen Mahner und Verkünder, der das italienische Volk zur Erfüllung von Aufgaben für berufen hält, welches über seine heutige Kraft weit hinausreichen. / Wir wollen der Zeit und dem gesunden Sinn des Publikums nach keiner Richtung mit unserem Urteil vorgreifen. Zweifellos hat aber am Schlusse der Tragödie das Weihewort: »Den Venetern das ganze Adriatische Meer!« den über dem glanzvollen Saal schwebenden Zauberbann gelöst und die Zuhörer mit dionysischer Begeisterung erfüllt. (Morgenblatt, Nr. 15588, 14. Januar 1908, S. 13–14, hier S. 13)

Im Anschluss wird auch vom Eindruck des Königs in der zweiten Vorstellung berichtet:

Die gestrige zweite Aufführung der Tragödie »La Nave« hatte denselben Erfolg wie die erste. Der Dichter und die Darsteller wurden viermal hervorgerufen und zum Schlusse akklamiert. Die Blätter berichten, der *König* habe [...] den Dichter in seine Loge bitten lassen und ihm seine Bewunderung ausgesprochen. [...] Es heißt, der König behalte sich vor, den Dichter in besonderer Weise auszuzeichnen, also selbstverständlich nicht durch Verleihung eines Ordens.» (Ebd., S. 14)

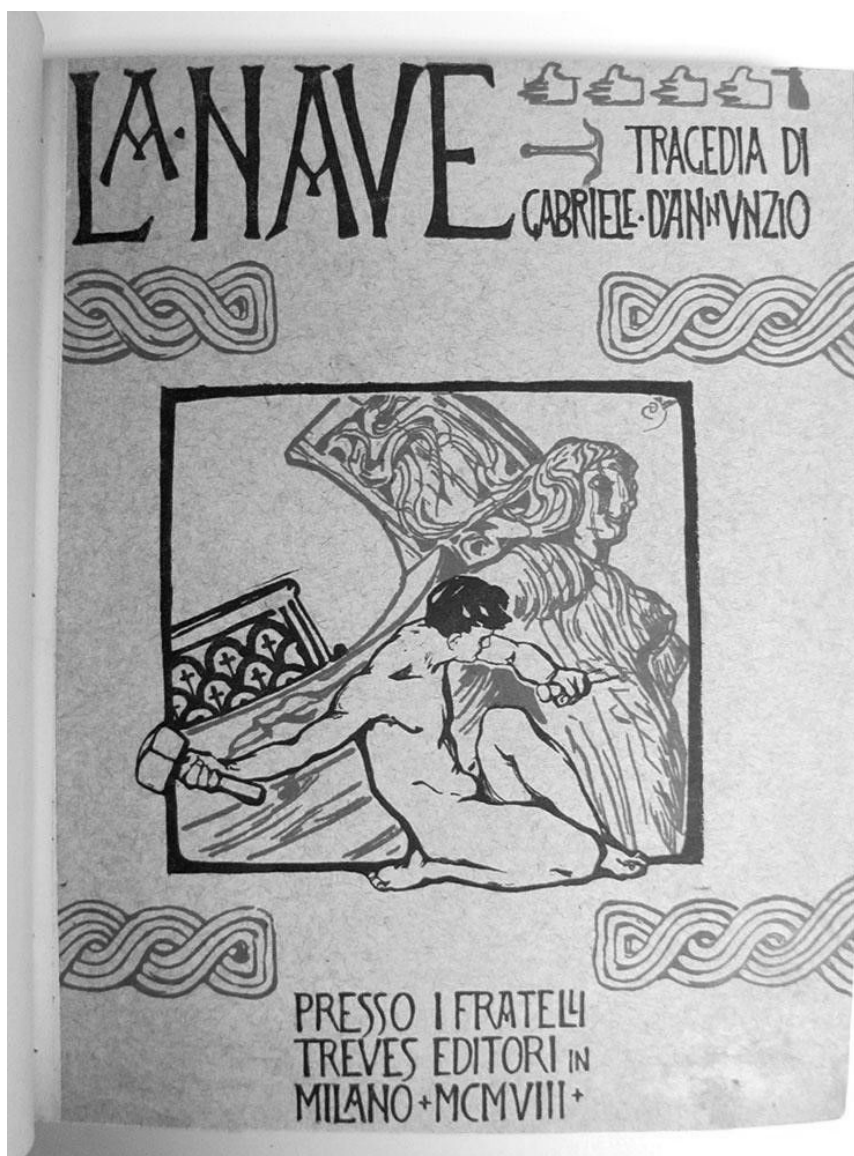


Abb. 10: GDA, La Nave, 1908, Buchschmuck von Duilio Cambellotti

16. Feb. Giovanni Cena (Leiter der »Nuova Antologia«), Die Politik Gabriele d'Annunzios und die des italienischen Volkes. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt Nr. 15621, 16. Februar 1908, S. 4f
5. April Hermann Bahr im Interview mit dem Journalisten Hermann Menkes:
 Ein Dichter ist ein Mund, der Mund seines Volkes, dem er Ausdruck und Sprache gibt. Steht ein Volk nicht hinter ihm, dann ist er unfruchtbar und ohne rechte Bedeutung. Das ist dasjenige, was zum Beispiel d'Annunzio die starke Wirkung gibt. In seinen Worten bebt die Seele eines Volkes, seine Leidenschaften, seine Liebe, sein Haß und seine Sehnsucht.⁹⁴
 F[ilippo] T[ommaso] Marinetti, Les Dieux s'en vont, d'Annunzio reste. Dessins à la plume par Valeri. 8. Aufl. [!] Paris 1908
25. Juni Harry Graf Kessler an HvH:
 Ein lamentables Schauspiel wurde mir übrigens in Neapel: nämlich d'Annunzios »Nave«: eine unverschämte demagogische Verpantzung von Sardou und Salome. Dagegen ist das Allerschlechteste von Victor Hugo, oder selbst noch von Wildenbruch, anständig. Übrigens war trotz der unerhörten Reklame das San Carlo bei der zweiten Vorstellung kaum zu einem Fünftel besetzt. Das große, dunkle, leere Haus wie eine Gruft. Das Schauspieler Material übrigens glänzend. Wie schade, daß wir in Deutschland Nichts Ähnliches an schönen Körpern, Stimmen, Gebärden haben! (BW Kessler, S. 182)

⁹⁴ Neues Wiener Journal, 16. Jg. Nr. 5193, S. 3f. Zitiert nach Ursula Renner, Hausbesuche. Hermann Menkes bei Wiener Künstlern und Sängerinnen. In: HJb 24, 2016, S. 54. – Bahrs Konzept von der Rolle des Dichters im Rückgriff auf Herder ähnlich zur selben Zeit auch bei Louis Erhardt: »Sänger, Dichter, denen göttliche Begabung verliehen ist, heben sich aus der Menge hervor. Sie sind die Träger des Gesanges, der Mund des Volkes.« Ders., Die Entstehung der homerischen Gedichte. Leipzig 1894, S. XLVI.

HvH, Elettra. Tragedia in un atto. Treves, Milano 1908 (»unica versione metrica italiana autorizzata, a cura di Ottone Schanzer«)

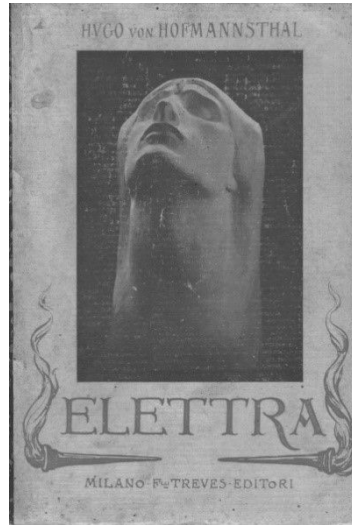


Abb. 11: Titelblatt von HvHs Tragödie »Elettra« im Verlag GdAs, Treves, Mailand 1908; metrische Übersetzung von Ottone Schanzer.

GdA, Novellen. Illustriert von F. Christophe. Übersetzt von Christian Beer. Buchverlag fürs Deutsche Haus. Berlin / Leipzig / Wien 1908

GdA, Anrufung. Deutsch von Otto Freiherr v. Taube. In: Hyperion, H. 5, 1908, S. 1

28. Dez. Sigmund Münz, Ein Abend mit Gabriele d'Annunzio in Venedig. (Eine Erinnerung.) In: Neue Freie Presse, Nachmittagsblatt, Nr. 15931, S. 1–3:
 Atmosphärisch dicht wird von einem Diner bei Fritz Prinz Hohenlohe-Waldenburg, dem Bruder der »in Wien lebenden Prinzessin Marie Thurn und Taxis« in seiner Casa Rosetta in Venedig erzählt. Der Dichter des »Nave«-Dramas, dessen Aufführung in Triest die österreichische Regierung »eben verboten« hatte, wird in Venedig auch von den eigens angereisten Triestern gefeiert, »speziell

im Venezianischen ist der Irredentismus noch stark.«
GdA – »mit der Maske eines modernen Boulevardelegants ausgestattet« –, verfüge »über eine ungewöhnlich hohe Bildung«. Zugleich »hat er etwas an sich von jenen Renaissancemenschen, die in einer Welt voll Pracht, Farbe und herrlichem Schein lebten. Er erinnert ein wenig an Makart, den Meister der glühenden, allerdings etwas vergänglichen Farben«.

1909 **GdA, Fedra. Tragedia. [Phädra, 1910]** Treves, Milano 1909

25. Apr. Hans Schlesinger aus Rom an seinen Schwager HvH:
Die Fedra von d'Annunzio hat wenig Erfolg gehabt was ich mir nach der lecture leicht vorstellen kann. Sie ist ein wahrer Baedeker u. Gotha zugleich der Antike u. wer sich nicht in all diesen verwickelten Familienverhältnissen auskennt – dem ist nicht zu helfen. / Natürlich ist auch viel Schönes drin. (FDH Hs-31019,76)

Juni / Juli GdAs Roman »Lust« (zuerst 1898) erscheint bei S. Fischer in einer 2bändigen Neuauflage und wird so beworben:
Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane bringt das Hauptwerk d'Annunzios »Lust« den deutschen Lesern aufs neue dar. In dem Maße, indem d'Annunzios Persönlichkeit an Aktualität etwas verloren hat, sind seine großen Eigenschaften nur reiner hervorgetreten. Ein Roman wie »Lust«, ein überreiches Buch von Üppigkeit und Kraft, erscheint uns heute wie ein höchst bedeutendes und umfassendes Epos, das eine ganze Gesellschaft, die des römischen Adels, in ihrem der frechen Schönheit und dem bedingungslosen Genuß geweihten Leben glühend und richtend vor die Augen stellt. Die beiden Bände werden zusammen ausgeliefert. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 143, 24. Juni 1909, S. 7570)

6. Juni »Hermann Bahr an d'Annunzio«:
Unser *römischer* Korrespondent meldet: In einer Depesche an *Gabriele d'Annunzio* äußert *Hermann Bahr* seine Entrüstung darüber, daß die Aufführung der bekannten d'Annunzioschen Tragödie »*La Nave*« in *Triest* verboten worden ist. Als glühender Oesterreicher schäme er sich dieser haarsträubenden Dummheit, und die Intellektuellen aller Rassen teilten diese Auffassung. / In »*La Nave*« wird die Entstehung Venedigs unter allerlei Mordtaten und Greueln geschildert [...]. Wahrscheinlich

hatte man in Triest Tumulte befürchtet – namentlich da sieben nackte Tänzerinnen mit einem Schwarm von Mönchen in San Marco Orgien feiern. Oder man hatte politische Gründe entdeckt... (Berliner Tageblatt, Sonntags-Ausgabe, Nr. 281, 1909, S. 3)

29. Aug. Arthur Schnitzler an seine Frau Olga aus dem Hotel »Vier Jahreszeiten« in München:

In den Jahreszeiten genachtmahlt: mit Liesl, Albert, Meyer: dann kamen Reinhardt, Kahane, Hollaender, Wegener, Vollmoeller. Gesprochen wurde fast nur über Luftschiffahrt, Vollm. baut natürlich jetzt Luftschiffe und übersetzt d'Annunzio, der in finanz. Schwulitäten steckt, in 1 ½ Jahren 250.000 francs ausgegeben hat. (A. Sch., Briefe [Anm. 27], S. 606)

8.–13. Sept. GdA nimmt an den 1. Internationalen Flugtagen auf dem neuen Flugplatz von Montichiari bei Brescia teil. Er kann Mario Calderara und Glenn Curtiss auf je einem Flug begleiten und lernt Louis Blériot kennen. Die Eindrücke werden in seinem Roman »Forse che sì forse che no« von 1910, der Geschichte des Fliegers Paolo Tarsi, allegorisch verarbeitet. Franz Kafka, auf einer kurzen Badereise mit Max und Otto Brod, besichtigt von Riva am Gardasee aus die Flugschau und kann unter den Prominenten GdA und auch Giacomo Puccini ausfindig machen:

Gabriele d'Annunzio, klein und schwach, tanzt scheinbar schüchtern vor dem Conte Oldofredi, einem der bedeutendsten Herren des Komitees. Von der Tribüne schaut über das Gelände das starke Gesicht Puccinis mit einer Nase, die man eine Trinkernase nennen könnte. Aber diese Personen erblickt man nur, wenn man sie sucht [...].⁹⁵

GdA, Die Auferstehung des Kentauren [La resurrezione del centauro, 1907]. Deutsch von Rudolf Binding. Insel, Leipzig 1909 (unaufgeschnitten in HvHs Bibliothek; SW XL, S. 149)

1910 Seit März 1910 (bis 1915) lebt GdA auf der Flucht vor Schuldnern in Frankreich.

⁹⁵ Franz Kafka, Die Aeroplane in Brescia. In: Bohemia 82, Nr. 269, 29. September 1909, S. 1–3. – S. a. Felix Philipp Ingold, Literatur und Aviatik. Europäische Flugdichtung 1909–1927. Basel / Stuttgart 1978, S. 18–49.

GdA, Aus jungfräulichen Landen. Farbenskizzen [Ter-ra vergine, 1882]. Deutsch von Hermann Albrecht. **Langen, München 1910** (übersetzt nach der 2. Aufl. 1884; enthält: »Die Turmglocken«; »La Gatta«; »Eine Romanze vom Flußufer«; »Cinnato«; »Frà Lucerta«; »Delphin«; »Bestien«; »Blumen, kleine Blumen«; »Toto«; »Hirtenliebe«)

GdA, Das Schiff [La Nave, 1908]. Tragödie in einem Vorspiel und drei Aufzügen. Übertragen von Rudolf G. Binding. 1. und 2. Aufl. Insel-Verlag, Leipzig 1910

GdA, Phädra [Fedra, 1909]. Tragödie in drei Aufzügen. Unter Mitwirkung von Karl Vollmoeller übertragen von Rudolf G. Binding. Insel-Verlag, Leipzig 1910

Giuseppe Antonio Borgese, Die Welt des Gabriele d'Annunzio. In: Hyperion, Folge 3, 1910, S. 122–125⁹⁶

8. Sept. Alfred Walter Heymel an HvH:

Lies doch bitte gleich nach Erscheinen d'Annunzios neuen Roman: Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich stecke mittendrin und haette gern Dein Urteil. Wann ist der Rosencavalier gedruckt, ich freue mich so, so auf ihn. (BW Heymel, S. 136f)

18. Sept. **GdA, Auf dem Flugfeld von Ardena** [!]. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 55, Erstes Morgenblatt, Nr. 258, 1910, S. 1f. Mit der Anmerkung der Redaktion:

Wir sind in der Lage, unseren Lesern schon heute einige Kapitel aus Gabriele d'Annunzios neuem Roman in drei Büchern »*Vielleicht – vielleicht auch nicht*« vorlegen zu können, der demnächst in der von Dr. Karl Vollmoeller besorgten Übersetzung im Insel-Verlag-Leipzig erscheint. Die Aviatik-Episoden, deren Vorabdruck wir uns gesichert haben, bilden einen geschlosse-

⁹⁶ In dem Italien gewidmeten »Kriegsheft« der »Süddeutschen Monatshefte«, das auch zwei Reden GdAs enthält (s.u. 1915), wird der Privatdozent und Lektor an der Universität Neapel, Viktor Klemperer, dem D'Annunzianer und Professor der Germanistik Borgese ein schlechtes Zeugnis ausstellen: »Für die Gebildeten: so möchte ich an das tückische Handwerk derer erinnern, die mit vielem Wissen und gänzlicher Gewissenlosigkeit scheinbar unparteiische [...] Publizistik über deutsche Kulturzustände trieben. In besonders widerlicher Erinnerung sind mir auf diesem Gebiet die Leistungen des Professors für deutsche Literaturgeschichte, Borgese.« Ders., Die letzten Friedensmonate in Italien. In: Süddeutsche Monatshefte 12, H. 2, Juni 1915, S. 434–453, hier 436.

nen Abschnitt, der die Kenntnis des ganzen Romans nicht voraussetzt. D'Annunzio selbst zählt die hier mitgeteilten Schilderungen der großen Flugwoche zu den besten Partien des ersten Buches. Eine Besprechung des Buches ist kurz nach seinem ersten Erscheinen [in Italien] in der »Frankfurter Zeitung« veröffentlicht worden. Die Red.

GdA, Forse che si forse che no. Romanzo [Vielleicht – vielleicht auch nicht, 1910]. Treves, Milano 1910

GdA, Vielleicht – vielleicht auch nicht [Forse che si forse che no, 1910]. Deutsch von Karl Vollmoeller. Insel-Verlag, Leipzig 1910 (2.–6. Aufl. 1910; s. auch unter 1928) Der komplexe Liebesroman enthält u.a. die Beschreibung von zwei Wettflügen, von denen einer (veranstaltet in Ardea) tödlich endet.

20. Okt. HvH an Ottone Schanzer, seinen Übersetzer ins Italienische:

Freue mich sehr, dass Ihnen R.C. [»Der Rosenkavalier«] gefällt. Der dritte Akt ist übrigens weitaus der beste. Ihre kleinen Anfragen belästigen mich durchaus nicht, im Gegenteil bewundere ich es sehr dass Sie sich mit so geringen klagen [!] durch die höllischen Schwierigkeiten dieser Übersetzung durchfinden. Die spanischen Namen sind alle hübsch [,] nehmen Sie doch welchen Sie wollen nur nicht Cantelmo der sich ausser bei D'Annunzio auch schon bei Ariost findet [...].⁹⁷

GdA, Weihe an das adriatische Meer. In: Insel-Almanach auf das Jahr 1911. Leipzig 1910, S. 50f, mit den Schlusszeilen »Durch alle Ozeane – Fiat mare nostrum! / Amen« und dem Hinweis der Redaktion: »Zu dem Drama »Das Schiff«, übertragen von R. G. Binding«. Voraus geht ein Vorabdruck von **HvH, Lucidor, Figuren zu einer ungeschriebenen Komödie** (S. 32–50).

⁹⁷ Kotte Autographs, Katalog Nr. 36, S. 71, https://www.kotte-autographs.com/TOOL_S/content/wp-content/uploads/download/36.pdf (20. September 2024). Der aus einer polnisch-österreichischen Familie stammende, in Rom lebende Italiener Ottone Schanzer (1877–1935) war Musiker, Librettist und Übersetzer; sein Bruder Carlo (1865–1953) hatte als erfolgreicher Politiker und Jurist mehrere Kabinettposten inne, von Februar bis Oktober 1922 war er italienischer Außenminister; die Schwester Alice Galimberti war eine bekannte Autorin. Schanzer übersetzte außer dem »Rosenkavalier« auch HvHs Libretti »Elektra«, »Ariadne auf Naxos« und »Die Ägyptische Helena« sowie »Arabella«.

1911

25. Jan.

Otto Flake, Uebersetzte Belletristik:

dieses neue Buch: »Vielleicht, vielleicht auch nicht« ist nicht im geringsten ein Sportroman, sondern ein seelischer, wie nur je einer seiner Vorgänger. [...] Ohne Zweifel bedeutet d'Annunzio in seiner Weise ein äußerstes Ziel, hinter dem es keinen betretbaren Weg mehr gibt, sondern nur noch die Vögel des Irrsinns in schrecklicher Rastlosigkeit die Peripherie der Seele umkreisen. Man erkennt wieder einmal, daß die *radikale* Durchführung einer Idee in *Zerstörung* und *Zerstreuung* endet. [...] Die Lektüre ist sehr anstrengend, die Uebersetzung, deren sich *Vollmöller* angenommen hat, war es gewiß noch mehr. (Frankfurter Zeitung, Jg. 55, Erstes Morgenblatt, Nr. 25, 1911, S. 1)

12. März

Ottonie von Degenfeld an HvH:

Ich las neulich in »Vielleicht, vielleicht auch nicht« einen Passus über die Freundschaft, besonders die Ungleichheit der Freunde, daß meist ein Gebender und ein Nehmender Teil es ist, – ich fand uns gleich auch so klar darin. (BW Degenfeld [1986], S. 117f)

20. März

Ottonie von Degenfeld an HvH:

Ich las kürzlich in »Vielleicht, vielleicht auch nicht« und denken Sie, es war mir so entsetzlich, ich mußte mitten drin aufhören und konnte nicht weiter, obgleich so viel Schönes auch drin war, ob wohl etwas in mir vor dieser Schwüle instinktiv Angst hatte? Ich weiß es noch nicht. (BW Degenfeld [1986], S. 126)

Am 5. Juni 1911 wird in der Österreichischen Montagszeitung »Der Morgen« unter dem Titel »Der jüngste d'Annunzio« eine fulminante Rezension über »Vielleicht, vielleicht auch nicht« von Viktor Klemperer (Berlin) erscheinen. Sie denkt über Wahrheit und Lüge bei dem italienischen Dichter nach und misstraut dem Autor:

Das Unglück scheint nur, daß in diesem Manne zwei Menschen wohnen, daß zwei d'Annunzios immer miteinander im Kampfe liegen: ein großer Dichter und ein nicht minder großer, schlauer Jongleur mit bunten Klängen und Bildern. Wie oft ergreift in seinen Werken der echte Dichter und wie oft ertappt man im nächsten Augenblick den falschen auf einem allzu schlaue berechneten Ueberrumpelungsversuche. Und das eigentlich Traurige an solchen Täuschungen ist, daß sie dem Leser auch den Glauben an die dichterischen Wahrheiten

d'Annunzios immer mehr erschüttern. Bis er schließlich dem Gesamtschaffen des Dichters skeptisch gegenübersteht. Es mag ja d'Annunzios Wahrheit enthalten, aber eben vielleicht nur. *Forse che sì, forse che no*. (2. Jg., Nr. 23, S. 16).

15. Mai

Richard Strauss an HvH:

Ich möchte mich erkundigen, was die »Frau ohne Schatten« macht [...]. Zugleich möchte ich Sie [...] darüber beruhigen, daß ich noch keinen Text von d'Annunzio komponiere, sondern nach wie vor auf Sie sehnlichst warte. / D'Annunzio ließ neulich durch Sonzogno⁹⁸ mir mitteilen, daß er gerne für mich was arbeiten möchte und frag an, welche Art des Stoffes ich bevorzugen würde. Ich ließ ihm einige Ideen mitteilen, besonders meinen Wunsch, einen ganz modernen Stoff, sehr intim und von nervöser Psychologie: nun wollen wir erst sehen, was er etwa zustande bringt. Ich habe nicht allzu viel Hoffnung auf ihn, aber man muß alle Stränge ziehen. [...] Also alle von den Zeitungen gemeldeten festen Abmachungen mit d'Annunzio sind vorläufig reine Enten. (BW Strauss [1970], S. 114f)

GdA, Le Martyre de Saint Sébastien. [Das Martyrium des heiligen Sebastian, 1913] Mystère Composé en Rythme Français et Joué à Paris sur la Scène du Châtelet le XXII Mai MCMXI avec la Musique de Claude Debussy. Calmann-Levy, Paris 1911

Dt. Teildruck u.d.T.: Der Tod des heiligen Sebastian. 1911. In: Das XXVte Jahr. Almanach des S. Fischer Verlages, Berlin (Okt.) 1911, S. 108–120 (dort auch von HvH: Die Farben. Aus den Briefen des Zurückgekehrten, S. 191–204). Das erste von GdA auf Französisch verfasste Theaterstück, geschrieben zwischen Ende 1910 und Anfang März 1911 in Arcachon, gewidmet dem französischen Symbolisten Maurice Barrès. Karl Gustav Vollmoeller schlug dem Insel-Verlag im Frühsommer 1911 eine Übersetzung vor, aber der Verleger Anton Kippenberg lehnte

⁹⁸ Zum prominenten Mailänder Musikverlag Sonzogno, dessen Inhaber Edoardo Sonzogno (1836–1920) sich 1909 aus dem Geschäft zurückgezogen und seinem Sohn Riccardo Sonzogno († 1915) die Nachfolge übertragen hatte, s. Wilibald Gurlitt, Art. Sonzogno, Casa musicale. In: Riemann Musiklexikon. 12., völlig neu bearb. Aufl. Mainz 1961, S. 700f.

ab mit dem Argument, dass GdA sich nicht gut verkaufe. Erst 1913 druckte der Reiss-Verlag das Märtyrerstück in einer Übersetzung von Gustav Schneeli (s.u.).⁹⁹

22. Mai GdA und Harry Graf Kessler lernen sich bei der Premiere des »Martyre de Saint-Sébastien« in Paris kennen. Es folgen weitere Begegnungen. Der »Saint-Sébastien« findet Kesslers Beifall nicht: »Das Stück, trotz der merkwürdig konzipierten Hauptfigur und hier und da etwas vibrierender Atmosphäre äusserst schwach und langweilig«. (Tagebuch, Bd. 4, S. 671f) Der Vatikan setzt aufgrund des Märtyrer-Stückes, aufgeführt mit einer halbentblößten Ida Rubinstein als Hl. Sebastian, sämtliche Werke GdAs mit Ausnahme seiner Lyrik auf den Index. Den Wirbel um den »Heiligen Sebastian« und GdAs eigene Kommentare hält Kessler akribisch in seinen Tagebuchaufzeichnungen zwischen dem 22. Mai und 22. Juni 1911 fest.
25. Juni Harry Graf Kessler aus Paris an HvH:
Daß du vom 1. bis 8. August herkommst um Diaghilew, Nijinsky, Ida Rubinstein und auch d'Annunzio (der immer sehr nett und freundlich von dir sprichst) zu sehen, wage ich nicht zu hoffen. (BW Kessler, S. 332)¹⁰⁰
13. Juli HvH aus Rodaun an Harry Graf Kessler in Paris:
Wegen des Nicht-gesehen-habens von Nijinsky kann ich nichts sagen. Es gibt ein leidenschaftliches Sich-aneignen in der Phantasie – mir ist thatsächlich als hätte ich ihn gesehen. [...] / P.S. Den »heiligen Sebastian« fand ich doch ein furchtbar unsympathisches Product. So äußerst *unrein*, wirklich artistisch in dem schlimmen Sinn. (BW Kessler, S. 332f)
21. Juli Harry Graf Kessler an HvH aus Paris:
Dein Plan, daß wir das Ballett für Diaghilev zusammen machen sollten [woraus die »Josephslegende« entsteht], ist sehr hübsch. [...] Am 1ten [August] muß ich [...] in Versailles sein, wo ich mich mit D'Annunzio und Nijinsky verabredet habe und mit ihnen etwa acht Tage zu bleiben gedenke (übrigens

⁹⁹ S. Vignazia, Die deutschen D'Annunzio-Übersetzungen, S. 118ff.

¹⁰⁰ HvH war vom 29. April bis 10. Mai 1911 in Paris gewesen und kommt erst im Jahr darauf vom 25. Mai bis 6. Juni wieder in die französische Hauptstadt.

ist d'Annunzio *nicht* mein eventueller anderer Mitarbeiter für ein Ballett). (BW Kessler, S. 333f)

5. Aug. HvH an seine Frau Gerty übermütig aus Garmisch bei Richard Strauss und nach vorherigem Aufenthalt in München über stattgehabte Theaterprojekte:

Mein Kopf ist etwas wild vor Theaterangelegenheiten, Kessler soll den Jedermann spielen, Frau Vollmöller die Rollen von Gretl [Wiesenthal] in den Pantomimen übernehmen, d'Annunzio zieht sich nackt aus und singt den Bacchus, dafür bekomme ich die Rubinstein umsonst und noch 8 hübsche Mädeln, Jackson Girls, für diese letzteren zahl ich 3000 Mark monatlich (sehr wenig für 8 Stück) diese Zahlung übernimmt aber Fürstner unter der Bedingung dass du Vollmöller heiratest. Passt dir das so kann alles hier contractlich fixiert werden. Richtig: Kahane singt die »Ariadne«, aber sein Costüm muss von Bakst gemacht werden. (BW Gerty, Brief 447)

15. Sept. Premiere der von HvH für Grete Wiesenthal geschriebenen Pantomimen »Amor und Psyche« und »Das fremde Mädchen« am Berliner Hebbel-Theater.

22. Sept. HvH an Alfred Walter Heymel über seine Pantomimen:
[...] Psyche wird allmählich etwas wundervolles werden, das »Fremde Mädchen« ist schon heute fast völlig *da*, fast völlig realisiert[, ich sah [...], daß das keine verlorene Sache ist, sondern der anonyme Anfang (zögernde Anfang) eines großen Erfolges. / [...] auch mein bestimmter Gedanke mit dem *cinéma* bleibt bestehen, das »Fremde Mädchen« ist wie geboren dafür, also hilf mir Alf. (BW Heymel, S. 187)

25. Sept. Direkte Antwort Alfred Walter Heymels an HvH:
Für den Kintopp scheint mir in der ganzen Welt nichts passenderes gefunden werden zu können. Ich nehme die Sache gleich Anfang Oktober in Arbeit, kläre das Gelände auf und melde Dir den Befund. Dann werden wir zusammen handeln. (BW Heymel, S. 188)

12. Okt. Alfred Walter Heymel an HvH:
so will ich Dir gleich Bericht erstatten, was ich bis jetzt in der Kinemasache tat. Ich war also heute bei der Film-Kompanie Paulus & Unger und brachte dort so viel heraus: Man interessiert sich entschieden für den Fall, wird der ganzen Sache aber lieber näher treten, wenn man sich über eine prozentuale Beteiligung einigen kann. Man sagte mir, die Kosten der Aufnahmen seien so groß, daß selbst Tausend Mark Fixum als ein zu großes Risiko erschiene. Ich erbat mir

dann eine Aufstellung, wie viel man im besten Falle bei einer Beteiligung verdienen könne, mittlerweile werde ich mit den anderen Firmen unterhandeln und Dich immer auf dem Laufenden halten. (S. 189f)¹⁰¹

Zwischenspiel: Hugo von Hofmannsthal gegen Gabriele d'Annunzio



Abb. 12: Dardanellen und Bosphorus – The Times Atlas, 1895

29. Sept. 1911 Der Italienisch-Türkische Krieg (»Libyscher Krieg« / »Libyenfeldzug«) beginnt.

¹⁰¹ Bereits Alfred Kerr fand in dem »Fremden Mädchen« »den Kientop [!] lyrisiert« (Der Tag, 17. September 1911); zum »Fremden Mädchen« s. SW XXVII, S. 387, und zum Projekt insgesamt S. 811–820. Über Hofmannsthals Interesse an diesem neuen Medium s. das Kapitel »Film« in Heinz Hiebler, Hugo von Hofmannsthals Medienkultur der Moderne. Würzburg 2003, S. 427–531, hier S. 439ff. – Der Film wurde schließlich von der Nordisk Film Kompanie hergestellt und am 21. August 1913 in Wien uraufgeführt (SW XXVII, S. 812).

Seit der Einigung von 1860/1871 beteiligte sich auch Italien an dem Wettrennen europäischer Großmächte um Kolonien in Afrika, zumal auf den Gebieten des Osmanischen Reiches am Mittelmeer. Rückhalt dafür suchte Italien mit Deutschland und Österreich-Ungarn im Dreibund (1882). Konfliktpotential enthielten die Grenzen mit Österreich-Ungarn, dessen Gebiete im Trentino, in Triest und in Dalmatien Italien für sich beanspruchte (›Irredenta-Bewegung‹). Ab 1911 wurde auch die wirtschaftliche Annäherung von Deutschland an das Osmanische Reich (die Türkei) zum Problem. Diese Konflikte flammten auf, als Italien ankündigte, seine Kriegsschiffe durch die Dardanellen zum Angriff auf Konstantinopel schicken zu wollen. Im ›Dardanellen-Vertrag‹ von 1841 hatten sich die europäischen Großmächte darauf verständigt, die Dardanellen und den Bosphorus für alle nichttürkischen Kriegsschiffe zu sperren. Österreich und Deutschland, Italiens Verbündete, konnten (vertragsgemäß) dem Wunsch Italiens nicht zustimmen, was in Italien Empörung hervorrief. Für den »Corriere della Sera« (Mailand) schreibt GdA ab Oktober 1911 bis in den Januar 1912 für ein Honorar von enorm hohen 2000 Lire pro Stück insgesamt 10 nationalistisch-imperialistische Heldengesänge, die »Canzoni della gesta d'oltremare« (Gesänge der überseeischen Heldentaten).¹⁰² Den Auftakt bildet die »Canzone d'oltremare«, die am 18. Oktober 1911 im »Corriere della Sera« gedruckt wurde, 5 Tage, nachdem das Bombardement der Italiener gegen die türkischen Häfen von Tripolis begonnen hatte. Die »Canzone del sangue« folgte am

¹⁰² Zum Honorar s. Gabriele d'Annunzio. *L'uomo, l'eroe, il poeta*. Ausst.kat. Paris 2001. – An seinen Übersetzer und Bewunderer Karl Gustav Vollmoeller schreibt GdA am 28. Nov. 1911 aus Arcachon, er arbeite an einem großen nationalen Gedicht, das das Herz der Italiener erreichen solle, und er hoffe, sie würden Konstantinopel ›bombardieren‹. Und bedauert: »Leider seid Ihr wieder einmal gegen uns«: »Io sono occupato alla guerra. Compongo un grande poema nazionale, che oggi travaglia profondamente il cuore degli Italiani. Spero che bombarderemo Costanopoli.[!] Sfortunamente ancora una volta voi siete contro di noi.« Vignazia, Die deutschen D'Annunzio-Übersetzungen, S. 313.

22. Oktober, und so weiter. Insofern steht die Neunte Canzone, die »Canzone dei Dardanelli«, in dieser Reihe der politischen und propagandistischen Dichtungen GdAs. Es handelt sich um »eine Reihe von nationalistisch-imperialistisch geprägten Gesängen«, die das heroische Schicksal Italiens preisen, den Kolonialkrieg rühmen, die für das Vaterland Gefallenen feiern und namentlich die, Bündnispartner Italiens, Deutschland und Österreich, schmähen und letztlich für eine italienisch-französische Allianz plädieren.¹⁰³

Mit der »Canzone dei Dardanelli« im Dezember 1911 will GdA einen politischen Bündniswechsel dadurch provozieren, dass er u.a. Kaiser Franz Joseph I als Henker Italiens beleidigt. Der Herausgeber des »Corriere della Sera« sieht Zensurprobleme voraus und lehnt den Druck wegen Verunglimpfung des derzeitigen Bündnispartners Österreich und seines Oberhauptes ab.¹⁰⁴ Als die Canzone am 27. Dezember 1911 dann stattdessen in »La Ragione«, am Neujahrstag 1912 im »Giornale d'Italia« (Sondernummer), im Turiner »Momento« und andernorts erscheint, lässt Giovanni Giolitti, der eher liberale Premier, ihren Druck am 24. Januar verbieten. Eine erste Buchausgabe (unter dem Titel »Laudi del cielo del mare della terra e degli eroi. Libro IV: Merope«), vorsorglich nur in 100/ bzw. 150 Exemplaren gedruckt, wird nach Intervention des österreichischen Botschafters beschlagnahmt.¹⁰⁵ Eine zweite Auflage erscheint noch im Februar mit einem Kommentar zur Zensur von D'Annunzio: »Diese Canzone des enttäuschten Vaterlandes wurde auf Anordnung des italienischen Regierungschefs, Calvaliere Giovanni

¹⁰³ Chytraeus-Auerbach, *Inszenierte Männlichkeit*, S. 74. S. dazu ausführlich auch Aspetsberger, Hofmannsthal und D'Annunzio, S. 78ff. und zuletzt Lunzer, *Die »Canzone dei Dardanelli«*, S. 93–118.

¹⁰⁴ Unter seinem Herausgeber Luigi Albertini war der Mailänder »Corriere« zur wichtigsten italienischen Zeitung und einem der liberalsten Blätter Europas geworden.

¹⁰⁵ S. Aspetsberger, Hofmannsthal und D'Annunzio, S. 82f.

Giolitti, von Polizistenhand verstümmelt, mit Datum 24. Jänner 1912. GdA.«¹⁰⁶ GdA begründet seinem italienischen Verleger gegenüber die Provokation so: »Es ist *notwendig*, die Beschlagnahmung herauszufordern. Es ist *notwendig*, dass in Italien, nach der Beschlagnahmung meines Besitzes durch die Hand von Wucherern, nach dem Verlust meiner wertvollen Bücher, die schmutzige Klaue des Polizisten das Gedicht schändet, welches ich meinem Vaterland gewidmet habe.«¹⁰⁷

Italiens angebliche Freunde, so die berüchtigte Canzone, beschützen Italiens Feind, christliche Staaten helfen den Muselmanen gegen einen christlichen Staat. Italien, als der eigentliche Erbe Roms, wird von bigotten Barbarenknechten unterdrückt, die ihm Kriegeruhm und Heldentaten neiden. In diesem Duktus werden die beiden alten Aufpasser (»Tutoren«) des jungen Italien attackiert: Deutschland in Gestalt bluttriefender Landsknechte aus dem 16. Jahrhundert, Österreich-Ungarn in Gestalt eines hinfälligen Henkers, des greisen Kaisers Franz Joseph I (geb. 1830). Relevant sind hier vor allem 5 Terzinen.¹⁰⁸

¹⁰⁶ »Questa Canzone della Patria delusa fu mutilata da mano poliziesca, per ordine del cavaliere Giovanni Gioletti capo del Governo d'Italia, il dì 24 gennaio 1912. / G.d'A.« Hier in der Übersetzung von Lunzer, Die »Canzone dei Dardanelli«, S. 112.

¹⁰⁷ Nach der Übersetzung von Chytraeus-Auerbach, Inszenierte Männlichkeit, S. 75. Italienisch abgedruckt in: Alatri, Gabriele D'Annunzio, S. 324f.

¹⁰⁸ Nach der Zeilenzählung von »Merope« sind es 15 Verse [67–81] von insgesamt 310. GdA, Laudi del Cielo del Mare della Terra e degli Eroi. Bd. 4: Merope [1912]. Con interpretazione e commento di Enzo Palmieri. Bologna 1945, S. 133–163, hier S. 141f. – In den Buchausgaben steht der Text an siebenter Stelle der insgesamt nunmehr nicht mehr nummerierten Canzoni.

Ma uno più d'ogni altro si costerna.
Egli è l'angelicato impiccatore,
l'Angelo della forza sempiterna.

Mantova fosca, spalti di Belfiore,
fosse di Lombardia, curva Trieste,
si vide mai miracolo maggiore?

La schifiltà dell'Aquila a due teste,
che rivomisce, come l'avvoltoio,
le carni dei cadaveri indigeste!

Altro portento. Il canapo scorsoio
che si muta in cordiglio intemerato
a cingere il carnefice squarquoio

mentre ogni notte in sogno è schiaffeggiato
da quella mozza man piena d'anelli
che insanguinò la tasca del Croato!

Aber einer ist es, der mehr als alle andern¹⁰⁹
die Fassung verliert, er, der engelhafte Henker,
der Engel des ewigen Galgens.

Düsteres Mantua, Glacis von Belfiore,
Gräber der Lombardei, geknechtetes Triest,
hat man je ein größeres Wunder gesehen?¹¹⁰

Der Ekel des Doppeladlers,
wie der Aasgeier erbricht er
das Fleisch der unverdaulichen Leichen!

Ein anderes Wunder: die Hanfschlinge,
die sich in einen unbefleckten Strick verwandelt,
um den dekrepiden Henker zu umgürten¹¹¹

während er jede Nacht im Traum geohrfeigt wird
von jener abgehackten Hand, voll von Ringen,
die die Tasche des Kroaten blutig färbte.¹¹²

Engel und Henker, die Orte der Exekutionen, der wür-
gende Doppeladler des Habsburgerwappens, der Strick,
die Ohrfeige des Leichenfledderers – das sind D'Annunzio-
os bombastische Requisiten.

¹⁰⁹ Hier übersetzt auf der Grundlage der bei Aspetsberger abgedruckten »freien Übersetzung des Statthaltereiberichts aus Triest«, der sich in den Akten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und des Allgemeinen Verwaltungsarchivs in Wien befindet. Ders., Hofmannsthal und D'Annunzio, S. 79. Inzwischen gibt es eine Übersetzung der Terzinen 55–84 (nach der Mondadori-Ausgabe der »Laudi« von 1952) von Renate Lunzer, Die »Canzone dei Dardanelli«, S. 110, die mitberücksichtigt wurde. Herzlicher Dank an Nicoletta Giacon und Lino Meli für ihre Unterstützung beim Verstehen der Canzone.

¹¹⁰ Sarkastische Anspielung auf die »Märtyrer des Risorgimento«, die (1851–1855) in Belfiori bei Mantua auf Befehl des Gouverneurs, Feldmarschall Radetzky, hingerichtet wurden.

¹¹¹ Strick des Henkers, der sich in die Kordel um eine Franziskanerkutte verwandelt, unter Anspielung auf die Hinrichtung des Guglielmo Oberdan, der nach einem gescheiterten Attentat auf den österreichischen Kaiser 1882 in Triest gehängt wurde.

¹¹² Anspielung auf die Schauergeschichte von einer blutenden Frauenhand mit Ringen, die sich während des Fünf-Tage-Aufstandes von Mailand (*Cinque giornate di Milano*) im März 1848 zugetragen haben soll, mit dem der Erste Unabhängigkeitskrieg Italiens begann.

1912

In Österreich ist die Empörung über GdA immens. Zwischen Ende 1911 und bis ins Frühjahr 1912 vergeht kaum ein Tag, an dem er keine Nachricht ist – bis hin zur Debatte, ob seine Bücher nicht aus der Wiener Hof- (also National-)Bibliothek verschwinden sollten (s.u. 24. Feb.).

7. Jan.

Österreichs Illustrierte Zeitung XXI, Nr. 15, S. 374:

D'Annunzio möchte gerne der große Nationalpoet der Italiener werden. Er hofft dieses hohe Ziel dadurch zu erreichen, daß er die Bundesgenossen im Dreibunde redlich begeistert. Sein neuestes Gedicht hat sogar der »Corriere della Serra« abgelehnt, weil es Oesterreich und Deutschland in allzu maßloser Weise beschimpfe. Da bot D'Annunzio das Gedicht dem »Roten Kreuz« zur Verwertung an, allein auch dieses refüsierte dankend, und so wird der edle Dichter mit dem Kinde seiner Muse weiter hausieren gehen müssen. Wir freuen uns darüber, daß man in Italien so vernünftig ist, auf die Tollheiten d'Annunzios nicht einzugehen, der mit der Zeit vielleicht doch lernen wird, daß Schimpfen und Schmähen nicht gerade des Dichters schönstes Amt bedeutet.

24. Jan.

Der italienische Premierminister Giovanni Giolitti verbietet den Druck der Canzone. Der Band der »Canzoni della Gesta d'Oltremare« wird konfisziert.

29. Jan.

Harry Graf Kessler in Paris, Tagebuch:¹¹³

Bei d'Annunzio, der mich auf einem Briefbogen mit der Inschrift »Per non dormire« gebeten hatte, hinzukommen zu ihm nach dem Hotel d'Téna. Er sass hinter einem Berg von Telegrammen: lauter Glückwunschdepeschen aus Tripoli »von Helden, die dort unten kämpfen, vom einfachen Soldaten bis zu jenem großen Helden, General Fara, der mir telegraphiert hat, um mir zu danken.« Er erzählte, wie seine Oden [Le Canzoni della Gesta d'Oltremare], alle zehn Tage eine, in anderthalb Millionen Exemplaren durch ganz Italien verbreitet würden: »Man hängt sie in Kasernen aus, in Cafés, an öffentlichen Orten steigen die jungen Leute auf die Tische, um sie der Menge vorzulesen; die Wirkung davon in dieser brodelnden Atmosphäre, in diesem Sturm aus Blut und Feuer, der über das italienische Volk hinwegfegt, ist furchterregend. Aus diesem Grund hat sich unsere Regierung gefürchtet vor jenen Strophen voller Hass und von einer Kraft« – er wollte sagen »bewundernswür-

¹¹³ Die im Original auf Französisch wiedergegebenen Passagen wurden hier aus Gründen des leichteren Verständnisses von Monika Buchmeister, Essen, ins Deutsche übersetzt und, anders als im Original, (kursiv) hervorgehoben.

ten« [admirable], korrigierte sich aber, und sagte nur »furchterregenden« [terrible] – »von einer furchterregenden Kraft, die ich Österreich zugebracht habe; man hat sie verboten. Aber ganz Italien kann sie auswendig. Mein Freund Zandrino hat [S. 787] in allen Städten Italiens Verteilungsstellen eingerichtet; überall haben wir Vertrauensleute, denen er handschriftlich kopierte Exemplare zur Verfügung stellt, die sie ihrerseits kopieren und an ihre Freunde verteilen. – In Tripolis und in der Armee ist die Begeisterung am größten. Man muss sich die Gefühlslage des einfachen Soldaten vorstellen, wenn er den Namen seines neben ihm im Schützengraben gefallenen Kameraden inmitten von Namen antiker Helden liest, in den Stein eines großen Gedichts gemeißelt. Den Beweis dafür habe ich in Telegrammen und Briefen, die mich erreichen. Regimenter, die sich vergessen glaubten, Mütter, arme Mütter vom Lande, schreiben mir: Sie haben den Sohn von jener verherrlicht, aber mein Sohn ist ebenfalls ein Held, der fürs Vaterland gestorben ist; und ihn vergessen Sie.« Er sprach mit solcher Leidenschaft und Begeisterung, dass mich selbst seine Bewegung ergriff. »Ja, diese Briefe stürzen mich bisweilen in recht grausame Schwierigkeiten. Denn man kann nicht alle nennen. Es muss eine Auswahl getroffen werden, und dann ist es natürlich, dass es die verbalen Assonanzen sind, die den Dichter leiten; es gibt zu banale Namen oder zu wenig klangvolle Namen, die nicht berücksichtigt werden können, während andere aufgrund ihres reichen Klangs Eingang finden und zu Ruhm gelangen. In Arcachon erreichten mich jeden Tag über die Zeitungen, in Briefen oder in Depeschen Namen, die darauf drängten, in mein Gedicht aufgenommen zu werden: ein Kapitän, ein Regiment oder ganze Korpsstruppen wie die Artillerie, die mir lang und breit Fakten telegrafierte und schrieben, auf dass ich sie glorifiziere. Ich musste unter dieser Aktualität, die hier, noch ganz blutig und immer noch zuckend vor mir lag, das auswählen, was in Stein gemeißelt werden konnte. Das war eine enorme Arbeit; drei Monate lang habe ich Tag und Nacht gearbeitet. Eine Art Rausch, patriotischer Rausch, hat es mir erlaubt, diese gewaltige Arbeit zu leisten – mehr als dreitausend Verse, ein großes Gedicht in drei Monaten. Das hätte ich nicht vollbringen können, wenn ich in Italien gewesen wäre. Die Gefühle hätten mir die Luft zum Atmen genommen. Aber durch eine Art Mysterium hat die räumliche Entfernung die gleiche Wirkung auf mich ausgeübt wie es ein zeitlicher Abstand getan hätte; ich habe diesen Krieg besungen wie ein italienischer Dichter ihn in drei Jahrhunderten besingen würde. Aus der Ferne hatte ich sogar das Antlitz vor mir, das reine und heitere Antlitz, das erhabene Antlitz des Vaterlandes.« Ich gratulierte ihm zu seiner Erneuerung der Rolle des Vates [Sehers] und fragte, ob diese Erhitzung der italienischen Phantasie, nicht vielleicht in einen Krieg gegen uns und Österreich münden würde? »Nein, ich fürchte sogar, dass dies alles ein bescheidenes Ende

nimmt; zum Beispiel durch eine religiöse Suzeränität¹¹⁴ des Sultans [Mehmed V.] in Tripolis. Die Hochgefühle der italienischen Seele sind im Allgemeinen von kurzer Dauer, und Giolitti ist ein Mann ohne Mut, ein Mann ohne Vermögen und Macht, der nicht sonderlich geschickt ist. Deshalb ist er auch darauf verfallen, gleichzeitig mein Buch und die französischen Dampfer zu beschlagnahmen, um Österreich ein Unterpfand zu geben und die italienische Seele gegen Frankreich zu kehren. Denn aus absolut sicherer Quelle weiß ich, dass das Aufbringen der französischen Dampfer vorsätzlich geschehen ist [788], um jener Strömung entgegenzuwirken, die der Erneuerung des Dreibundes in Italien ablehnend gegenübersteht.¹¹⁵ So wird es auch zur Feindseligkeit gegenüber Frankreich kommen.« Wir besprachen dann Ida Rubinstein und ihr Auftreten in Berlin, und trennten uns mit einer Einladung d'Annunzios, seinen Windhund am elften Februar in Tremblay [Champigny-sur-Marne] laufen zu sehen. Von Tata Golubeff¹¹⁶ sagte er nur, dass sie im Hôtel Princesse abgestiegen sei; kein Wort weiter. (Bd. 4, S. 786–788)

30. Jan. Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 17039, S. 8
(Korrespondentenbericht vom 27. Januar 1912):

(D'Annunzios Canzone der Dardanellen.)

[...] Gabriel d'Annunzio hat den Krieg Italiens in Tripolitanien, die Tapferkeit der Flotte und des Heeres, die Taten einiger Offiziere und Soldaten in acht Canzonen besungen, die blank und hart in Stahl geschmiedet scheinen, so hell und herrisch klingen und blitzen sie durch die italienischen Gaue, und es ist kein Jüngling im Lande, der sie nicht auswendig wüßte. Weil er aber in England, Deutschland und Oesterreich den Grund sah, weswegen die italienische Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen nicht erzwingen durfte, hat er zu den acht Canzonen eine neunte hinzugedichtet und über die drei Mächte einen Strom von Flüchen gewälzt, daß einem ordentlich Hören und Sehen vergeht. Das Blatt, dem diese neunte Canzone bestimmt war [d.i. der »Corriere della sera«], verweigerte den Abdruck; ein vaterländischer Verein, dem der Dichter sein Lied zum Geschenk machte, bedankte sich höflich, aber entschieden; sein Verleger Treves in Mailand schickte einen Vertrauensmann nach A[r]cachon, um den

¹¹⁴ Im Original: »suzeraineté« – ältere frz. Parallelbildung zu »Souveränität«.

¹¹⁵ D'Annunzio bezieht sich hier darauf, dass Italien am 16. und 19. Januar 1912 vor Sardinien zwei französische Post- und Passagierschiffe, die »Manouba« und die »Carthage«, aufgebracht hatte, was einen ersten diplomatischen Zwischenfall nach sich zog.

¹¹⁶ Natascha von Goloubeff (1879–1941), Pseud. Donatella Cross, nach der Sängerin in GdA's »Il fuoco«, verheiratet mit Victor von G., GdA's Geliebte 1908–1915, eine komplexe Beziehung mit einem vielfach untreuen GdA.

Dichter, der dort in selbstgewählter Verbannung schmolzt, zu bewegen, auf den Druck dieses Werkes zu verzichten oder wenigstens fünf Terzinen umzuschmieden, die auch bei den freiesten Geistern schwere Bedenken erregt hatten. England und Deutschland kommen in den übrigen Terzinen schlecht weg, die fünf aber, um die der Streit wogte, gelten Oesterreich und sind so ungeheuerlich, daß der Dichter, wenn er nur einen Augenblick ruhiger Ueberlegung gefunden hätte, den Schritt des Verlegers mit Freuden begrüßt haben würde. In seinem Selbstgefühl bestand d'Annunzio auf seinem Schein [Vertrag] und der Verleger mußte wohl oder übel auch die neunte Canzone setzen lassen, so wie der Dichter sie geschrieben hatte. Da trat der Präfekt von Mailand auf den Plan; die verfemten fünf Terzinen wurden mit Beschlag belegt und im Satz vernichtet. Zeter und Mordio im radikalen republikanischen Lager! Das Organ der Partei, die »Ragione«, druckte nach der »herostratischen Tat« des Mailänder Polizeityrannen die Canzone ungekürzt ab und im Cafe Aragno deklamierte des Dichters Sohn Gabrielino die väterlichen Reime vor einem Kreise von begeisterten Jünglingen und einem weit größeren von Unbeteiligten, die ihren Kaffee gerne in Ruhe geschlürft hätten. Damit nicht zufrieden, greift die »Ragione« heute die Regierung an, weil sie die Maßregel des Präfekten von Mailand guthieß.

2. Feb.

HvH, Antwort auf die Neunte Canzone Gabriele d'Annunzios. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 17042, 1912, S. 1 – Leitartikel; mit der vorangestellten Notiz der Redaktion: »Diese vielbesprochene Canzone enthält niedrige Ausfälle gegen die Monarchie und den Kaiser.« (Wieder in: SW XXXIV, 38–41, mit kritischem Apparat S. 421–437)

Der erste politische Aufsatz HvHs im engeren Sinn. Verschiedene italienische Zeitungen drucken ihn Anfang Februar in Übersetzungen oder Teilübersetzungen ab und kommentieren je nach politischer Haltung.¹¹⁷ Einen Ausschnitt des Drucks in der NFP publiziert das »Beiblatt

¹¹⁷ Z.B. G. Miceli, Un menestrello austriaco contro il poeta italiano. In: La ragione, 6. Februar 1912. Vgl. Aspetsberger, Hofmannsthal und D'Annunzio, S. 88. Dort auch der Bericht des Botschafters in Rom, Hofmannsthals Artikel werde »von allen hiesigen Blättern reproduziert und fand vielfach Zustimmung« (ebd.).

der Zeitschrift für Bücherfreunde« noch im Februar 1912 (s.u.). Danach erscheint der Text zu Lebzeiten HvHs nicht mehr, obwohl seine Notizen für zukünftige Aufsatzbände ihn wiederholt zum Druck vorsehen, durchaus auch an prominenter Stelle.

3. Feb.

HvH an Ottonie von Degenfeld aus Rodaun:

[...] jede Viertelstunde kommt ein Telegramm, das sind lauter Zustimmungstelegramme von fremden Leuten, Politikern und andern, weil ich einen politischen Aufsatz geschrieben habe (sehr ausnahmsweise) als Erwiderung auf ein unverschämtes Gedicht von d'Annunzio gegen Österreich – zwischendurch habe ich, um mir mit Gewalt Ruhe zu verschaffen, sehr viel im Homer gelesen [...]. (BW Degenfeld [1986], S. 203f)

Feb.

Auszug von HvHs »Antwort auf die Neunte Canzone Gabriele d'Annunzios« im »Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde«, Neue Folge (Leipzig), Jg. 3, H. 11 (Februar 1912), S. 431:

[*Vorangestellte Notiz der Redaktion:*] Hugo von Hofmannsthal gegen Gabriele d'Annunzio – das war die letzte literarische Sensation, die wir in den jüngsten Tagen in Wien hatten. Oder eigentlich nicht literarische, sondern politische Sensation. Denn Ursache und Zweck von Hofmannsthals ungemein heftigem Hervortreten war und ist politischer Natur. »Antwort auf die neunte Canzone Gabriele d'Annunzios« betitelt sich der Aufsatz, den Hugo von Hofmannsthal am 2. Februar in der »Neuen Freien Presse« (Nr. 17042) und zwar an erster politischer Stelle, als Leitartikel, veröffentlichte. In der vielerörterten, in Italien schließlich offiziell unterdrückten Neunten Canzone hat der italienische Dichter sich in maßlosester (und, wie behauptet wird, auch niedrigster Weise) gegen Österreich-Ungarn und dessen Monarchen gewendet. Der Artikel Hofmannsthals stellt nun die von patriotischen Beweggründen eingegebene leidenschaftliche, von satirischen Ausfällen gegen d'Annunzio strotzende Antwort des sich verletzt fühlenden Österreichers dar. Relata refero [ich referiere nur, was man mir berichtet hat]. Hofmannsthal apostrophiert schließlich in seinem (übrigens in glanzvoller Prosa geschriebenen) Aufsätze d'Annunzio u. a. folgendermaßen: [es folgen Auszüge aus Hofmannsthals »Antwort«].

Nicht klar ist, wer eigentlich den Volltext von GdAs Canzone kannte, ihn verstand und wiedergeben konnte.

Das Original ist selbst für Muttersprachlerinnen ohne Kommentar kaum verständlich. Bis heute liegt keine vollständige deutsche Übersetzung der ganzen Canzone vor. Auch die österreichische Regierung musste damals erst ihre Diplomaten in Italien befragen. Und die österreichischen Zeitungen scheuten sich wiederzugeben, was unsagbar war. »Was von Kaiser Franz Josef gesagt wird, das wollen wir aus Anstandsgefühl lieber nicht drucken«, heißt es im »Salzburger Volksblatt«.¹¹⁸ Einigkeit herrschte aber in der Causa, dass nämlich die Schmähung des Kaisers das ganze österreichische Volk in seiner Ehre verletzte.

In dem literarischen und politischen Zusammenstoß offenbaren sich zwei konträre Tendenzen der Vorkriegszeit – hier der italienische Autor, der sich restlos mit seiner nach Größe verlangenden Nation identifiziert, dort der österreichische Autor, der als Sprecher seines Vielvölkerreiches die kulturelle Tradition Europas ins Feld führt.

Ein Blick auf den Text:¹¹⁹ Der Sprecher ›Hofmannsthal‹ spricht im Gestus einer mündlichen Adresse, erklimmt nun seinerseits die öffentliche Bühne und wendet sich direkt an den Autor D'Annunzio. Dieser wird in einer subversiv-ironischen Lobrede aufgebaut, und dann wieder in seiner Schriftsteller-Persona demontiert, ja, zunichte gemacht. Im Hintergrund schwelt der eigentliche politische Konflikt zwischen Österreich und Italien.

Die Textsorte der »Laudi« imitierend, zählt HvH zunächst auf, zu welchen Anlässen GdA was besungen hat. Fazit: zu jedem Anlass alles, und auch das ganze Land: »Nach den großen Städten haben Sie die kleineren Städte gepriesen und dann die einzelnen Punkte der Landschaft.« Das ironische Lob bewegt sich vom Erha-

¹¹⁸ Salzburger Volksblatt, 26. Januar 1912, S. 13.

¹¹⁹ Zitiert wird nach den SW XXXIV, S. 38–41, hier ohne weitere Seitennachweise. Zur Analyse des Textes s. neben Aspöckl, Hofmannsthal und D'Annunzio, vor allem Schulz-Buschhaus, Zwei Diskurse der literarischen Kriegsführung, und Lunzer, Die »Canzone dei Dardanelli«.

benen zum Banalen. Der Schwung Pindars endet, wie HvH sagt, »mit der Zuverlässigkeit des Baedeker.« Keine d'Annunziofreie Zone irgendwo! Zudem haftet GdA gar nicht so sehr an Italien, wie er behauptet: Erst ein »bewundernswerter italienischer Dichter [...]. Dann [...] der lateinische Dichter *kat exochen*. Später dann waren Sie, das fällt ins vorige Frühjahr, Franzose und französischer Dichter. Zwischendurch waren Sie, glaube ich, argentinischer Dichter. *Ich weiß nicht, was Sie heute sind.*«¹²⁰

Und dann die Attacke: »Ich weiß wirklich nicht, wer oder was man sein muß, um diese Neunte Canzone zu schreiben, oder wenn man das Unglück gehabt hat, sie zu schreiben, um sie dann nicht in derselben Stunde zu verbrennen.« Was der Sprecher Hofmannsthal GdA vorwirft, ist die tief unmoralische Sprechhaltung, die mit den ernstesten Dingen (Hass, Krieg, Tod für's Vaterland) ihr Spiel treibt. In ihr überlagern sich auf groteske Weise der antike Kriegsdichter Tyrtäus und der Bauerntölpel Pulcinella.¹²¹ Das ganze Spiel ist falsch, eine Propagandafarce, seine Terzinen wetteifern »mit dem Effekt des ›patriotischen‹ Kinematographen.«¹²²

¹²⁰ GdA hatte im Frühjahr 1910 eine Südamerikareise vorgesehen mit einer Lesetournee durch Argentinien in Begleitung von Giovanni del Guzzo, um seine Schulden zu tilgen. Sie unterblieb, aber Vorschüsse waren bereits geflossen (s. Vignazia, Die deutschen D'Annunzio-Übersetzungen, S. 113). – »Ich weiß nicht, was Sie heute sind« – hier kehrt eine Kritik an den gegenwärtigen Europäern wieder, die 1907 schon in HvHs »Briefen des Zurückgekehrten« formuliert wurde (SW XXXI, S. 151ff).

¹²¹ Pulcinella, die Figur aus der Commedia dell'arte, war auch der Turiner Zeitung »La Stampa« in ihrem Leitartikel zu D'Annunzios »trivialen Posaunenstößen« eingefallen. S. Aspetsberger, Hofmannsthal und D'Annunzio, S. 84.

¹²² Am 14. Januar 1912 brachte die »Neue Freie Presse« »unterm Strich« einen Artikel von Raoul Auernheimer mit dem Titel »Die Kinomode«. Hier wird D'Annunzio als einer derjenigen benannt, die die Trennung zwischen »Kunst und Kino« aufheben: »Als vor ein paar Jahren die Nachricht durch die Blätter ging, Gabriele d'Annunzio schreibe eine Novelle für den Kinematographen, lachte man ganz allgemein darüber, und eine englische Zeitung riß Witze über die ›moving story‹ – die bewegliche Geschichte – die der italienische Dichter vorbereite. Erführe man heute, daß einer unserer namhaften Dramatiker ein Stück im Kino aufführen lasse, so würde kein Mensch mehr lachen, und morgen wird das vielleicht ganz selbstverständlich sein.« (Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 17023, S. 1) Historisch ist die Kopplung von varietätiger Unterhaltung und politischer Erziehung in den

Um den brennend politischen Gegensatz in der Frage der Irredenta zu umgehen, entwirft der Sprecher HvH eine gemeinsame militärische Vergangenheit, welche Italiener und Österreicher geradezu verbindet. »Brave Leute« haben seit 1000 Jahren in Italien Schlachten ausgefochten, »brave Leute« sind auch jetzt für die Freiheit und Einheit von Italien gefallen. Und diese braven Leute haben eine gemeinsame Blut- oder Abstammungsgeschichte. »Österreich« wird in HvHs Text zu einem Kollektiv all derer, die sich Italien verbunden fühlen: »wahrhaftig nicht als haßerfüllte Fremde stehen wir auf dem blutgetränkten Hügel bei Vicenza oder in dem Gefilde von Peschiera, wo so viele Tote lagen; denn in diesem Jahrtausend ist viel Blut durcheinandergeflossen, auf Schlachtfeldern viel und auch bei Hochzeiten, und vielleicht fließt mehr von Dantes Blut, von dem lombardischen Blut des großen Dante in den Adern des einen oder andern von uns als in dem Ihrigen.«

Das italienische Blut legitimiert den Sprecher aufzuzählen, was wahrhaft italienisch ist, und seinem Gegenüber und Gegner die Italianità¹²³ schlechterdings abzusprechen. Er ist weder italienischer Dichter noch italienischer Patriot. »Ich sehe nicht das Endglied der Reihe, an deren Anfang Dante steht. [...] Ich sehe Casanova, den das Spielerglück verlassen hat, Casanova mit fünfzig Jahren, Casanova in keinem glücklichen Moment, Casanova kriegesrisch geschminkt und über dem notdürftig zugeknöpften Schlafrock die Leier des Tyrtäos.« Dante vs Casanova, ein Kulturbegründer vs. einem ältlichen, abgehalfterten Spieler und Erogen mit Kriegsbemalung – hier wird GdA zur

kinematographischen Vorführungen von Anbeginn belegt – und bereits um 1908 hatte D'Annunzio dafür plädiert, dass der Film sich dem Leben zuwenden solle, dann könne »die Erziehung der Volksseele mit den Mythen des Zelluloids« erfolgen. S. Quellen zur Filmgeschichte, <https://www.kinematographie.de/HEFTTIT.HTM> (20. September 2024).

¹²³ Vgl. als Thema der Forschung den Band *Italianità*. Ein literarisches, sprachliches und kulturelles Identitätsmuster. Hg. von Reinhold R. Grimm u.a. Tübingen 2002.

Karikatur in einem Theater des Grotesken. In nur zwei Sätzen – Klingenstößen gleich – beantwortet HvH sich seine rhetorische Frage mit der Konstruktion einer *persona non grata e impossibile* im doppelten Sinn des Wortes: »ist dies nicht [...] das Gesicht des Pasquino, das Gesicht des Pietro Aretin, und diese Geberde der ›Neunten Canzone‹, diese Schmähung aus dem Dunkeln, [...] diese ganze würdelose Geberde des Pasquillanten [...] und nun, da Ihr die Herren seid in Eurem Lande, ist es *unmöglich* geworden, dieses Gesicht, und niemand und nichts dürfte heute in Italien so *unmöglich* sein, sich als so unmöglich fühlen, wie der Mann, aus dessen Versen heraus, wie aus einem bösen Traum hervor, sich dieses Gesicht im zwanzigsten Jahrhundert nur für einen Augenblick zeigen konnte.« Das unmögliche Gesicht aus dem Papierkorb der Geschichte ist die Wiederkehr eines Alptrauums. Es taucht aus dem halberblindeten Spiegel der Verse GdAs augenblickshaft auf – in einer Art negativer Epiphanie – und macht ihren Urheber zum Gespenst seines eigenen niederträchtigen Selbst. HvHs Demontage mündet so in eine theatrale Inversion eines »Superuomo«. ¹²⁴

10. Feb.

»Römische Neuigkeiten«:

Gestern lernte Rom die »Elektra« von Richard *Strauß* im Theater Costanzi kennen. Das Werk war hier mit Spannung erwartet worden, vielleicht weniger oder doch nicht ausschließlich wegen der Musik, von der man sich nur einer schwächeren Wiederholung der »Salome«-Sensationen versah [!], sondern weil *Hofmannsthal* der in Italien vielleicht bekannteste moderne deutsche Dichter ist und hier in seiner Wesensverwandtschaft mit d'Annunzio fast als Zugehöriger angesehen wird; seine »Elektra« ist von Ottone Schanzer ins Italienische übersetzt. Das Costanzi-Theater war gestern festlich überfüllt; der Beifall am Schlusse war so stürmisch, daß er unmöglich ausschließlich auf Rechnung des Komponisten ge-

¹²⁴ In dieser Wertung des Schlusses unterscheidet sich meine Interpretation von der ansonsten überzeugenden Studie von Schulz-Buschhaus, die den Blick auf die Gemeinsamkeiten mit und Differenzen zu dem zeitgleichen Futurismus lenkt. Ders., Zwei Diskurse, bes. S. 6–11.

setzt werden kann, während die einzelnen Kundgebungen des Mißfallens unzweifelhaft von Leuten ausgingen, deren Nerven revoltierten. (Frankfurter Zeitung, Jg. 56, Abendblatt, Nr. 40, 1912, S. 2, gezeichnet O.M.)

24. Feb. Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, Nr. 54, 1912, S. 3, mit einer Nachricht aus Wien vom Vortag:

Die Generalversammlung der Wiener *Zentralbibliothek* beschloß einstimmig, die Werke *d'Annunzios*, der in seinem bekannten Pamphlet Oesterreich verunglimpft hat, aus dem Kataloge zu *streichen*. (Von einer Versammlung von Gelehrten sollte man eigentlich mehr Ruhe gegenüber nationalistischer Gehässigkeit erwarten. Was haben denn die Werke des *Dichters* d'Annunzio mit dem Pamphlet des Chauvinisten d'Annunzio zu tun? D. Red.)

29. Feb. Karl Kraus repliziert unter der Überschrift »Es wird ernst« auf HvHs »Antwort auf die Neunte Canzone Gabriele d'Annunzios« (Die Fackel 13, H. 343f, S. 44f; s.a. SW XXXIV, S. 426f)

1. Apr. Harry Graf Kessler in Paris, Tagebuch:

Gefrühstückt bei Tata. Sie brachte Hofmannsthals Artikel gegen d'Annunzios Neunte Ode vor. Ich hatte den Artikel nicht gelesen und sagte es. Sie schilderte ihn als Ausbruch »d'une rancune longtemps contenue«. D'Annunzio sei voller Anerkennung für Hofmannsthal, empfinde ihn aber nicht als Überragenden, als Hindernis für seinen Aufstieg; für Hofmannsthal sei d'Annunzio dagegen ein Rivale. Auch glaube sie, dass Hofmannsthal d'Annunzio nicht seine mühelose Fruchtbarkeit verzeihen könne; diese sei H. um so schmerzlicher, als H's eigene Werke »le résultat d'un travail pénible« seien. H. sei durch die Haltung, durch die Stellung von d'Annunzio fasziniert, aber aus Schwäche nicht im Stande ihm nachzuleben, und daher um so angefüllter von Rancüne gegen ihn. Diese sei jetzt explodiert, und leider in einer jüdischen, journalistischen Form. Sie halte sich trotzdem für verpflichtet, den Artikel, den ihr Bodenhausen zugeschickt hat, d'Annunzio zu zeigen. Nach dem Frühstück gab sie mir das Blatt (Neue Freie Presse, 2^{ter} Februar). Ich sagte, mir scheine er nicht das erlaubte Maass zu überschreiten; d'Annunzio selbst habe eine harte Antwort herausgefordert: der handabschneidende Slowake als Vertreter Österreichs sei mindestens so geschmacklos wie Hofmannsthals kleine Perfidieen. Tata meinte, d'Annunzio habe aber in einer Aufwallung leidenschaftlicher Liebe zu Italien geschrieben. Der Angriff auf Österreich sei ein Peitschenhieb gewesen, der sich gegen die

eigene italienische Regierung richtete; er sei über die Schwäche der italienischen Kriegführung verzweifelt gewesen und habe durch die stärksten Mittel die Nation zur Tat reizen wollen. Ich sagte, dann sei dieser Angriff erst recht bedauerlich und jedenfalls weit weniger zu rechtfertigen als Hofmannsthals Artikel. Man könne H. eigentlich nur vorwerfen, dass er als Dichter auf ein Gedicht durch einen Zeitungsartikel quittiert habe, statt wie Musset auf Beckers Rheinlied¹²⁵ wieder durch ein Gedicht. D'Annunzio möge doch seinerseits erwidern; aber so, dass der Streit auf ein höheres Niveau gehoben werde. Tata: »Oui, il faudrait vraiment! Mais d'Annunzio est tellement indifférent, c'est terrible: il ne tient à rien et à personne, il a de telles ressources intérieures, cet homme, qu'il ne tient vraiment à rien et à personne!« Ich: aber seine Liebe zu Italien? Tata: »Oh, mais l'Italie, c'est lui; il y tient, parceque pendant des années le poulx et la vie de l'Italie ont été lui.« – Das Komische, oder Bedenkliche ist, dass bei Beiden die patriotische Leidenschaft nicht rein ist, und dass gerade die patriotische Leidenschaft wie die religiöse, keine Beimischung verträgt.« (Bd. 4, S. 804f.; SW XXXIV, S. 427f)

26. Mai
(Pfingsten)

HvH aus Paris an Eberhard von Bodenhausen:

Ich bin nun hier vor allem der wundervollen Russen wegen. Sie wollen mich ein wenig zum Hausdichter haben und ich verlange mir nichts Besseres, da d'Annunzio und viel [!] andere aus allen Ländern sich das gleiche wünschen aber nicht erreichen. (BW Bodenhausen, S. 145).

GdA wie HvH suchten in Paris die öffentlichkeitswirksame Verbindung zu Diaghilew, Nijinsky und den Ballets Russes. GdA seinerseits suchte in Kontakt mit Max Reinhardt in Berlin zu kommen; im Anschluss an das »Martyre de Saint Sébastien« plante er eine Pantomime (für Ida Rubinstein und Alexander Moissi). HvH wiederum wird mit Harry Graf Kessler für das berühmte russische Ballett die »Josephslegende« (1914) verfassen, zu der Richard Strauss die Musik komponiert.

¹²⁵ Nikolaus Beckers »Rheinlied« von 1840 (»Sie sollen ihn nicht haben, / Den freien, deutschen Rhein, / Bis eine Flut begraben / Des letzten Manns Gebein«) wurde in der Rheinkrise zwischen Frankreich und Deutschland populär. Alfred de Musset antwortete 1841 mit dem Gedicht »Le Rhin allemand« (»Nous l'avons eu, votre Rhin allemand«).

27. Mai Als vorhersehbar ist, dass beide Dichter sich bei Diaghilews Ballets Russes über den Weg laufen werden, bittet Hofmannsthal Harry Graf Kessler wegen seines näheren Umgangs mit GdA um Rat. Kessler im Tagebuch:

Er brachte [...] das Gespräch auf seine peinliche Lage gegenüber d'Annunzio; sie sei umso unangenehmer, als er ihn morgen Abend bei der Generalprobe im Châtelet [für Nijinskys Ballett »L'Après-midi d'un Faune«] gewiss treffen würde: ob ich meine, dass er deshalb lieber nicht hingehen solle? Oder ob ich die Sache in Ordnung bringen könne? Es sei ihm recht, wenn ich d'Annunzio sage, dass er eine unglückliche persönliche Wendung in seinem Angriff bedaure. Er hoffe, dass sie sich dann höflich, als gentlemen, die Hand reichen könnten. (Bd. 4, S. 831; SW XXXIV, S. 428f).

GdA lehnte ab mit dem Argument, dass eine solche »kleine Zeremonie« unmöglich sei, weil es zwischen HvH und ihm einmal ein »sentiment passionné« gegeben habe. Tatsächlich war die Gebärde des Händereichens für GdA, sprachlich-rhetorisch und als physischer Akt, höchst bedeutsam.¹²⁶

28. Mai Harry Graf Kessler, Tagebuch:

Ich fuhr mit d'Annunzio fort und in sein Hotel. Im Wagen sagte ich, ich sei beauftragt, ihm zu sagen, dass Hofmannsthal die persönlichen Ausfälle gegen ihn in seinem Artikel bedaure und sich gerne mit ihm versöhnen möchte, so dass sie sich wenigstens nicht den Rücken zu kehren brauchten, wenn sie sich in Gesellschaft irgendwo trafen. D'Annunzio: »Mais *pourquoi* devons nous nous rencontrer? ça me serait très pénible. Je n'ai aucune rancune contre Hofmannsthal. Si j'étais sensible aux attaques de presse, je serais mort à vingt-cinq ans. Donc, si Hofmannsthal était un journaliste ordinaire, ou même un poète avec lequel je n'ai pas de rapports bien proches, comme Hauptmann, je pourrais parfaitement lui serrer la main: pourquoi pas? Mais Hofmannsthal! Hofmannsthal

¹²⁶ S. die Schlusswendungen in GdAs Briefen an HvH und andere. Als z.B. er und Hermann Bahr über die Veröffentlichung des »Episcopo« korrespondierten, hatte GdA sich von seinem »confrère« Bahr verabschiedet mit den Worten: »[...] je vous serre la main avec les cordialités les meilleurs« (24. Mai 1894); im Briefwechsel mit Karl Gustav Vollmoeller wird diese Geste wechselseitig benutzt: »Le stringo la mano cordialissamente«, heißt es z.B. am 20. März 1909; beide Briefe zit. in: Vignazia, Die deutschen D'Annunzio-Übersetzungen, S. 293 und S. 301.

que j'ai toujours regardé comme un frère, pour lequel j'ai un sentiment littéraire passionné, qui dans ses commencements a été comme mon enfant, à ce point qu'en Italie certains journaux l'appelaient le d'Annunzio Viennois, Hofmannsthal qui est venu chez moi à la Capponcina, détruite maintenant, quand je commençais à la construire! Le seul geste possible entre nous, aurait été de nous embrasser comme deux frères. Mais cette petite cérémonie mondaine de nous serrer la main, à quoi ça répondrait il? Pourquoi cette comédie entre nous: ce serait mesquin; je préfère garder ma mélancolie, l'image de celui qui était mon frère et qui, lui aussi, m'a jeté la pierre. « Wir führen vor seinem Hotel vor. Er bat mich, hereinzukommen. Wir giengen in einer Halle auf und ab. » Je voudrais que vous me compreniez. Je n'ai pas de rancune contre Hofmannsthal. Mais cette petite cérémonie mondaine que vous me proposez est impossible, parcequ'il y a entre Hofmannsthal et moi un sentiment passionné. Quand j'ai vu Hofmannsthal, qui avait commencé comme une émanation de moi, s'affirmer, créer avec robustesse une oeuvre personnelle, j'ai été fier de lui; c'était de tous les poètes celui qui me tenait de plus près, dont l'atmosphère était la plus proche de la mienne. J'ai souvent désiré le revoir, je m'en réjouissais, parceque nous avions des choses à nous dire que personne au monde maintenant ne nous dira jamais. S'il n'y avait eu rien entre nous, nous aurions dû passer maintenant toutes nos journées, toutes les heures de nos journées ensemble. Personne ne sait ce qui aurait pu en sortir: car c'est un grand évènement, quand deux esprits se rencontrent qui peuvent se toucher d'une façon si intime. » Er sprach mit Wärme, mit Pathos. Das Weiche und Zarte auf dem Grunde seiner Natur schien emporzusteigen. Man hatte das Gefühl, dass diese Natur in ihren Wurzeln naiv und edel ist, dass er bei allem Schillern seiner Seele eigentlich ein »paysan pervers« sei. Aber auch die »Finesse«, die instinktiv richtige Wahl der für ihn vorteilhaftesten Haltung, die angeborene Diplomatie und Hellsichtigkeit für die Schwächen des Gegners, für die Blösse in der Rüstung, wo die Klinge eindringt, wo der Stich tödlich ist, musste man bewundern. Und über Allem schwebte, die ganze Figur wie in irisierende Dämpfe hüllend, der Zweifel, was hier echt, was Maske, Schauspielkunst, Irreführung oder Selbsttäuschung sei. Mit einem Klang in der Stimme, der verbindlich sein wollte, dem die Worte selbst aber nach dem Voraufgehenden Ironie verliehen, schloss er: »Maintenant, je dois vous dire, qu'il y a si longtemps que je n'ai pas vu Hofmannsthal, quand je l'ai vu, il était si jeune, que je n'ai pas gardé une image bien nette de sa figure; il a dû bien changer: dites lui que, peut-être,

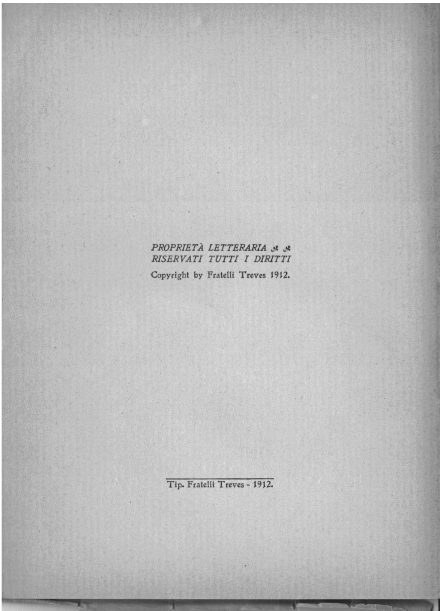
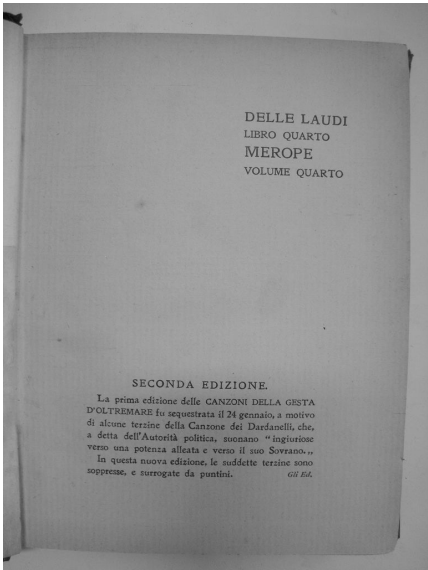
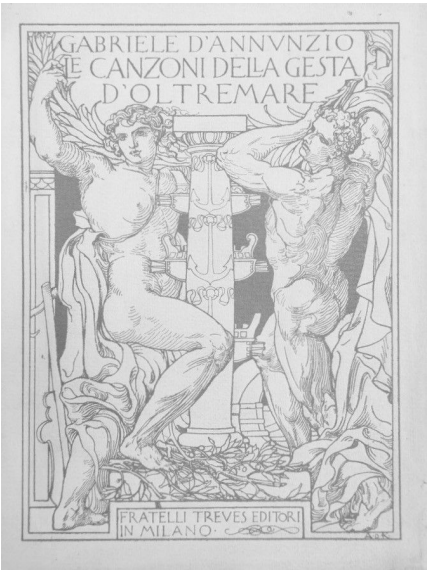
ne le reconnaitrai-je même plus.« – Abends war in der Probe bei den Russen Hans Vollmoeller auf d’Annunzios Platz da. Hofmannsthal, dem ich brieflich d’Annunzios Ablehnung mitgeteilt hatte, war erschienen. (Bd. 4, S. 833f; SW XXXIV, S. 429f)¹²⁷

29. Mai

Harry Graf Kessler, Tagebuch:

Hofmannsthal, dem ich nähere Aufklärungen über d’Annunzios Antwort gab, meinte: »So könne sich d’Annunzio also auch grossmütig und nett benehmen. Das sei Alles ja über Erwarten freundlich und schmeichelhaft. Allerdings habe er nie geahnt, dass er d’Annunzio so nah stünde; sonst hätte er (halbironisch) statt eines Schmähartikels vielleicht einen Lobeshymnus auf ihn geschrieben. Im Ernst, sie hätten sich nur einmal, vor zwanzig Jahren, gesehen, allerdings auf der Capponcina; aber dass ihn d’Annunzio seitdem so im Herzen bewahrt habe, habe er wirklich nicht wissen können. Es komme ihm so vor, als ob ich einen Angriff auf den Dr Zifferer veröffentlichte, und Dieser dann plötzlich behauptete, er habe auf seiner Liebe und Bewunderung zu mir sein ganzes Leben aufgebaut«. (Bd. 4, S. 835)

¹²⁷ Hans Robert Vollmoeller (1889–1917) war der zweitjüngste Bruder von Karl Gustav Vollmoeller, dem Übersetzer und Freund von GdA.



INDICE DELLE POESIE CONTENUTE IN QUESTO QUARTO VOLUME.

LIBRO QUARTO MEROPE.

LE CANZONI DELLA GESTA D'OLTREMARE.

LA CANZONE D'OLTREMARE. I miei lauri gettai sotto i tuoi piedi	pag. 3
LA CANZONE DEL SANGUE. In Cristo re, o Genova, t'invoco	" 17,
LA CANZONE DEL SACRAMENTO. Introito ad altare Dei. Sul cassero	" 33
LA CANZONE DEI TROFEI. O Pisa, or tu sei vedova del mare	" 49
LA CANZONE DELLA DIANA. Tutti i cipressi fremono. O Canzone	" 69
LA CANZONE D'ELENA DI FRANCIA. Stelle dell'Ona, Guardie dei piloti	" 93
LA CANZONE DEI DARDANELLI. Taranto, sol per ancora ed ormeggi	" 109
LA CANZONE DI UMBERTO CAGNI. Cagni, colui che a te negli anni eguale	" 133
LA CANZONE DI MARIO BIANCO. Giovine, so che vuota è la tua tomba	" 147
L'ULTIMA CANZONE. Ah, non dieci canzoni, dieci navi	" 167

★ DELLE LAUDI - LIBRO QUARTO - MEROPE ★

LA CANZONE
DEI DARDANELLI
Ma non pur anco il giovincello Regno,
fior di modestia, escito è di tutela.
I pedagoghi suoi stanno a convegno.

Adoprano con trepida cautela
la bilancia dell'oratio in pesare
il buon consiglio; e, se il timor trapela,

appoggiandosi al muro familiare
stranutano e tossiscono. O Senato
veneto! O prisca Libertà del Mare!

Il sobrio Talassocrate dentato,
il pudico pastor dai cinque pasti
che si monda con l'acqua di Pilato,

immemore dei fasti e dei nefasti
suoi di vermigli, cigola e s'indigna
a tanto scempio, e torce gli occhi casti!

- 112 -

E quei che verso il Reno ora digrigna
ed or sorride livido di bile
col ceffo nella sua birra sanguigna,

l'invasor che sconobbe ogni gentile
virtù, l'atroce lanzo che percosse
vecchi e donne col calcio del fucile,

il saccardo che mai non si commosse
al dolore dei vinti e lordò tutto
del fango appreso alle sue suola grosse,

l'Ussero della Morte vela a lutto
Stinchi e Teschio per la pietà fraterna
di tanto musulman fiore distrutto!

Ma uno più d'ogni altro si costerna.
*egli è l'angelicato, imprecatore,
l'Angelo della forza sempiterna.*

- 113 -

LA CANZONE
DEI DARDANELLI

8

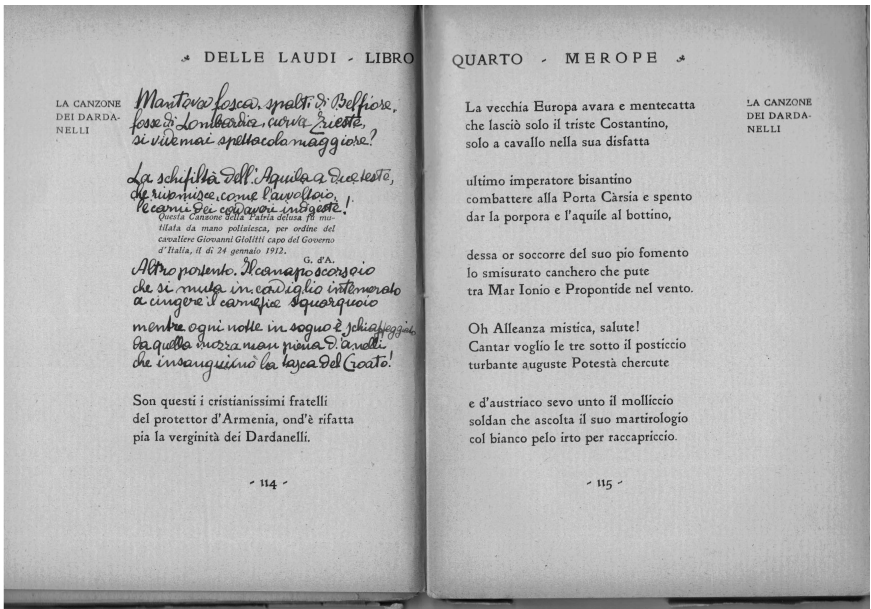


Abb. 13a–f: Umschlag, Titelblatt, Impressumsseite, Inhaltsverzeichnis und zensierte Ode (mit handschriftlicher Ergänzung eines Vorbesitzers) von Gabriele D'Annunzio's »Canzoni della gesta D'Oltremare«, 2. Aufl. 1912
Privatbesitz

GdA, Le Canzoni della Gesta D'Oltremare (Laudi del cielo del mare della terra e degli eroi. – Libro IV: Merope). 2. Aufl. Treves 1912

Harry Graf Kessler wird die dramatische Vorkriegsstimmung von 1912 in seinem Rathenau-Buch so zusammenfassen:

1912. *Januar*. In den Pariser Salons ist mehr als die Hälfte der Gesellschaft wie toll für einen Krieg an Englands Seite gegen Deutschland: alte Gräfinnen, Geschäftsleute, Dichter, Journalisten, Mitglieder der vornehmen Klubs. Auf Montmartre, in den billigen Kabaretts, wo der kleine Mann nach Tisch seine Kognak-Kirsche schlürft, ist Agadir und Deutschlands Zurückweichen vor Englands Panzerschiffen das Bravourstück. Mussets Antwort auf das Rheinlied, »Nous l'avons eu votre Rhin allemand«, wird Kabarettnummer, und die Galerie rast dazu. D'Annunzio wirft von Paris Kriegsoden wie Brandfackeln nach Italien, alle zehn Tage pünktlich wie ein Trommelfeuer eine; und jede wird in anderthalb Millionen Exemplaren verbreitet, in den Kasernen angeschlagen, an die

kämpfenden Regimenter in Tripolis verteilt, von begeisterten Studenten in Cafés und auf Plätzen öffentlich verlesen. Italien glüht. Giolitti, der Ministerpräsident, muß zu der List greifen, ein französisches Schiff, das angeblich Waffen nach Tripolis durchschmuggelt, anzuhalten, um als Gegengewicht etwas von der Kriegsbegeisterung von Österreich auf Frankreich abzdrehen. In England ist die Erregung weniger sichtbar, aber tiefer.¹²⁸

Stefan Georges Rückblick auf Hofmannsthals Stellungnahme zur »Neunten Canzone« wird so berichtet:

Der Meister meint weiter, Hofmannsthals altösterreichisches Herz sei bei den ungeheuerlichen Schmähungen d'Annunzios auf Franz Joseph erwacht. Er habe damals d'Annunzio glänzend abgeführt. Der Meister nannte d'Annunzio den Fürsten in der Villa. Es habe den Literatenneid erweckt, dass hier ein Dichter in die Politik eingegriffen habe.¹²⁹

GdA, Der Märtyrer. Deutsch von Hermann Hesse. In: Die Hilfe 18, 1912, S. 76–79

GdA, Contemplazione della morte [Betrachtung des Todes 1919]. Treves, Milano [April] 1912.

GdA, Der Tod des Hirsches [La morte del cervo, 1903]. Übersetzt von Oskar Hecker. Berlin 1912 (aus: Laudi del cielo del mare della terra e degli eroi. Libro III: Alcione. Treves, Milano 1908, S. 173–181)

1913

GdA, Das Martyrium des heiligen Sebastian. Ein Mysterium in fünf Handlungen [»Le Martyre de Saint Sébastien« 1911]. Übersetzt von Gabriele und Gustav Schneeeli [unter Mitarbeit von Karl Vollmöller]. Reiss, Berlin 1913¹³⁰

¹²⁸ Harry Graf Kessler, Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk. Berlin 1928, S. 154f.

¹²⁹ Berthold Vallentin, Gespräche mit Stefan George 1902–1931. Amsterdam 1967, S. 122 (Gespräch vom 30. Sept. 1930).

¹³⁰ S. auch o. unter 1917.

10. Jan.

Die »Ballets russes« in Wien:

Der Direktor des kaiserlich russischen Balletts, *Diaeghilew* [!], ist anlässlich der morgigen Ballett-Premiere in der Hofoper in Wien eingetroffen und war freundlichst bereit, über das Theaterereignis, welches die Wiener erwartet, ausführliche Auskunft zu geben. [...] Immerhin könne er hoffen, daß ihm der Erfolg, der voriges Jahr seinem Unternehmen beschieden gewesen [...] ihm auch diesmal treu bleiben werde. Den schwersten Stand hatte das Ensemble in Paris [...] Es entspann sich ein förmlicher Kampf um die Berechtigung der ästhetischen Form, welche Nijinsky gewählt, und gerade um das Werk, das morgen den Wienern vorgeführt wird, um »L'après-midi d'un Faune« (»Der Nachmittag eines Fauns«), entbrannte der Kampf, an dem sich Auguste Rodin beteiligte, am heißesten. In *Berlin* hatten es die Russen schon leichter. Man interessierte sich für das, was Paris in Erregung versetzt hatte, und Hugo v. Hofmannsthal erklärte den Berlinern in einem Essay die Bestrebungen dieser neuen Art der Tanzkunst; ähnlich wie dies Rodin in Paris getan hatte. [...]

Auf Hofmannsthals Anregung hatte sich Richard Strauß entschlossen, die Musik zu einer von Hofmannsthal und Graf Kessler zu erfindenden Handlung mit dem Vorwurf »Josef und Potiphar« [»Josefslegende«] zu komponieren. [...]

Direktor Diaeghilew erzählte noch, daß Nijinsky ein neues, sehr interessantes Stück ausgedacht hat, welches »*Les Jeux*« (»Die Spiele«) heißt und für das Claude *Debussy* wieder die Musik schreibt. Es wird eine Erstaufführung im Mai in Paris erleben. Früher noch, im April, gibt Nijinsky eine illustrierte Ausgabe seiner Ballette heraus, für die ein hervorragender Londoner Amateur, Baron de Meyer, vierzig photographische Aufnahmen gemacht hat. Als Text begleiten die Bilder die Artikel, welche Rodin, Jacques Blanc, d'Annunzio, Hofmannsthal und andere über die Ausführung geschrieben haben. Im Gespräche bemerkte man, daß es Direktor Diaeghilew widerstrebt, von den Aufführungen als von Balletten zu sprechen. »Wer sie gesehen hat,« sagt er, »gebraucht dieses Wort nicht mehr. Es sind lebende Reliefbilder, so gut, vorbereitet, ausgedacht und ausgefeilt, daß zu einem Stück, das in zehn Minuten aufgeführt ist, 70 Proben nötig sind, ehe Nijinsky es dem Publikum zeigt. (Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 17379, S. 9)

Juni

GdA wird von den Filmemachern Giovanni Pastrone und Carlo Sciamengo angefragt, ob er für ein Honorar von außerordentlichen 50.000 Lire bereit sei, in einem »angeblich bereits fertig konzipierten Film, aus dem im Verlauf

der nächsten Monate ›Cabiria‹ wurde, seinen Namen als Autor zu geben, um damit den Marktwert zu heben.«¹³¹

27. Juli

Das fremde Mädchen. (Monopol der Firma Anna Christensen):

Aus der Hochflut der Films,¹³² die auf das Publikum warten, die unterhalten und belehren, anregen, erschüttern oder langweilen werden, ragt eine Schöpfung hervor, die nicht nur ein künstlerisches Programm in sich schließt, nicht nur als ein kinematographisches Reformwerk oder als revolutionäre neue Kunstrichtung zu bezeichnen ist, sondern uns allen als eine veritable Großtat erscheinen muß.

Jenes unbewußte Herumtappen im Dunkeln, das als Suchen nach der noch fehlenden Kunstform in der dramatischen Filmdarstellung zu bezeichnen ist, und das, weil es oft nicht zum Ziele führte, uns so viel Haß der Kinofeinde eintrug, jenes tappende Suchen im Dunkeln hat [S. 24] diesmal zum lichtvollen und uns alle erleuchtenden Ziele geführt.

Jener Wendepunkt in der kunsthistorischen Entwicklung der dramatischen Filmdarstellung ist in dem Kunstspiel »Das fremde Mädchen« gegeben.

Wir werden uns als getreue Chronisten, wenn mal die Geschichte der Entwicklung der Kinematographie geschrieben werden muß, den Film »Das fremde Mädchen« im Gedächtnis festhalten; wir werden auch sein Geburtsjahr 1913 mit eherner Runenschrift einmeißeln in die Tafeln der deutschen Kunstgeschichte, denn unser Jahr 1913 wird mit berechtigtem Stolz genannt werden können.

Es ist schwer, zu sagen, weshalb »Das fremde Mädchen« uns so fesselt und interessiert; mit welchen Mitteln es gelang, daß es so mühelos zu unserer Seele sprechen kann.

Wir haben den im Film selbst liegenden Kunstwert und die mächtige Sprache, die so poetisch aus ihm zu unserem Herzen klingt, zu analysieren und zu erforschen gesucht. Wir haben uns klein gefühlt gegenüber dem großen Kunstwerk, daß da vor unseren Augen sich abrollte und wurden still und nachdenklich. Wir haben in unserem Kleinmut andere gefragt, die ebenfalls versuchten, das Geheimnis zu ergrün-

¹³¹ CABIRIA. Ein Film von Giovanni Pastrone. Entstehung – Geschichte – Wirkung. Materialien. Hg. von Margit Berthold. München 1979, S. 36. GdA stimmt per Vertrag dem 29seitigen Entwurf des Szenariums zu; den ursprünglich vorgesehenen Titel »Il romanzo delle fiamme« ändert er in »La vittima eterna« und später in »Cabiria« um. S. ebd., S. 12.

¹³² So der damals gebräuchliche Plural.

den, wenn auch jeder unbewußt von seinem individuelleren Standpunkt der schweren Frage näher zu treten versuchte.

Der Photograph sagte uns: »Das fremde Mädchen« ist in technischer Hinsicht als ein bisher noch nie erreichtes Meisterwerk der photographischen Filmtechnik zu bezeichnen. Beleuchtung, Schärfe, Aufnahme, Entwicklung des Negativs, Kopiersorgfalt, Positiventwicklung, Virage, alles ist vorbildlich und ohne den leisesten Tadel. Der Hauptgrund, weshalb »Das fremde Mädchen« uns so fasziniert, ist das Bild selbst, weil es stereoskopisch, plastisch, zum Greifen naturgetreu ist. Darum die Wahrheit, die von ihm ausströmt und darum der Glaube, der das Endziel reiner Kunst ist.« –

Der Dichter sagte uns: »Uebersaus deprimierend ist eigentlich der Eindruck für uns, wenn wir »Das fremde Mädchen« auf uns einwirken lassen. Wir fühlen uns als Meisterer des Wortes ad acta gelegt, denn bisher glaubten wir, daß uns das Wort allein der Vermittler ist. Hier ist es absolut und unanfechtbar das Bild allein, das mächtiger und plastischer spricht, wie es selbst Hugo von Hofmannsthal in seinem feinsinnigen Werke nicht vermochte. Dieser Film ist als zu krönende bildende Kunst zu bezeichnen.«

Der Filmregisseur sagte uns: »Neidlos müssen wir es anerkennen, daß das Wagnis gelungen ist und daß sich uns, die wir bisher in ausgetretenen Pfaden wandelten, ganz neue Ausblicke eröffnen. Wir fühlten bisher wohl unbewußt, daß das einfache Aneinanderkleben von stückweis aufgenommenen Szenen mit den brutal dazwischen geschmuggelten erläuternden Texten keinen geschlossenen und harmonischen, lückenlosen Eindruck hervorrufen kann. Wir haben aber bisher weder Technik noch Methode entdeckt, wie wir aus diesem Dilemma herauskommen können. Jetzt erst beginnen wir zu fühlen, wie tief wir bisher standen und wie lichtvoll der Ausblick ist, dem nachzustreben unser eifrigstes Bemühen sein muß.« –

Der Bühnenkünstler sagte uns: »Viel haben wir bisher von unserem Konkurrenten, dem sieghaften Kinematograph, gelernt. In allererster Linie, daß wir nicht mehr allein wie früher durch die Sprache, sondern durch die Gebärde das Dichtwerk dem Publikum glaubhaft machen. Grete Wiesenthal, die wir bisher noch nie so recht anerkennen wollten, hat uns hier aber ihre große Kunst bewiesen. Wir bekennen, daß »Das fremde Mädchen« als Kinofilm mit der unvergleichlichen Wiesenthal höhere Erziehungswerte in sich schließt, als manch ein klassisches Bühnenwerk, auf das wir schon seit Jahrzehnten herumzureiten gezwungen werden.« –

Der Reklame-Fachmann sagte uns: »Dieser Film ist für uns, die wir gern im Lapidaren schwelgen, ein glänzendes Objekt.

Wie können wir prunken mit dem berühmten Titel ›Das fremde Mädchen‹; mit welchem Stolz können wir den Namen Hugo von Hoffmannsthal [!] plakatieren, und wie wird GRETE WIESENTHAL, deren Namen man sich überhaupt nur in Versalien denken kann, das Publikum hypnotisch in den Bann ziehen. Wir freuen uns auf dieses typische Reklame-Objekt, das keine Verlegenheits-Superlative braucht, weil drei Zeilen allein Bände reden.«

Der Kino-Direktor sagte uns: »Jeder Theaterleiter von Geschmack und Verständnis muß hier ohne Besinnen zupacken, denn Grete Wiesenthal würde die Räume füllen, auch wenn ihre subtile Kunst in die brutalen Fäuste eines kitschigen Auch-Regisseurs gefallen wäre. So ist aber hier in ›Das fremde Mädchen‹ ein Film entstanden, der unser Publikum, auch das verwöhnteste, reichlich beschenken wird, uns aller Repertoirsorgen [!] enthebt, und die Kassenstürme uns bringen wird, die wir so bitter gebrauchen.« (L.B.B., in: Kinematographische Rundschau, Nr. 281, 1913, S. 18 und 24)

17. Aug. Österreichische Illustrierte Zeitung, S. 1138:
Der Streit um die Verfilmung von Ibsens Dramen ist nun endgültig entschieden. Bereits in diesem Jahre wird mit der Bearbeitung von »Peer Gynt« begonnen werden. [...] Maeterlinck und d'Annunzio werden als weitere Größen von den Filmfabriken ins Feld geführt [...]. Und endlich hat auch Hugo v. Hofmannsthal der Lockung nachgegeben und einen Film, »Das fremde Mädchen«, geschrieben in dem Grete Wiesenthal die Hauptrolle hat. Die Musik dazu hat Weinhöppel, das als Johannes Ruch bekannte Mitglied der ehemaligen Elf Scharfrichter in München, geschrieben.
21. Aug. **HvH, DAS FREMDE MÄDCHEN.** Uraufführung des Films in Wien; Berliner Premiere am 6. September 1913 im »Cines-Theater am Nollendorfplatz« (SW XXVII, S. 812f).
24. Aug. Hofmannsthals Film »Das fremde Mädchen«:
 Im Beethovensaale fand vergangenen Donnerstag nachmittags eine von der Firma Anna Christensen veranstaltete Pressevorstellung des Films »*Das fremde Mädchen*« von Hugo von *Hofmannsthal* und Grete *Wiesenthal* in der Hauptrolle statt. Das große Interesse, das sich für dieses Filmwerk in der Gesellschaft kundgibt, bewies die außerordentlich starke Zahl der erschienenen Gäste, unter denen man zahlreiche bekannte Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft, Mitglieder der hohen Beamtschaft und der Kunstwelt sah. Auch waren mehrere Mitglieder unseres Hofopernballets gekommen, die ihre

Kollegin Grete Wiesenthal im Film bewundern wollten. [...] Die Tagespresse selbst widmete dem Filmwerke ernste Kritiken, ein Beweis dessen, daß man die Bedeutung voll anerkennt, daß nunmehr auch Hugo von Hofmannsthal, der erste Lyriker unserer Zeit, sich dem Film zuwendet. [...] Wie wir hören, soll Hugo von Hofmannsthal, welcher einer Vorführung des Films beiwohnte, erklärt haben, daß das Filmwerk seine Erwartungen übertroffen habe und daß er sich eine ausdrucksvollere Wiedergabe seiner Pantomime, nach welcher der Film »Das fremde Mädchen« gestellt wurde, kaum denken könne. – Vom »Filmtextverlag« in Berlin erhalten wir folgende Zuschrift: »[...] Es dürfte] für Sie von Interesse sein, zu hören, daß mit der Herausgabe dieses Films zugleich auch insofern eine absolute Neuerung für die Kinobesucher eingeführt werden wird, als der Urtext zu dieser Filmidee in Form der Originalbeschreibung von H. von Hofmannsthal selbst gleichzeitig in den Kinotheatern im Gewände unserer *Kinobibliothek* verkauft werden wird.¹³³ Diese Einführung erklärt sich daraus, daß Herr von Hofmannsthal uns vor Jahr und Tag seinen Stoff zu Verfilmungszwecken überließ und daß diese Filmung nun endlich vor sich gegangen ist.« (Kinematographische Rundschau, Nr. 285, 1913, S. 102)

25. Aug. Ludwig Klinenberger, Ein Filmdrama von Hugo von Hofmannsthal. In: Prager Tagblatt 231, 1913, S. 4f

¹³³ Druckvorlage für den Filmentwurf in SW XXVII, S. 181–186.

1914

7. Feb. GdA fragt Karl Gustav Vollmoeller, ob er die deutsche Übersetzung der Untertitel für den Film »Cabiria« übernehmen würde:
ich schicke Ihnen die wenigen Blätter, die die Didaskalien eines Films enthalten, dem ein gewisser Filmserfolg beschieden zu sein verspricht. Es ist notwendig, diesen Zwischentiteln eine gute literarische Form zu verleihen. Daher habe ich an Sie gedacht. Die Arbeit ist leicht, und der Herausgeber vergütet sie mit 500 Lire, die direkt von Paris aus bezahlt werden. [...] Die französische Übersetzung habe ich unserer guten Freundin Beatrice gegeben [...].¹³⁴
28. Feb. GdA erklärt sich im Interview mit dem Mailänder »Corriere della Sera« als Autor des »Cabiria«-Films. Seine Zwischentitel und das (handschriftlich überlieferte) Vorwort lässt er urheberrechtlich schützen.¹³⁵
5. Apr. Kinematographische Rundschau, Nr. 317, 1914, S. 7:
Turin steht sicherlich an der Spitze der internationalen kinematographischen Bewegung. Alle Turiner Häuser kündigen jetzt Meisterwerke an. Ambrosio bringt »Die Zerstörung Karthagos« heraus [...] und die Itala den Film »Cabiria« von dem berühmten Dichter D'Annunzio. [...] Der Film dauert beinahe drei Stunden, denn er hat eine Länge von zirka 5000 Meter. Eine besondere Musik wurde dazu von Maestro Pizzetti geschrieben.
- Juli Friedrich [Fritz] Prinz Hohenlohe-Waldenburg, Erinnerungen an Gabriele d'Annunzio und Eleonore Duse. In: Deutsche Revue 39 (Juli–September 1914), Bd. 3, S. 179–186:
Er [GdA] erschien am Ende des langen, niedrigen venezianischen Weinlaubenganges, ein kleines, blondes, behendes Männchen, welches leichten, schnellen Schrittes elastisch daherkam, und uns freundlichst und lächelnd begrüßte. In tadellosem modernsten Anzuge, sorgfältigst gepflegt vom Kopfe bis zu den Zehen, elegant und vornehm. Und welches Lächeln und welch ein Blick! Das unschuldige, freundliche, gewinnende Lächeln eines Kindes ... und dabei aus den großen,

¹³⁴ CABIRIA (wie Anm. 130), S. 40. Dort auch der Abdruck des italienischen Originals (S. 41f).

¹³⁵ S. ebd., S. 36.

lichten Augen der kalte, stählerne Blick eines Mannes, der zielbewußt will ... und rücksichtslos – vielleicht auch grausam – wollen kann. [...] Der »Imagnifico«, wie er sich selbst nennt, »der Bilderzauberer«! (S. 179 und 184)

26. Juli HvH wird als Landsturmoftizier nach Pisino in Istrien einberufen.

Zwischen dem 28. Juli (Österreich-Ungarn an Serbien) und dem 12. August (Großbritannien an Österreich-Ungarn) gibt es in Europa insgesamt elf gegenseitige Kriegserklärungen.

Herbst / Winter Im »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« und auch andernorts in der Presse wird die Frage diskutiert: »Darf heute ein deutscher Buchhändler noch Werken von Maeterlinck, Verhaeren, d'Annunzio, Romain Rolland, Wells, Doyle, Shaw und Hodler¹³⁶ zur Verbreitung verhel-
fen?« Ein Beiträger schreibt:

Muß daran erinnert werden, wie scheußlich sie unsere Söhne und Brüder beschmutzt haben, die draußen auf den Schlachtfeldern sich verbluten? Soll denn so schnell schon wieder »Gras wachsen« über all die Lügen, den Schimpf und die Schande, die wir wehrlos von ihnen vor der ganzen Welt erdulden mußten? (Heinrich Staadt: Ausländische Schriftsteller und deutscher Buchhandel. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Jg. 81, Nr. 275, 27. November 1914, S. 1703f)

Das »Börsenblatt« plädiert für Mäßigung.

19. Dez. Samuel Fischer, der Verleger HvHs und GdAs, schaltet sich unter dem Titel »Ausländische Schriftsteller und deutscher Buchhandel« in die Diskussion ein und votiert gegen prinzipielle Regelungen und für Entscheidungen von Fall zu Fall:

Ich habe Romane und Dramen von Gabriele d'Annunzio veröffentlicht, doch ich werde sie fortan in den neuen Auflagen meiner Kataloge nicht mehr anzeigen. D'Annunzio hat sich gegen Deutschland schwer vergangen, ihn entschuldigt nicht

¹³⁶ Der Schweizer Maler Ferdinand Hodler geriet in diese Reihe, nachdem er im September 1914 eine Protestnote gegen die Zerstörung der Kathedrale von Reims durch die »deutschen Barbaren« unterzeichnet hatte.

die Betäubung durch ein schweres Schicksal, das über sein eigenes Land gekommen wäre; ihn hat nicht ein Haß zur Lüge, sondern die Lüge zum Haß verführt; – weg mit ihm! Ich bin auch der Verleger Shaws und gedenke weiter zu ihm zu halten. Wir brauchen eine Kritik Englands, und *Shaw ist Englands schärfster Kritiker*. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Jg. 81, Nr. 294, 1914, S. 1785)

1915

1. Mai Grazer Tagblatt, Jg. 25, Zweite Morgenausgabe, Nr. 120, S. 15:
 Rom, 30. April. Mit einiger Besorgnis sieht man der Feier zur Enthüllung des Denkmals für die tausend Garibaldiner entgegen, die sich am 5. Mai 1861 unter Garibaldi zur Eroberung Siziliens einschifften. Obwohl jene heroische Unternehmung der Zerstörung der französischen Fremdherrschaft galt, scheinen die Festveranstalter, die Gemeindebehörden Genuas, diese Feier zum Anlaß großer kriegslustiger Kundgebungen nehmen zu wollen. Dafür spricht vor allem die Wahl des Festredners. D'Annunzio soll den Text seiner Rede bis jetzt noch nicht eingereicht haben.
- Anfang Mai GdA kehrt aus Frankreich zurück nach Italien und meldet sich als Freiwilliger zum Kampf.
5. Mai **GdA, Rede für das Weihefest der Tausend (5. Mai 1860–5. Mai 1915).** In: Süddeutsche Monatshefte, Bd. 12, H. 2, Juni 1915 (Kriegshefte der SM: »Italien«), S. 492–498.¹³⁷ Mit dem Vorwort der Redaktion:
 In dem Theater in Quarto [Genua], in welchem die Bajazzi d'Annunzio und Garibaldi auf Engagement gastierten, hielt d'Annunzio folgende Proberede [am 5. Mai 1915], für die ihm der Corriere della Sera 100.000 Lire bezahlte (S. 492)
12. Mai **GdA, Rede in Rom.** Übersetzt von Professor Josef Steinmayer. In: Süddeutsche Monatshefte Bd. 12, H. 2, Juni 1915 (Kriegshefte der SM: »Italien«), S. 499f. Mit dem Vorwort der Redaktion:
 Bei Antritt seines Engagements und zur Kriegseröffnung, die am 12. Mai 1915 im Kostanzi-Theater stattfand, hielt d'Annunzio folgende Rede (S. 499).

¹³⁷ Das Datum im Titel bezieht sich auf die Einschiffung der Garibaldianer aus Genua zum Zweck der Befreiung Siziliens.

[Satirische] Nachschrift der Redaktion:

An d'Annunzio haben wir uns gestattet, als Abdruckshonorar einstweilen 200000 Lire zu senden; das Trentino folgt mit nächster Post. (S. 500)

17. Mai **GdA, Rede von der Tribüne des Kapitols.** (Übersetzt von Judith Elze). Mit einem Nachwort von Gaston Salvatore. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1992
23. Mai Italien, das aus dem Dreibund ausgetreten war, erklärt Österreich-Ungarn den Krieg.
Die »Neunte Canzone« GdAs wird in der 3. Auflage von »Merope« (1915) wieder vollständig gedruckt. GdA fungiert als Propagandaredner bei den Truppen in den Kampfgebieten. Bei seinem Flug über Triest (am 7. August 1915) wird er Flugblätter abwerfen mit dem Appell, die Bevölkerung solle die Befreiung durch die Italiener erwarten. Daraufhin setzt die Österreichische Regierung 20.000 Kronen für GdAs Gefangennahme aus.
30. Juni Felix Braun, Mitarbeiter des von HvH herausgegebenen »Österreichischen Almanachs« von 1916 (Insel-Verlag Leipzig 1915), an HvH:
Einiges für den Almanach kann ich Ihnen heute schon schicken [...]. Ich lege auch Ihre »Antwort auf die Neunte Canzone« bei, die ich, als wir über sie sprachen, doch nicht deutlich genug in der Erinnerung hatte. Da sie [!] mir erlaubt haben, eine Meinung darüber zu äußern, darf ich sagen, daß ich nun auch unbedingt für die Aufnahme bin. Abgesehen von allem, was diesen Aufsatz zu einem polemischen Kunstwerk von einziger Art macht, stellt er eine so bedeutende moralische Waffe dar, daß man auf sie, da man sie einmal hat, nicht mehr verzichten möchte. (SW XXXIV, S. 431)
HvHs »Antwort auf die Neunte Canzone« von 1912 wird nicht im »Österreichischen Almanach« erscheinen.
11. Juli Unter der Überschrift »Die Vorführung italienischer Films [!]« berichtet die »Kinematographische Rundschau« (Nr. 383, S. 3f) von einem Antrag der Währinger Bezirksvertretung an den Wiener Polizeidirektor, von den polizeilichen Ausnahmeregelungen keinen Gebrauch zu machen, sondern den italienischen Film *en bloc* zu verbieten:

»Mit Rücksicht darauf, daß der Text für solche [bereits gekaufte] Films [italienischer Herkunft] in den meisten Fällen von dem Filmschriftsteller D'Annunzio, dem größten Intriganten, stammt und daß der Bevölkerung nicht die Moral des D'Annunzio vor Augen geführt werden soll und darf, [soll] überhaupt kein italienischer Film in den Wiener Kinos zur Vorführung komme[n]«.

Dem entgegnet das Filmblatt:

»Bekanntlich ist in Oesterreich überhaupt noch kein Film D'Annunzios in Verkehr gebracht worden, da, wie man weiß, der einzige bisher erzeugte D'Annunzio-Film in Oesterreich nicht ausgegeben wurde.« (Ebd. S. 4)

HvH plant einen Band mit »politischen Aufsätzen«, darunter einige, die »noch zu schreiben« sind (s.u. 1917). Er soll mit »Die Bejahung Oesterreichs« beginnen; an fünfter Stelle ist ein »Offener Brief an G. d'Annunzio« vorgesehen (SW XXXVIII, S. 634).

Egon Friedell, Von Dante bis D'Annunzio. L. Rosner & Carl Wilhelm Stern, Wien / Leipzig 1915

Im Herbst 1915 wurden über Trient Flugblätter abgeworfen, unterzeichnet mit »Vom Himmel des Vaterlandes am 20. September 1915 / Gabriele d'Annunzio«.

12. Okt.

GdA, Der Aufruf d'Annunzios an die Trientiner [Flugblatttext]. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 18370, 1915, S. 3. Dem Abdruck des Aufrufes stellte die »Neue Freie Presse«, unter der Überschrift »Ein Luftgruß von Gabriele d'Annunzio«, einen Kommentar voran:

Friedrich Nietzsche hat von einem Schriftsteller gesagt, er sei wie eine Hyäne, die in Gräbern — dichtet. Das Wort ist derb, aber auf keinen paßt es besser als auf Gabriele d'Annunzio, der sich damit ergötzt hat, durch gesprochene Koloraturarien ein ganzes Volk in einen wahnwitzigen Krieg hineinzuhetzen. Nun spötteln sie schon in den Kaffeehäusern über den Reklamehelden, über den Maulmacher, der Leutnant geworden, ohne jemals ins Feuer gekommen zu sein, der geschworen hat, aufs Schiff zu steigen und im Kampfe zu sterben, und der niemals die Planken eines Panzerschiffes betrat. [...]. (Ebd. S. 2)

Wörtlich hieß es in dem Aufruf GdAs:

Der ausgedehnte Festungsgürtel von Batterien und Schützengräben, die die Oesterreicher nicht so sehr zur Verteidigung

gegen einen Einfall unsererseits [!], als vielmehr als Stütze für ihren Einbruch nach Italien errichteten, dieser grausige Ring aus Stahl ist bereits gesprengt, und schon innerhalb der gebrochenen Stellungen wird unser Wagemut getragen und setzt sich dort fest. [...] Wir kehren nicht um, solange nicht die Etsch aus den Engen von Verona aufwärts fließt gegen ihre Quelle. (Ebd., S. 3)

Okt.–Dez. Richard Schaukal, Deutschtum und Kunstgesinnung:

Jüngst hab ich lesen müssen, daß d'Annunzio ein Stümper sei, und ein Freund, der weiß, womit er mir Freude bereiten kann, hat mir ein Blättchen gezeigt, wo ein entbrannter Zeitgenosse d'Annunzio Ganghofer gegenüberstellt und uns begeisterten Gemütes in diesem Zeichen siegen läßt. [...] D'Annunzio, sicherlich als Charakter eine der widerlichsten Erscheinungen einer Verfallzeit, übrigens ihr typisches Erzeugnis, ist ein Künstler. Man mag ihn an den Galgen wünschen, ihn, diesen Gecken, Gaukler, Gauner, vorher noch mit Vergnügen gemartert sehen, aber man darf ihn nicht in seinen Qualitäten ungerechterweise herabsetzen, vor allem dürfen es solche nicht, die, was sehr wenig ist, auf dem Gebiete der geistigen Form, bloß Gemüt zu ihrem angemessenen Urteil mitbringen. Und andererseits: Ganghofer mag ein Ehrenmann sein, aber mit der Kunst, in der d'Annunzio als in seinem Element atmet, hat der Befriediger mittelmäßigen Unterhaltungsbedürfnisses nichts zu tun. Spielen wir, wenn wir schon Vertreter brauchen, Schiller gegen d'Annunzio aus, Raabe gegen Anatole France [...] Goethe gegen Dante: wir sind reich genug, aber seien wir nicht wahrhaftige Barbaren, indem wir uns zu Bekennern stempeln des Hausbackenen gegen den Geist, des Formlosen gegen die Form, des Familienblattes gegen die Elegancia. (Der Merker 6, H. 4, 1915, S. 840–842)

1916

1. Jan. Pester Lloyd, Jg. 63, Morgenblatt, Nr. 1, S. 5:

In den letzten Monaten haben die Ententemächte eine Flugblätteroffensive gegen die Herde der Zentralmächte übernommen. Die Franzosen überfluteten aus Flugzeugen oder aus kleinen Gummiballonen die deutschen Linien mit Flugblättern, in denen die verzweifelte Lage Deutschlands geschildert und die Armee aufgefordert wird, die Waffen zu strecken. An der italienischen Front hat bekanntlich d'Annunzio seine bombastischen Flugblattgrüße herabgesandt. Auch die Russen verwenden Flugblätter zur »Aufklärung« des Feindes. Am drolligsten aber ist die Flugblattoffensive der Engländer [...].

1917

Ein geplanter Aufsatzband von HvH zum Thema »Oesterreich« verzeichnet die Titel »Antwort an d'Annunzio« und »Die Bejahung Oesterreichs«. (SW XXXVIII, S. 692)

17. Nov.

Der Kinobesitzer Jg. 1, Nr. 12, S. 6f, über GdAs »Cabiria«-Film, den die Zeitschrift aus politischen Gründen für untragbar hält, den aber die Filmverleihe, wie sie kritisiert, aus Profitgier in Umlauf behalten wollen:

Die Zulassung der »Cabiria« – umgetauft in den »Kampf um die Weltherrschaft« – zur Vorführung dürfte vielleicht auch solch kleinen Kunstgriffen [des Verbeischmuggelns an der Zensur] zu verdanken sein, und es dürfte nunmehr den Statthaltereien der einzelnen Kronländer nicht geringe Mühe verursachen, das zu verbieten, was in Wien erlaubt worden war. Es wird durch dieses peinliche Vorkommnis so recht vor Augen geführt, wie notwendig und unerlässlich es ist, in die Zensurkommission auch einen wirklich sachverständigen Beirat aus den Kreisen der Kinobesitzer selbst zu entsenden. Letzterer wird mit ganz anderen Augen wie die meisten Herren der Kommission die Sache ansehen und beurteilen. (S. 7)

1. Dez.

Unter der Überschrift »Der Kampf um die Weltherrschaft« berichtet die Wochenzeitung »Der Kinobesitzer«, dass

auf Grund behördlicher Erhebungen die Einstellung der weiteren Aufführungen des D'Annunzio-Films »Der Kampf um die Weltherrschaft« mittlerweile bereits verfügt wurde. (Der Kinobesitzer, Jg. 1, Nr. 14, 1917, S. 2f).

1918

16. März

In der »Cabiria«-Debatte meldet sich noch einmal »Der Kinobesitzer« zu Wort – und zitiert zustimmend die Berliner »Lichtbild-Bühne«:

Den Vorwürfen und Anmerkungen, die aus der Tatsache hergeleitet werden, daß »Cabiria« ein Film italienischer Herkunft ist, von Gabriele D'Annunzio verfaßt und von »Itala« hergestellt, möchten wir uns nicht anschließen. Die Kunst ist international und sie wird es bleiben. Es ist natürlich nicht gerade geschmackvoll, in dieser sehr erregten Stunde mit dem Werk eines Mannes, der zu den erbittertsten Feinden unseres Vaterlandes gehört, der mit verantwortlich ist für die italienische Kriegshetze; es ist nicht gerade geschmackvoll, diesen Film gerade jetzt aus der Versenkung hervorzuholen und mit ihm durch exorbitante Preise eine unliebsame Aufmerksam-

keit zu erwecken. Man macht der Polizei ihr loyales Verhalten schwer. Trotzdem wollen wir darauf hinweisen, daß Dramen unserer jetzigen Feinde in den Theatern gespielt, ihre Bücher in Deutschland immer noch gedruckt werden. Und das scheint uns im Stil deutscher Weltauffassung zu liegen. Und obschon wir nicht anzweifeln wollen, daß »Cabiria« ein nicht gerade gewöhnliches, alltägliches Werk der Filmkunst ist, so müssen wir doch sagen, es wäre besser gewesen, man hätte die allzu große Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von dem Film ferngehalten. Denn man darf nicht vergessen, daß der hohe Preis sich aus der Tatsache erklärt, daß unser Publikum seit Jahren keine fremden Films gesehen hat und den psychologisch begreiflichen Wunsch hegt, wieder einmal die Reize italienischer Landschaften zu genießen. Von einer »revolutionären Tendenz« des Films haben wir übrigens beim besten Willen nichts bemerken können. Eher kann man sagen, daß die kriegerische Kulissenwelt der »Cabiria« durch die allzu wirklichen Schrecknisse des Krieges ein bißchen verblaßt sind [!]. (»Nochmals der Cabiria-Film«, in: Der Kinobesitzer, Jg. 2, Nr. 29, 1918, S. 6–7, hier S. 7)

26. Juli In der österreichischen Kriegspreseschau »Auszug aus der Tagespresse« wird die Meldung des »Corriere della Sera« (vom 17. Juli 1918) zitiert:

Das Offizierskreuz der Ehrenlegion für d'Annunzio. Rom. Anlässlich der Feier des 14. Juli hat der Präsident der französischen Republik dem Dichter Gabriele d'Annunzio das Offizierskreuz der Ehrenlegion verliehen. (S. 18)

9. Aug. GdA wirft in einer Flugblattaktion über der Innenstadt von Wien und über Schloss Schönbrunn Flugblätter ab. Insgesamt wurden drei verschiedene Flugblätter mit einer Auflage von knapp 400.000 Stück gedruckt. Die von Ojetti [Hugo Jetti] verfassten Texte lagen auch in deutscher Übersetzung vor, während der von D'Annunzio verfasste Text vom [italienischen] Oberkommando als zu unverständlich gehalten und nicht übersetzt wurde.«¹³⁸

¹³⁸ Die Quelle dafür war der gefangengenommene Oberst Giuseppe Sarti, s. <https://www.kl.staatsarchiv.at/alliierte-propaganda/mythos-gabriele-dannunzio/index.html>. S. dazu auch Wikipedia – https://de.wikipedia.org/wiki/Flug_%C3%BCber_Wien und https://dewiki.de/Lexikon/Flug_%C3%BCber_Wien (20. September 2024). – Ugo Ojetti hatte schon Jahre zuvor ein vielzitiertes Interview mit GdA aus dem Januar 1895 abgedruckt; ders., *Alla scoperta dei letterati*. Milano 1895, S. 299–331.

Wiener! / Lernt die Italiener kennen! / Wenn wir wollten, wir könnten ganze Tonnen von Bomben auf eure Stadt hinabwerfen, aber wir senden euch nur einen Gruß der Trikolore der Freiheit. / Wir Italiener führen den Krieg nicht mit den Bürgern, Kindern, Greisen und Frauen. Wir führen den Krieg mit eurer Regierung, dem Feinde der nationalen Freiheit, mit eurer [sic] blinden, starrköpfigen und grausamen Regierung, die euch weder Brot noch Frieden zu geben vermag und euch nur mit Hass und trügerischen Hoffnungen füttert.¹³⁹

- 9.–11. Aug. Eine Vielzahl von ähnlich lautenden Zeitungsmeldungen berichten von dem Vorfall, immer auch mit Hinweisen auf die Rolle GdAs:

Die italienischen Flieger über Wien. / Schon lange hat kein Ereignis das Interesse der Wiener in so lebhafter Weise beschäftigt als wie der gestrige italienische Fliegerbesuch. Wer Augenzeuge war, konnte allen jenen, die den Anblick der feindlichen Flugzeuge aus irgendeinem Grunde versäumt hatten, den gewonnenen Eindruck nicht oft genug schildern. Im Grunde genommen war es eigentlich eine recht dürftige Episode. Die Flugapparate unterschieden sich in ihrem Aussehen kaum irgendwie von unseren Aeroplanen, an deren Anblick wir ja gewöhnt sind. Und das Schauspiel währte im ganzen kaum eine halbe Stunde. [...] / Die Pläne zu einem *Luftangriff auf Wien* reichen weit zurück. Einer ihrer geistigen Urheber ist der Fliegermajor, Dichter und Kriegshetzer Gabriele d'Annunzio, der bereits am 4. September 1917 einen Flug von neuneinviertel Stunden mit Zurücklegung von mehr als tausend Kilometer [!] und unter großen atmosphärischen Hindernissen, niedrigen Wolken, Gewittern und starkem Wind, durchführte. Der Flug wurde damals mit einem eigens dazu ausgerüsteten Flugzeug unternommen und sollte die Möglichkeit eines Angriffes auf Wien beweisen. (Die Zeit, Nr. 5699, 10. August 1918, S. 3f).

11. Aug. Unter der Überschrift »Gabriele d'Annunzio der Führer des italienischen Luftgeschwaders. Einzelheiten über den Flug nach Wien.« gibt die »Neue Freie Presse« einen ausführlichen Bericht von GdAs Coup:

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: / Ueber den Besuch Wiens durch italienische Flieger am 9. August werden folgende Details über den Verlauf der Aktion bekanntge-

¹³⁹ Österr. Staatsarchiv, <https://wk1.staatsarchiv.at/alliierte-propaganda/mythos-gabriele-dannunzio/#/#artefactgroup226> (20. September 2024).

ben: / Das aus *sechs Flugzeugen* bestehende *feindliche Geschwader* war um ungefähr 6 Uhr früh im *Raume von Padua gestartet* und nahm zunächst seinen Kurs über die *Adria*, um etwa bei *Grado* über Land zu gelangen. Das Geschwader flog von vornherein *in sehr großer Höhe* und immer über den Wolken, nur *beim Erreichen von Wien ging es auf eine geringe Höhe herab*. / Trotz des hohen Fluges über den Wolken hatte man in *St. Veit an der Glan* schon um 7 Uhr 44 Minuten vormittags *feindliche Flugzeuge* erkennen können, die aber bald wieder in den Wolken verschwunden waren und daher *nicht weiterbeobachtet werden konnten*. Die *eigenen Abwehrmaßnahmen* hatten unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Annäherung feindlicher Flieger *programmmäßig eingesetzt*. Starke eigene *Abwehrgeschwader* waren 10 Minuten nach dem Einlangen der Meldungen bereits in der Luft. Auch hatten Abwehrbatterien, die infolge der Flugrichtung in Betracht kamen, Feuer eröffnet. / Nach Ueberfliegen von Wien nahm das Geschwader wieder südlichen Kurs und kam über *Wiener-Neustadt*. Der italienische Flieger Oberleutnant Giovanni Sarti mußte infolge eines *Motordefekts notlanden*, ging bei Schwarzaunieder und *verbrannte sein Flugzeug*. Das feindliche Geschwader, aus sechs Flugzeugen bestehend, führte *auf einem Zweisitzer* den Major d'Annunzio mit. / Die Apparate, mit denen der Flug unternommen wurde, waren für diesen Zweck besonders ausgestattet, um möglichst viel Betriebsstoff mitnehmen zu können. Die Aktion stellt eine *sportliche Leistung dar, deren Wiederholung nicht unmöglich erscheint*. Dazu muß bemerkt werden, daß bei Apparaten, die eine so große Höhe erreichen müssen, die *Gefahr des Bombenabwurfes wohl kaum besteht*, wenn, es auch *nicht ausgeschlossen* ist, daß der Feind den *Versuch mit eigens konstruierten Großflugzeugen wiederholt*. Jedoch könnten solche Flugzeuge unmöglich in derartiger Höhe fliegen, um alle unsere Abwehrzonen unentdeckt zu passieren. Mit derlei Besuchen muß eben, dem Wesen des Luftkrieges entsprechend, gerechnet werden, wie in den häufig von französischen und englischen Fliegern heimgesuchten westdeutschen Städten. Die *eigenen Abwehrmaßnahmen* sind daher derart *ausgestaltet*, daß zu irgendwelcher Beunruhigung kein Grund besteht, auch haben Fliegerangriffe auf offene Städte meist nur moralischen Erfolg zum Zweck, der jedoch bei strenger Befolgung aller für das Verhalten bei Fliegeralarmen gegebenen Bestimmungen und bei entsprechend ruhiger Aufnahme durch die Bevölkerung auch ausbleibt. (Morgenblatt, Nr. 19382, S. 4)

Der Kriegsberichterstatte der »Neuen Freien Presse«, Leonhard Adelt,¹⁴⁰ meldet im Anschluss weitere Details, übertitelt: »Der italienische Geschwaderflug nach Wien«:

Der SVA-Doppeldecker ist ein schlanker, langgestreckter Apparat von besonderem Ebenmaß mit durchsichtigen Tragflächen und sehr starkem Motor. Das Geschwader passierte um 9 Uhr 20 Minuten Rodaun in schätzungsweise 2200 Meter Höhe, hatte über Mauer noch 1800 Meter Höhe und ging über dem Weichbild der Stadt allmählich tiefer. Die Eigengeschwindigkeit war doppelt so groß wie die unserer Schulapparate, die man täglich von Wiener-Neustadt her kreuzen sieht. *Eines der italienischen Flugzeuge kehrte über der Stadtgrenze um und passierte nach 10 Minuten mit absteigender Tendenz wieder Rodaun. Der Motor arbeitete unregelmäßig und zwang es zur Notlandung bei Schwarzenau, worauf der Offizier pilot [!] es verbrannte.* / Sportlich ist dieser Geschwaderflug über 1200 Kilometer eine bedeutende Leistung, wie sie bisher nur in Einzelflügen gelang. 1916 flog ein französischer Nieuwportflieger von Nancy 1000 Kilometer weit nach Pinoszew in Polen, wo er in der irrtümlichen Annahme, sich schon jenseits der russischen Linien zu befinden, landete. Bei seiner Gefangennahme weinte er vor Wut über sein Mißgeschick. Im Februar 1917 flog Hauptmann *de Beauchamps* [!] von Belfort nach München, warf über der Bahnhofsgegend sieben kleine Bomben ab und flog dann über den Brenner nach Venedig weiter. Beauchamps ist kurze Zeit darauf bei einem anderen Flug ums Leben gekommen. Der deutsche Fliegerhauptmann *Hesse* hat mit Zwischenlandung die bis 3000 Kilometer lange Strecke Berlin-Bagdad in 34 Flugstunden zurückgelegt. Deutsche Armee- und Marineluftschiffe der Typen Zeppelin und Schütte-Lanz sind fortwährend auf Fernfahrten. In frischer Erinnerung ist die über Wien mit Zwischenlandung an der adriatischen Küste nach Neapel, nach dessen Bombardement das Luftschiff unbeschädigt zurückkehrte. (Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 19382, 11. August 1918, S. 4)

Dass eines der Flugzeuge Rodaun passiert habe, wird Karl Kraus genüsslich für einen Seitenhieb auf Hof-

¹⁴⁰ Leonhard Adelt hatte 1914 bei Georg Müller (München und Leipzig) die Sammlung »Der Herr der Luft. Flieger- und Luftfahrergeschichten« herausgeben. Unter dem Titel »Das Flugtreffen von Ardea« (S. 285–299) enthält sie »die klassisch gewordene Schilderung« (S. 419) aus GdAs Roman »Vielleicht – vielleicht auch nicht« (1910).

mannsthal nutzen, den er am 15. Oktober 1918 in seiner »Fackel« austeilte (s.u.).

1. Sept. Leopold von Chlumecky, D'Annunzio an Wien. In: Die Zeit, Nr. 5721, 1918, S. 4, berichtet von einer Proklamation GdAs an die Wiener aus dem Jahr 1917, die nicht zum Einsatz gekommen war. Der Artikel Chlumeckys erschien zeitgleich in der von ihm und Felix Baron Oppenheimer mitherausgegebenen »Österreichischen Rundschau«.¹⁴¹
15. Okt. Karl Kraus verknüpft den Bericht des Kriegsberichterstaters der »Neuen Freien Presse« vom 11. August 1918 über GdAs Wiener Aktion (s.o.) mit dem Wohnsitz HvHs in Rodaun, nahe Wien:

Flieger über Rodaun

... Das Geschwader passierte um 9 Uhr 20 Minuten R o d a u n in schätzungsweise 2200 Meter Höhe. ... Eines der italienischen Flugzeuge kehrte über der Stadtgrenze um und passierte nach 10 Minuten mit absteigender Tendenz wieder R o d a u n. ...

Offenbar hat d'Annunzio bei Herrn Hofmannsthal notlanden und ihn fragen wollen, ob er ihm einen Gegenbesuch machen werde, aber rechtzeitig erfahren, daß dieser seit 1914 in Russisch-Polen kämpfe.

Abb. 14: Karl Kraus in der »Fackel«, Jg. 20, Nr. 484, 15. Okt. 1918, S. 173

¹⁴¹ Leopold Freiherr von Chlumecky (1873–1940) leitete 1914/1915 mit HvH die Presse-Abteilung im Kriegsfürsorgeamt; gemeinsam mit Oppenheimer, Leopold von Andrian und anderen traf man sich im 1914 gegründeten »Dienstagsverein« (s. SW XXXIV, S. 629–636). Von HvHs Wertschätzung Chlumeckys zeugen u.a. Briefe an seine Frau aus dieser Zeit: »Der einzige erträgliche Verkehr sind gescheidte und informierte Leute zB Chlumecky, der ja der *einzigste* Mensch [...] in Oesterreich ist, der seit 10 Jahren in der Politik sehende Augen gehabt hat: eines teils die großserbische Gefahr, andererseits die Wertlosigkeit, ja Gefährlichkeit des italienischen Bündnisses richtig erkannt hat.« (S. die Briefe vom 7., 10., 14. August 1914 im BW Gerty).

1919

GdA, Betrachtung des Todes [Contemplazione della morte, 1912/13]. Übertragen von Gustav Schneeli. Georg Müller, München 1919

GdA, Die Jungfrauen. Deutsch von Fritz Stockmayer. Musarion-Verlag, München 1919

24. Juli Das »Börsenblatt« zieht eine verlegerische Bilanz des Krieges:

Von Schriften neuerer italienischer Autoren erschienen 1913 in deutscher Sprache nur 10, im Jahre darauf 6. An erster Stelle steht dabei – bezeichnend genug – ein Kinderbuch! Collodis bekannte Kasperle-Geschichte [...]. Mit Kriegsausbruch aber verschwinden die auch so schon sehr spärlich vertretenen Italiener so gut wie ganz. Sehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege für die Mehrzahl auch der literarisch Interessierten das moderne italienische Schrifttum sich fast ausschließlich in der Person Gabriele d’Annunzios verkörperte – denn Marinetti mit seinem Futurismus nahm man kaum jemals ernst –, und nach der Kriegserklärung Italiens war es für einen deutschen Verleger ebenso unmöglich, ein Buch von d’Annunzio herauszubringen wie eins von Maeterlinck oder Verhaeren. 1915 und 1916 erschien in deutscher Sprache je ein aus dem Italienischen übersetztes Werk, 1917 kein einziges. Die beiden Bücher von 1915 und 1916 sind eine Kriminalgeschichte und ein katholischer Tendenzroman. (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Nr. 155, 24. Juli 1919, S. 624)

12. Sept. GdA marschiert mit einer Truppe von italienischen Offizieren und Freiwilligen in die kroatisch-italienische Hafenstadt Fiume (Rijeka) ein und proklamiert die Annexion der Stadt für Italien. Bis zum Januar 1921 verteidigte der selbsternannte »Comandante« GdA Fiume, gegen den Willen der italienischen Regierung, stets am Rande des Bürgerkriegs, zuletzt auch gegen den Willen der Einwohner und gegen die öffentliche Meinung.

7. Okt. Die »Neue Freie Presse« meldet: »Der Streit um Fiume. Ein Aufruf d’Annunzios an die Kroaten«:

Buccari, 6. Oktober. Das Fiumaner Blatt »Popolo« veröffentlicht einen Aufruf d’Annunzios an die Bewohner Kroatiens, in welchem ausgeführt wird, daß sowohl die Kroaten als auch

die Italiener Opfer internationaler jüdischer Spekulanten seien, die einen Bruch zwischen diesen beiden Völkern herbeizuführen trachten. (Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 19798, 1919, S. 27)

24. Okt. **GdA, Italia e Vita.** Rede an die Fiumaner (Druckausgabe: La Fionda, Roma 1920)¹⁴²

1920 Filippo Tommaso Marinetti, D'Annunzio intime. Milano 1920

GdA, Die Jungfrauen. Novelle. Deutsch von Fritz von Stockmayer. Musarion, München 1920

7. Okt. Deutsche Erstaufführung von »Cabiria« im Berliner Ufa-Palast am Zoo

1921

8. Jan. Die »Neue Kino-Rundschau« (Nr. 201, S. 16) berichtet, dass der »berühmte Roman von Gabriele d'Annunzio ›Forse che si, forse che no« [...] für die ›Medusa« gefilmt [wurde]. Regisseur G. Ravel; Hauptrolle: *Marie Carmi*.«¹⁴³

Januar GdAs Freischärlertruppe zieht aus Fiume ab, nachdem die römische Regierung im Dezember mit der »Andrea Doria« den d'annunzianisch besetzten Gouverneurspalast beschossen hatte.

GdA, Die Götzendiener, Die Fontäne. Deutsch von Otto von Taube. In: Süddeutsche Monatshefte 19, H. 1, 1920/21, S. 83–91

GdA, Notturmo [dt. 1922]. Treves, Milano 1921

¹⁴² »In seiner ›Italien und Leben«-Rede gibt D'Annunzio der Bedeutung Fiumes einen internationalistischen Schwenk: Fiume wird Modell für den Kampf ethnischer Minderheiten in der ganzen Welt.« Krieg um Fiume. Eine Chronologie. Zusammengestellt von Bernhard Siegert und Bojan Budisavljević. In: Der Dichter als Kommandant, S. 11–23, hier S. 17. S. auch Dominique Kirchner Reill, »The Fiume Crisis«. Life in the Wake of the Habsburg Empire. Cambridge 2020.

¹⁴³ Maria Carmi war der Künstlernamen von Karl Gustav Vollmoellers Frau, der Principessa Matchabelli, die Mitglied des Russischen Balletts gewesen war und in London die Rolle der Potiphar in der »Josephslegende« (Kessler / HvH) getanzt hatte. In Vollmoellers größtem Erfolg, dem von Max Reinhardt inszenierten Legendenspiel »Das Mirakel« (Musik Engelbert Humperdinck) hatte sie 1912 in London die Hauptrolle gespielt.

30. Aug. Das »Neue Wiener Tagblatt« kündigt »Cabiria« in Wien an:

Gabriele d'Annunzio versteht es wie sein nicht minder berühmter Landsmann Caruso neben der Leier auch gar mächtig, die Reklametrommel zu schlagen. Immer wieder sorgt er dafür, daß sein Name nicht vergessen wird. Bald ist es eine pathetische Redeszene am Forum, bald ein aufsehererregender Flug tief ins Herz eines feindlichen Landes, bald eine abenteuerliche Okkupation fremden Gebietes, der Plan ihn zum Diktator auszurufen, bald ist es ein Buch, bald ist es ein Film. »Cabiria« ist der Titel des neuesten d'Annunzio-Films. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Schicksal der kleinen Cabiria, die ihren Eltern geraubt wird, in karthagische Gefangenschaft gerät, Gefahr läuft im Molochtempel den Göttern aufgeopfert zu werden. Wie sie durch Fulvius Axilla befreit wird, als Sklavin zur schönen Tochter Hasdrubals kommt, für Roms Interessen tätig ist, wie Sophonisbe des ungeliebten Syphax Weib werden muß und sich vergiftet, um nicht Scipios Sklavin und Geliebte werden zu müssen, wie Fulvius Cabiria schließlich als Weib heimführt, das ist die bannende Handlung des Films, die aber erdrückt wird, von der Wucht der welthistorischen Geschehnisse. Der d'Annunzio-Film hat den Aufmarsch der größten Darstellermassen, die bisher Italien sah, notwendig gemacht. Da gibt es römische Legionäre und Hasdrubals Söldner, karthagische Gesellschaftstypen und römische Konsularbeamte in Menge, Katapulte, Mauerbrecher, sogar eine Rotte der Römer, die Syrakus belagert und von den Brennsiegeln des Archimedes verzehrt wird. Von künstlerischer Wucht sind die Bilder vom Uebergang des Heeres Hannibals über die Alpen, malerisch eindrucksvoll die Aufnahmen vom Lager Syphax, eine artistische Sensation die aufregende Flucht des Fulvius aus Karthago, sein Sprung vom hohen Felsen ins Meer. Der Film ist ab 9. September in Wien zu sehen. (Nr. 237, S. 7)

1922 GdA, Notturmo [ital. 1921]. Deutsch von S[igmund] O[swald] Fangor. Interterritorialer Verlag »Renaissance«, Wien / Berlin / Leipzig / New York 1922

7. März Harry Graf Kessler in Rom:
Mittags [...] mit Schanzer gefrühstückt, dem Übersetzer des »Rosenkavalier« und Bruder des jetzigen Auswärtigen Ministers. Er will den Joseph [»Josephslegende«] übersetzen u am [Teatro] Costanzi herausbringen. [...] Auf allen Gebieten, selbst auf dem der Musik, ist die Produktion von irgendwie Bedeutsamem hier kaum mehr als Null [...]. Das einzige

Genie ist d'Annunzio, der das Spielen mit allen Dingen, die virtuose Fingerfertigkeit mit Worten, Bildern, Menschen, Völkern, aber Nichts Tieferes oder Grösseres, bis in die Region des Genialen emporgehoben hat. Er mit seiner infantilen Genialität ist auch das adaequate Symbol des gegenwärtigen Italiens: ein grosses spielendes Kind, ohne Gewissen oder Herz. (Tagebuch, Bd. 7, S. 418f)

Franz Blei, Das grosse Bestiarium der modernen Literatur. Rowohlt, Berlin 1922

Blei sieht in dem englischen Ästheten Algernon Charles Swinburne (1837–1909) einen Ahnherren von GdA und HvH:

D'Annunzio [...] Der Pegasus d'Annunzio schlug mit seinen eleganten Hufen die herrlichsten, herrschesten Takte der letzten drei Jahrzehnte, ihm darin gleich nur des Northumberlandhirsches Swinburne Flug und Fougue. Später dann verlangte die Zeit Probe aufs große Wort, und der Pegasus gab sie. Er ließ sich die Hufe mit Eisen beschlagen, wirbelte damit die Trommel und wieherte Fanfaren. Die an tönenden Worten reichste Zeit, die des Krieges und seines Après, machte aus dem Pegasus nicht den Tyrtaios, aber das lauthinwiehernde Schlachtpferd gab den hellen italienischen Trompeten Brust, Luft und Schwung. [...]

Das Hofmannsthal. Dieses gazellenartige, außerordentlich dünnbeinige, daher nur stolzierende, schönfellige Tier ist Produkt interessanter Kreuzung aus italienischer Windhündin – Züchter d'Annunzio – und englischem Northumberlandhirsch – var. Swinburne – [...]. (S. 17f und S. 40)

24. Sept. Hermann Bahr in seiner »Tagebuch«-Serie im »Neuen Wiener Journal«:

17. August. In Salzburg beim großen Welttheater. Es ist dreißig Jahre her, daß ich den Knaben Hofmannsthal kennen lernte: Hofmannsthal, Maeterlinck und d'Annunzio waren die drei großen Glücksfälle meiner Jugend, ich galt ihretwegen damals allgemein für verrückt. (Nr. 10364, 1922, S. 7f, hier S. 7)

1923

Hermann Bahr, Selbstbildnis. S. Fischer, Berlin 1923:

Weil ich der erste war, der, schon 1890, auf Mirbeaus Posauenschall, mit Maximilian Harden zusammen, den Ruhm des jungen Maeterlinck, dann in Wien die Begabung Hofmannsthals, dann das Flammenlicht d'Annunzios verkündet hat, wurde mir der Spottruf des »Entdeckers« angeheftet. (S. 288)

7. März HvH an den amerikanischen Banker und Mäzen Otto H. Kahn:
Darf ich als Übersetzer für das »Welttheater« Mr. Sidney Howard (New York) in Vorschlag bringen, der Werke von d'Annunzio sehr schön übersetzt hat? (HB 12, 1974, S. 433)
27. Aug. Zu GdAs Verkaufszahlen kolportiert das »Börsenblatt«:
Italienische Auflageziffern. Einer italienischen Zeitung entnimmt der römische Korrespondent der »Voss. Ztg.« folgende Angaben über die Auflageziffern des italienischen Büchermarktes: Gabriele d'Annunzio ist der am wenigsten gelesene italienische Autor von Rang. Sein populärster Roman »Il piacere« hat nach dreißig Jahren das 66. Tausend erreicht. [...] An Theaterstücken interessieren noch die folgenden Ziffern: [...] Gabriele d'Annunzio's »Tochter Jo[r]gios« mit 38 000, »Gioconda« mit 31 000, »La Nave« mit 29 000. Pirandello, der auf den Bühnen so erfolgreiche Autor, wird in den Buchläden kaum verlangt. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 199, 27. August 1923, S. 1202)

1924

20. Jan. Im »Neuen Wiener Journal« (Nr. 10837, S. 10) bringt Hermann Bahr in seiner »Tagebuch«-Serie einen Nachruf auf Maurice Barrès, notiert am 7. Dezember 1923, in dem er die »nationalen Dichter« feiert:
Glücklich die Nation, der ein Dichter zur Abbraviatur des Geistes einer Epoche wird, wie Maurice Barrès für das heutige Frankreich, d'Annunzio für Italien und Brezina für Böhmen.
In derselben Ausgabe schreibt Hermann Menkes seine Erinnerung an den »jungen Hofmannsthal« (S. 3).
1. Feb. Rechtzeitig zu HvHs 50. Geburtstag erscheinen die ersten drei Bände seiner »Gesammelten Werke« im Verlag S. Fischers, die Bände 4–6 folgen im Oktober 1924.¹⁴⁴ Neben der Normalausgabe gibt es eine signierte Vorzugsausgabe in 150 Exemplaren.

¹⁴⁴ Vgl. Samuel und Hedwig Fischer, Briefwechsel mit Autoren. Hg. von Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Frankfurt a.M. 1989, S. 550–560 und 1019ff.

7. Feb. Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 21339, 1924, S. 7:
Anlässlich des fünfzigsten Geburtstages Hugo *Hofmannsthals* wurde dem Dichter von Freunden ein Gedenkbuch überreicht, enthaltend Beiträge von Dichtern und Schriftstellern, bildenden Künstlern sowie akademischen Lehrern, als ein festes Zeugnis der geistigen und persönlichen Beziehung zwischen den repräsentativen Männern dieser Lebenssphären und dem österreichischen Dichter. Zu diesem Buche haben beigetragen: die Maler Max Liebermann, Emil Orlik und Ludwig v. Hofmann (durch je eine Originalzeichnung), die Dichter Leopold Andrian, Rudolf Borchardt, Richard Beer-Hofmann, R. A. Schroeder, Max Mell, Jakob Wassermann und Thomas Mann, die Philosophen Rudolf Kaßner und Kurt Riezler, die akademischen Lehrer Geheimrat Konrad Burdach (Berlin), Geheimrat Karl Voßler (München), Professor W. Brecht (Wien), Professor Josef Nadler (Freiburg) und Professor Gilbert Murray (Oxford). Das Buch wurde auf der Bremer Handpresse in einem einzigen Exemplar hergestellt, von der Binderin Frieda Thiersch in rotem Maroquin gebunden, und Hugo Hofmannsthal am 1. d. überreicht. Ein zweites Exemplar wird für die Wiener Nationalbibliothek hergestellt werden.
11. März Anton Radò, Der sechzigjährige Gabriele d'Annunzio:
D'Annunzios sonstige Werke werden ihn vielleicht nicht überdauern, – ein großer Teil seiner Lyrik aber hat großen Wert. (Pester Lloyd, Jg. 71, Morgenblatt, Nr. 59, 1924, S. 1–3, hier S. 3)
16. März »(Fürst d'Annunzio.) Der König von Italien hat d'Annunzio zum Fürsten von Montenevoso ernannt« (Neues Wiener Tagblatt, Nr. 75, 1924, S. 11). Viktor Emanuel III hatte GdA am 15. März aus Anlass der »Annexionsfeiern« von Fiume zum »Principe di Montenevoso« geadelt. Der 1796 m hohe Krainer »Schneeberg« (Montenevoso) liegt nördlich von Fiume / Rijeka in den Dianarischen Alpen im heutigen Slowenien und war »eine Art Wahrzeichen dieser Hafenstadt, mit der der politische und militärische Ruhm d'Annunzios verknüpft ist.« (ebd.)

26. Apr. HvHs Tochter Christiane, kurz vor ihrem 22. Geburtstag, an ihren guten Freund Thankmar von Münchhausen aus Neapel:

Das Reisen mit Eltern hat ja kleine Nachteile, aber im Grund ist es doch sehr brav von den Meinigen, daß sie mich hierher führen. [...] Ich lese heute im Fuoco es ist sehr schön besonders jetzt wo ich Venedig kenne und sie sprechen so schön in »großen Worten« mit einander, wie man nie tun würde das hab ich immer sehr gerne. – Da sagt eine Frau ihrem Freunde beim Abschied: »Tutta la luce su la vostra fronte« das ist doch schön, nicht? Dabei meint sie nicht einmal fürs Leben sondern sie sieht ihn am nächsten Tag wieder. Und wir kommen uns schon sentimental vor, wenn wir das Wort »Frühling« oder so was gebrauchen. – (B Christiane, S. 11)

1925

Die dänische Journalistin und Übersetzerin Karin Michaelis setzt sich öffentlich ein für Hertha Thode, die dänische Witwe des Heidelberger Kunsthistorikers Henry Thode (1857–1920).¹⁴⁵ Thode hatte 1910 die Villa Cargnacco am Gardasee gekauft; 1918 wurde sie vom italienischen Staat sequestriert und 1921 konfisziert. Im Februar 1921 hatte GdA das Anwesen samt Inventar gemietet, im Oktober 1921 erwarb er es vom italienischen Staat. An die frühere Besitzerin, Hertha Thode, ergeht die Nachricht: »Ich habe den Ruf, Ursurpator zu sein von Gütern, denjenigen angehörend, die auf rohe Art Friaul und Venetien zerstörten. Dagegen bin ich der rechtmäßige Besitzer, indem ich unter sehr strengen Bedingungen eine konfiszierte Villa von der italienischen Regierung gekauft habe. Versuchen Sie, Ihren Landsleuten dieses verständlich zu machen.«¹⁴⁶ Am 22. Dezember 1923 vermachte GdA die nunmehr »Il Victoriale degli Italiani« genannte

¹⁴⁵ Henry Thode war in 1. Ehe (1886) mit Cosima Wagners Tochter Daniela von Bülow verheiratet, in 2. Ehe (1914) mit der dänischen Violinistin Hertha Tegner (1884–1949), für die Michaelis Partei ergreift. Vgl. Karin Michaelis, *Der Fall d'Annunzio*. Kiepenheuer, Potsdam 1925.

¹⁴⁶ GdA an Hertha Thode, 28. Juli 1922, zit. nach Michaelis, *Der Fall d'Annunzio*, S. 25.

Villa ›dem italienischen Volk‹ und zahlte dem Staat als bleibender Bewohner ab 1925 die symbolische Jahresmiete von 1 Lira.

24. März / Karin Michaelis: Die Annexion der Thode-Villa am Gardasee durch d'Annunzio. In: Berliner Tageblatt, 24. März 7. April 1925. Das »Börsenblatt« referiert am 7. April:

Mutig ruft die dänische Schriftstellerin das Unrecht in die Welt, das ihrer Landsmännin, der Witwe des berühmten deutschen Kunsthistorikers Henry Thode, in Italien angetan wurde. Auf Grund der eigenen Briefe d'Annunzios und Frau Thodes Äußerungen berichtet sie, wie dieser es fertigbringt, die Villa, die Möbel, alle Kunstgegenstände, ja selbst Manuskripte und Tagebücher an sich zu bringen. Zum Schluß drückt Karin Michaelis ihre Verwunderung darüber aus, daß nicht sämtliche Künstler Europas und Amerikas d'Annunzio durch einen flammenden Protest verurteilt haben, und sie fragt, ob es keinen Mann gibt, der ihn zur Rede stellen wird. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 82, 7. April 1925, S. 5944)

10. Mai Mario Puccini [1887–1957], Stellung eines Schriftstellers der jüngeren Generation zu D'Annunzio:

Meine Schul- und Studienkameraden alle lasen D'Annunzio. [...] Meine Altersgenossen kamen am Strand des Meers oder auf den Hügeln zusammen, um ihn zu lesen; und sie riefen mir: »Komm, wir lesen den neuen D'Annunzio«. Ich ging hin, mehr um mich zu strafen als um mich zu freuen; schien ich mir doch unter so vielen Berauschten der einzige Empfindungslose zu sein: kurz, ein Mensch, der nie imstande gewesen wäre, nie imstande sein würde, eine schöne Seite zu schreiben. (In: Wissen und Leben. Schweizerische Halbmonatsschrift, Jg. 18, H. 8, 1925, S. 514–526, S. 514f)

15. Aug. S[iegmund] O[swald] Fangor, D'Annunzio als Ehemann. In: Neues Wiener Journal, Jg. 33, Nr. 11398, S. 7f

1926

14. Jan. Bericht über die Gründung einer italienischen Akademie mit GdA als Mitglied:

Der italienische Ministerrat hat, wie die »Voss. Ztg.« meldet, die Gründung einer italienischen Akademie nach dem Vorbild der Académie Française beschlossen. Die neue Akademie hat die Aufgabe, das Geistesleben Italiens auf den Gebieten der *Wissenschaft, Kunst und Literatur* zu pflegen; damit

erhält sie einen weiteren Wirkungskreis als die lediglich den Wissenschaften dienende, seit 1603 bestehende R. Academia dei lincei und als die rein schöngeistige päpstliche Akademie der Arkadier. Ihren Sitz wird die neue römische Akademie im Palazzo Giustiniani (unweit Piazza Navona) erhalten, wo früher der Großorient der italienischen Freimaurerlogen und das Preußische Historische Institut untergebracht waren. [...] Die Zahl der Akademiker soll sechzig betragen. Sie werden durch königliches Dekret ernannt [...]. Die Ernennung der Akademiker erfolgt auf Lebenszeit. Die Akademie hat keine außerordentlichen Mitglieder und keine ausländischen Mitglieder. Die Akademiker stehen im Rang der Staatsgroßwürdenträger, erhalten ein jährliches Gehalt von 30 000 Lire, ferner besondere Anwesenheitsgelder und andere Zuschüsse. *D'Annunzio* und *Marconi* werden als erste Mitglieder der neuen Körperschaft genannt. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 11, 14. Januar 1926, S. 59)

21. Mai Die Preußische Akademie der Künste soll um eine »Sektion für Dichtkunst« erweitert werden. Dazu richtete sich die »Literarische Welt« am 16. April (Jg. 2, Nr. 16, 1926, S. 122) an ihre Leser mit der Frage »Wer soll hineingewählt werden?«, und konnte am 21. Mai (Nr. 21/22, S. 161) das Ergebnis mitteilen: Thomas Mann stand weit vorn mit 1421 Stimmen, gefolgt von Franz Werfel (682), Gerhart Hauptmann (594), Rudolf Borchardt (461), Stefan George (450), Alfred Döblin (402), Rainer Maria Rilke (384) u.a. Hofmannsthal erhielt lediglich 169 Stimmen, immerhin 49 Stimmen mehr als Bert Brecht.

Eleonora Duse. Bildnisse und Worte. Gesammelt, übers. und hg. von Bianca Segantini und Francesco von Mendelssohn. Rudolf Kaemmerer Verlag, Berlin 1926. Mit Beiträgen u.a. von GdA (Widmungsgedicht aus »Francesca da Rimini«, S. 76–78, Auszug aus »La Gioconda« und, ohne Übergang, aus »Feuer«, S. 97–112) und HvH (aus »Eleonora Duse. Eine Wiener Theaterwoche«, S. 32–42, und »Die Duse im Jahr 1903«, S. 115–122).

6. Juli Bericht über eine »Prachtausgabe« von GdAs Werken:
Der italienische Unterrichtsminister Fedele begab sich im Auftrage Mussolinis nach Gardone, wo zahlreiche Persönlichkeiten, namentlich Verleger, zur Gründung des Nationalinsti-

tuts zusammengekommen waren, das eine Gesamt- und Prachtausgabe der Werke d'Annunzios veröffentlichen wird und unter dem Patronat des Königs und unter dem Ehrenvorsitz Mussolinis steht. Zum Zweck der Herausgabe der Werke d'Annunzios durch dieses Institut wurde eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von sechs Millionen Lire gebildet. Nach der Unterzeichnung des Gründungsprotokolls sandte d'Annunzio ein Telegramm an den König, in dem er diesem für die Übernahme des Patronats dankte. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 154, 6. Juli 1926, S. 855)

1927

Jan. Fritz Carsten, Wie Gabriele d'Annunzio Stoffe findet. In: Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde. Hg. von Ernst Heilborn, Jg. 29, H. 4, 1926, S. 243 (Plagiatswürfe, wieder einmal)

1927

(–1936)

Gabriele d'Annunzio, Opera Omnia. Hg. vom Istituto Nazionale per l'edizione di Tutte le Opere di Gabriele d'Annunzio, A. Mondadori (Officina Bodoni di Hans Mardersteig), Verona 1927–1936. 51 Bde. Extrem teure bibliophile Gesamtausgabe, über die auch deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften berichten (s.u. 1928).

GdA, Hymnen. Deutsche Nachdichtung von Theodor Däubler. In: Der Querschnitt, Jg. 7, H. 5, 1927, S. 341–343 (Enthält: I »Canto del Sole«, II »Gesang an den Gast«, III »Darbringung eines Opfers«).

Okt. Otto Zoff, Eine Bibliographie für D'Annunzio. In: Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde, Jg. 29, H. 12, 1927, S. 694–696:

Das ist ein einzigartiger Fall: über einen lebenden Dichter wird eine Bibliographie herausgegeben,¹⁴⁷ die alle Dokumente, Notizen, Zeitungsnachrichten, Kritiken, Anzeigen und Aussprüche anführt, die auf ihn Bezug haben, und deren erster Band, bloß Kindheit und Schulzeit umfassend, schon über dreihundert Seiten zählt! [...] wie viele Bände werden noch erscheinen [...]. Denn man darf ja nicht vergessen, daß mit dem zunehmenden Ruhm des Dichters die dokumentarischen und

¹⁴⁷ Roberto Forcella, D'Annunzio. 1863–1883. Guide Bibliografiche. Fondazione Leonardo, Roma 1926.

journalistischen Niederschläge ins Vervielfachte anwachsen, und daß ein Zeitraum, der sich im ersten Band noch mit hundert Seiten zufrieden gibt, später deren fünfhundert fordern muß. Bedenkt man zu guter Letzt, daß mit der Kriegs- und Nachkriegstätigkeit des Dichters die Ära seiner Popularität erst einsetzt, – so will es uns scheinen, als könnte die liebevolle Bibliographie niemals oder nur mit Zuhilfenahme eines Stabes von Mitarbeitern vollendet werden, und dann im Lexikonformat! (S. 694)

1928

Felix Stössinger, 20 Millionen für D'Annunzio. In: Das Tagebuch, H. 18, 1928, S. 763–765 (zur neuen monumentalen bibliophilen Werkausgabe GdAs)

28. Sept.

GdA, Kaiserin Elisabeth. Deutsche Übertragung von Hugo von Hofmannsthal. In: Die literarische Welt, Jg. 4, Nr. 39, 1928, S. 3f

Den Wiederabdruck begründet der Herausgeber Willy Haas in einer redaktionellen Vorbemerkung so:

Zum 30. Todestage der interessanten, wenn auch hochgradig hysterischen Wittelsbacherin, der Gemahlin Kaiser Franz Josephs, der Cousine und einzigen Vertrauten des wahnsinnigen Ludwig II. von Bayern, die in Genf von einem Terroristen mit einer Handfeile erdolcht wurde, veröffentlichen wir dieses höchst merkwürdige literarische Kuriosum aus dem Jahre 1898. / Diese hymnische Lobpreisung auf die Kaiserin von Österreich stammt nämlich von demselben d'Annunzio, dessen schriftstellerische Tätigkeit seit der Jahrhundertwende fast ausschließlich in der irredentistischen Propaganda gegen das Habsburgerreich bestand, und der mehr als jeder andere Publizist im Kriege durch Rede und Schrift zum Zusammenbruch dieser Dynastie beigetragen hat. – Hofmannsthal hat sich als guter Österreicher seit 1910 wiederholt auf das schärfste gegen d'Annunzio gewendet und würde heute gewiß nichts mehr von ihm übertragen. / Der Aufsatz erschien unmittelbar nach dem Tode der Kaiserin deutsch in Hardens »Zukunft« [...] Ich habe diesen kuriosen Leckerbissen schon vor Jahren entdeckt und schon damals eine Neuveröffentlichung geplant, zu der mir der verehrte, seither verstorbene Maximilian Harden noch seinerzeit die Erlaubnis erteilt hat. W.H. (SW XXXII, S. 958f)

Nachspiel: Eine letzte Novelle

17. Nov. 1928 Die »Neue Freie Presse« meldet unter der Überschrift »Zwanzig Jahre später«:

Aus *Rom* schreibt unser Korrespondent: In einer Augustnacht des Jahres 1907 tötete der 20jährige De *Silvestro* seine ihm untreu gewordene Geliebte Driade. Das Mädchen schlief mit ihrer Schwester und ihrer Tante in einer Strohhütte. De *Silvestro* schob in der Nacht die Wand auseinander, zielte und traf zunächst die Geliebte, dann die beiden anderen Frauen. Darauf steckte er die Hütte in Brand, vertrieb durch Flintenschüsse zwei Bauern, die zu Hilfe eilen wollten, und wohnte schließlich der Vernichtung bis zum Ende bei, indem er, auf einem nahen Steine sitzend, sehnsüchtig heiße Lieder auf die Ermordete sang. Danach verschwand er. Das Gericht verurteilte ihn in *contumaciam* zu lebenslänglichem Zuchthaus. Gabriele d'Annunzio hat diesen grausigen Fall in seinem Roman »Vielleicht, vielleicht auch nicht« beschrieben. Das Urteil wurde am 16. Dezember 1908 gefällt, am 16. Dezember 1928 wäre die Verjährung eingetreten. De *Silvestro* war aber weder gestorben, noch war er nach Amerika ausgewandert. Er hatte es verstanden, sich unkenntlich zu machen und so in der Nähe des Tatortes selbst ein neues Leben zu beginnen. Er war Ackerbauer geworden und hatte geheiratet, drei Söhne entsprossen der Ehe. Weder Frau noch Kinder wußten von seiner furchtbaren Vergangenheit. Aber am Vorabend der Verjährung ist er nun doch von der Gerechtigkeit geholt worden. Sein Haus wurde umzingelt. Im letzten Augenblick offenbarte sich der Mörder seiner Frau und seinen Kindern. Sie standen zu ihrem Vater und Gatten. Umsonst. Der Fluchtversuch mißlang. De *Silvestro* wurde gefangengenommen. Die Frau soll dem Irrsinn nahe sein. (Abendblatt, Nr. 23052, 1928, S. 1; in HvHs Nachlass, s. SW XXIX, S. 393)

18. Nov. HvH an seinen italienischen Übersetzer Ottone Schanzer: Bad Aussee d 18/XI 28 / Lieber Dr Schanzer. Ich komme mit einer ganz unerwarteten Bitte. Ich lese in der Zeitung ein italienisches Gerichtsfactum, welches mich so frappiert, dass ich ausserordentlich gern noch präzisere Details darüber wüsste. Es handelt sich darum, dass im Jahre 1907 der zwanzigjährige de *Silvestro* seine Geliebte sowie mehrere andere Personen durch Gewehrschüsse tötete u.zw unter sehr romantischen Umständen, welche Begebenheit d'Annunzio in seinem Roman »Vielleicht, vielleicht auch nicht«, verwertet haben soll. Dann tötete sich de *Silvestro* nicht selbst, fuhr auch nicht nach Amerika, sondern verstand sich unkenntlich zu machen

und in der Nähe des Tatortes begann er ein neues Leben. Er nahm eine Frau und hatte drei Kinder. In diesem Jahr, December 1928, hätte der Mord verjähren sollen und gerade in diesem Augenblicke wurde seine Identität irgendwie verraten, sein Haus umzingelt. Er offenbarte sich seiner Frau und seinen Kindern, sie standen zu ihm, suchten ihm zur Flucht zu verhelfen umsonst. Er ist heute in den Händen des Gerichtes. / Der Fall muss in Italien ja grosse Sensation gemacht haben und ich halte für möglich, dass Sie ohne übermässige Beanspruchung Ihrer Zeit mir ein paar Zeitungsblätter verschaffen könnten, die möglichst viel anschauliche Detail, Einzelheiten über diese merkwürdige Existenz enthalten würden [.] Es würde mich reizen diesen merkwürdigen Stoff in einer Novelle zu behandeln. Ich bitte aber dringend sich nicht übermässig zu bemühen, wenn die Sache nicht leicht ist. / Ihr aufrichtig ergebener / Hofmannsthal
PS Die Sendung würde ich nach Rodaun erbitten!¹⁴⁸

Eine Antwort von Ottone Schanzer ist nicht überliefert.

¹⁴⁸ S. dazu Ursula Renner, Über alle Maßen unerhört. Inspiration aus der Zeitung: Ein ungedruckter Brief Hugo von Hofmannsthals über sein letztes Vorhaben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. April 2024, Nr. 81, S. 16 (Literarisches Leben). – Zu Ottone Schanzer s. o. unter 1908 und 1910. Beinahe alle diesbezüglichen Zeitungsmeldungen, sowohl in der italienischen als auch deutschsprachigen Presse, erinnern an eine Passage in GdAs Roman »Vielleicht, vielleicht auch nicht« (Insel-Verlag, Leipzig, 7.-10. Tsd. 1913, S. 275–281).

Bad Aussee d 18/XI 28

Lieber Dr Schanzer. Ich komme mit einer ganz unerwarteten Bitte. Ich lese in der Zeitung ein~~e~~ italienisches Gerichtsfactum, welches mich so frappiert, dass ich ausserordentlich gern noch präcisere Details darüber wusste. Es handelt sich darum, dass im Jahre 1907 der zwanzigjährige de Silvestro seine Geliebte sowie mehrere andere Personen durch Gewehr-schüsse tötete u.zw unter sehr romantischen Umständen, welche Begeben-heit d'Annunzio in seinem Roman „Vielleicht, vielleicht auch nicht,“ ver-wertet haben soll. Dann aber tötete sich de Silv^étro nicht selbst, fuhr auch nicht nach Amerika, sondern verstand sich unkenntlich zu machen und in der Nähe des Tatortes begann er ein neues Leben. Er nahm eine ~~Exrau~~ Frau und hatte drei Kinder. In diesem Jahr, December 1928, hätte der Mord verjähren sollen und gerade in diesem Augenblicke wurde seine Identität irgendwie verraten, sein Haus umzingelt. Er offenbarte sich seiner Frau und seinen Kindern, sie standen zu ihm, suchten ihm zur Flucht zu helfen umsonst. Er ist heute in den Händen des Gerichtes.

Der Fall muss in Italien ja grosse Sensation gemacht haben und ich halte für möglich, dass Sie ohne übermässige Beanspruchung Ihrer Zeit mit ein paar Zeitungsblätter verschaffen könnten, die möglichst viel anschau-liche Detail, Einzelheiten über diese merkwürdige Existenz enthalten würden. Es wäre mich sehr reizen diesen merkwürdigen Stoff in einer Novelle zu behandeln. Ich bitte aber dringend sich nicht übermässig zu bemühen, wenn die Sache nicht leicht ist.

Ihr aufrichtig ergebener

Hofmannsthal

Pf. Die Zeitung wurde als send Rodam erhalten!

Abb. 15: Hugo von Hofmannsthal an seinen Übersetzer Ottone Schanzer, 18. November 1928
Privatbesitz

Die spontan imaginierte Novelle hat HvH nicht mehr geschrieben. Das Typoskript der Zeitungsmeldung hat sich in seinem Nachlass erhalten, dazu drei Gruppen von

Notizen. Sie kreisen um die Aufgabe, die zwei Teile der Lebensgeschichte – die wüsten Morde und das unerkannte Familienleben des Mörders – zusammenzubringen. Sie bildet somit gleichsam ›natürlich‹ die Struktur eines Diptychons, wie sie HvH immer wieder gestaltet hat in seinen Texten. GdA hatte in seinem Roman von 1910 die Sensation des liebestollen Verbrechers im Kreis junger Mädchen beim Tee erzählen lassen – HvH fällt die Fortsetzung der Geschichte in die Hände, und die Möglichkeit, GdA zu ›überschreiben‹, fortzusetzen, zu überbieten. Hierzu wünscht er sich Details für die Anschauung, vielleicht Zeichen, das Abgründige und die Latenzen der Geschichte zu fassen.

Der geheime Untergrund des Verhältnisses zu den Söhnen: dass jenen nie vergessenen Verbrechen das Gleichgewicht geboten werden muss. (SW XXIX, S. 214–216, hier S. 216)

Oder eine weitere Notiz:

Zu der Novelle: der Glaube an das Gewissen im Vater. Die Bäurin wartet, dass das Gewissen den Mörder ihr in die Hände treiben wird; sie weiß das, sie hat sich im Gebet dessen versichert. / Indessen hat die Stimme des Gewissens bisweilen einen geheimnisvollen Klang, dem die Ableitung aus sozialem Ursprung nicht völlig gerecht werden kann. / A. Baumgarten Rechtsphilosophie. (SW XXXVIII, S. 1038)

Der letzte Satz, ein unmarkiertes Zitat aus Arthur Baumgartens »Rechtsphilosophie« (1929), bezieht sich auf die Frage, ob das Gewissen aus der Gesellschaft oder von Gott kommt.¹⁴⁹

1929

15. Juli HvH stirbt in Rodaun, zwei Tage nach dem Selbstmord seines Sohnes Franz, mit 55 Jahren, im selben Alter wie seine Mutter 1904.

¹⁴⁹ Arthur Baumgarten, Rechtsphilosophie (Handbuch der Philosophie. Hg. von A. Baeumler und M. Schröter). München / Berlin 1929, S. 39. Den Hinweis auf die – in den SW nicht gesehene – Verbindung zum Novellenplan verdanke ich Konrad Heumann. Das Zitat aus Baumgarten notierte HvH auf dem Schönenberg, nahe Basel, als er Carl Jacob Burckhardt Anfang März 1929 besuchte.

17. Juli

Bernhard Diebold, Hugo von Hofmannsthal †. In: Frankfurter Zeitung, Nr. 524, 1929:

Sein Kult der Schönheit trug ihm den Leumund des Aestheten und Artisten ein. Er war Neuromantiker. Das heißt: er suchte dem Leben die schönste Vision abzugewinnen, er ward davon zum Meister unter Meistern. D'Annunzios Farben, Oskar Wildes Sensibilitäten, Maeterlincks Ahnung und Stephan Georges Maß sind die Wände des Hofmannsthalschen Dichterraumes.

Hermann Bahr, Zum Gedächtnis [von Hugo von Hofmannsthal]. In: Die neue Rundschau 40, Nr. 11, 1929, S. 625–630:

Zehn Jahre jünger als d'Annunzio, sechs als Claudel, stand Hofmannsthal beiden weder an ursprünglicher Begabung noch ihrer strengen Durchbildung nach: ihm fehlte bloß der dankbare Widerhall im Herzen der Nation. Deutschland, gar aber Österreich, entsinnt sich doch seiner Künstler immer erst posthum. Daß Hofmannsthal nicht bloß ein Dichter hohen Ranges, sondern dazu noch überdies ein geborener Redner war, dem bloß die Tribüne fehlte, blieb unverständlich [...]. Hofmannsthal fand den Dichter vom Leben der Nation ausgesperrt. Wie ganz anders wissen die lateinischen Völker sich ihrer Dichter zu bedienen [...]. Hofmannsthal war insgeheim d'Annunzio geistesverwandt [...].¹⁵⁰

In **HvH's Bibliothek** haben sich, worüber der Bibliotheksband der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe informiert (SW XL), 18 Bücher GdAs erhalten, zumeist mit Lesedaten, Anstreichungen und Kommentaren, darunter 3 Widmungsexemplare.

Bibliographie (Auswahl)

Agazzi, Elena: I rapporti di D'Annunzio con la cultura tedesca. In: Itinerari dannunziana. Atti della giornata di studio organizzata dal Cenacolo Orobica di poesia. Bergamo 1999, S. 65–79.

Alatri, Paolo: Gabriele D'Annunzio. Torino 1983.

Anderhub, Annemarie: HvH und Gabriele d'Annunzio. In: A.A.: Gabriele d'Annunzio in der deutschen Literatur. Diss. Bern 1948, S. 39–56.

¹⁵⁰ Wieder in: BW Bahr, S. 827–832, hier S. 827 und 829.

- Andreoli, Annamaria: *Il vivere inimitabile. Vita di Gabriele d'Annunzio*. Milano 2000.
- Ascarelli, Roberta: Hugo von Hofmannsthal's »Gabriele d'Annunzio« in der Übersetzung von Gabriele d'Annunzio. Mitgeteilt und kommentiert von R.A. In: *HJb* 3, 1995, S. 169–213.
- Aspetsberger, Friedbert: Hofmannsthal und D'Annunzio. Formen des späten Historismus. In: *Studi germanici*, Jg. 10, Bd. 1, 1972, S. 425–500. Wieder in: Ders.: *Der Historismus und die Folgen. Studien zur Literatur in unserem Jahrhundert*. Frankfurt a.M. 1987, S. 45–107.
- Begozzi, Luigi: Gabriele D'Annunzio nei saggi critici di Hugo von Hofmannsthal. In: *Convivium* XIII, 1941, S. 75–86.
- Bevilacqua, Giuseppe: Sulla cultura tedesca del fine secolo. In: *D'Annunzio e la cultura Germanica. Atti del VI »Convegno internazionale di studi dannunziani*, Pescara: 3–5 Maggio, 1984, S. 7–15.
- Bibliographie der deutschen Übersetzungen aus dem Italienischen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von Frank-Rutger Hausmann und Volker Kapp. Bd. 2.1. Tübingen 2004, S. 442–454 (zu D'Annunzio).
- Bognár, Zsuzsa: Die ironische Struktur in den d'Annunzio-Essays von Hofmannsthal. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*. Budapest 2004, S. 38–59.
- Camerino, Giuseppe Antonio: Sul simbolismo europeo (con lettere inedite di d'Annunzio a Hofmannsthal). In: Ders.: *Poesia senza frontiere e poeti italiani del Novecento*. Milano 1989, S. 7–30.
- Camerino, Giuseppe Antonio: *Poesia senza frontiere e poeti italiani del Novecento*. Milano 1989.
- Carrière, Joseph M. und Joseph G. Fucilla: *D'Annunzio Abroad. A. Bibliographical Essay*. New York 1935.
- Chytraeus-Auerbach, Irene: *Inszenierte Männlichkeit. Eine Untersuchung zur politischen Selbstinszenierung der italienischen Schriftsteller Gabriele D'Annunzio und Filippo Tommaso Marinetti in der Zeit zwischen Fin-de-Siècle und Faschismus*. Essen 2003.
- D'Annunzio, Gabriele: *Merope (Laudi del cielo del mare della terra e degli eroi)*. Con interpretazione e commento de Enzo Palmieri. Bd. 4. Bologna 1945, S. 133–163.
- D'Annunzio, Gabriele: *La penultima ventura. Scritti e discorsi fiumani*. Hg. von Renzo De Felice. Mondadori, Milano 1974.
- De Medici, Giulio: *Bibliografia di Gabriele D'Annunzio*. Roma 1928.
- Demetz, Peter: *Die Flugschau von Brescia. Kafka, d'Annunzio und die Männer, die vom Himmel fielen*. Aus dem Engl. von Andrea Marenzeller. Wien 2002.
- Der Dichter als Kommandant. D'Annunzio erobert Fiume*. Hg. von Hans Ulrich Gumbrecht, Friedrich Kittler, Bernhard Siegert. München 1996.
- Durzak, Manfred: *Ästhetizismus und die Wende zum 20. Jahrhundert. Gabriele D'Annunzio, Hugo von Hofmannsthal und Stefan George*. In: *Das Europa-Projekt der Romantik und die Moderne. Ansätze zu einer deutsch-italienischen Mentalitätsgeschichte*. Hg. von Silvio Vietta u.a. Tübingen 2005, S. 143–157.
- Esposito, Fernando: *Mythische Moderne. Aviatik, Faschismus und die Sehnsucht nach Ordnung in Deutschland und Italien*. München 2011.

- Fewster, J. Colin: A Question of Loyalty. Hugo von Hofmannsthal, Stendhal, D'Annunzio, and Italian Nationalism. In: Seminar 42, H. 1, Febr. 2006, S. 15–32.
- Filipuzzi, Carla: Hofmannsthal und D'Annunzio. Verwandtes und Trennendes. Masch.Mskr. Diss. phil. Wien 1964.
- Fucilla, Joseph G. und Joseph M. Carrière: D'Annunzio Abroad. A. Bibliographical Essay. New York 1935.
- Gabriele d'Annunzio. L'uomo, l'eroe, il poeta. Hg. von Annamaria Andreoli, Ausstellungskataloge Museo del Corso, Rom 2001 (ital.), und Musee D'Orsay, Paris 2001 (frz.).
- Genz, Julia: Gabriele D'Annunzio. Autorfunktion in Politik und Militär. In: Dies.: Diskurse der Wertung. München 2011, S. 305–337.
- George, Stefan: Zeitenössische Dichter – Übertragungen zweiter Teil: Verlaine, Mallarmé, Rimbaud, De Regnier, D'Annunzio, Rolicz-Lieder. (Sämtliche Werke in 18 Bänden. Bd 16). Stuttgart 2011, S. 61–69.
- Goldschmidt, Kurt Walter: Gabriele d'Annunzio. In: Nord und Süd 123, 1907, S. 257–272.
- Guabello, Mario: Raccolta dannunziana. Catalogo ragionato. Biella 1948.
- Herzfeld, Marie: Gabriele d'Annunzio. Ein Dichter der Decadenz. In: Nord und Süd 77, April–Juni 1896, S. 44–65.
- Hinterhäuser, Hans: D'Annunzio und die deutsche Literatur. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 201, 1965, S. 241–261.
- Kessler, Harry Graf: Das Tagebuch 1870–1937. Hg. von Roland S. Kamzelak und Ulrich Ott. Stuttgart 2004–2018.
Bd. 3. 1897–1905. Hg. von Carina Schäfer und Gabriele Biermann. Stuttgart 2004.
Bd. 4. 1906–1914. Hg. von Jörg Schuster. Stuttgart 2005.
Bd. 7. 1919–1923. Hg. von Angela Reinthal. Stuttgart 2007.
- Knipp, Kersten: Die Kommune der Faschichten. Gabriele D'Annunzio, die Republik von Fiume und die Extreme des 20. Jahrhunderts. Darmstadt 2018.
- Kunst wird Macht: Bayreuth italiana – Richard Wagner und Gabriele D'Annunzio, Gabriele D'Annunzio und Richard Wagner. Stuttgart 2020.
- Kupka, Anne: Der ungeliebte D'Annunzio. D'Annunzio in der zeitgenössischen und der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur. Frankfurt a.M. u.a. 1992.
- Larcati, Arturo: Die Reaktionen österreichischer Schriftsteller auf den Kriegseintritt Italiens am Beispiel der D'Annunzio-Rezeption. In: Zagreber Germanistische Beiträge 25, 2016, S. 195–214.
- Ley, Klaus: D'Annunzio, der Schelm. Zur Deutung des Dichters in der neueren deutschen Literatur. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 40, 1990, S. 324–349.
- Lunzer, Renate: Die »Canzone dei Dardanelli« scheidet die Geister. Ein *encore* zu D'Annunzio und Hofmannsthal. In: Zwischen den Fronten: Der Erste Weltkrieg als Feuerprobe für die persönliche Freundschaft und Intellektuelle Affinität zwischen Schriftstellern und Künstlern aus Italien, Österreich, Deutschland und Frankreich. Hg. von Arturo Larcati und Chiara Conterno. (Poetry, Music, and Art 15). Nordhausen 2020, S. 93–118.

- Maragliano, Giorgio: Figures and things. The gaze in d'Annunzio, Hofmannsthal, and Rilke. In: The Turn of the Century. *Le tournant du fin de siècle. Modernism and Modernity in Literature and the Arts*. Hg. von Christian Berg u.a. Berlin / New York 1995, S. 488–496.
- Masini, Ferruccio: Der Blick der Medusa (D'Annunzio und Hofmannsthal). In: Germania – Romania. Studien zur Begegnung der deutschen und romanischen Kultur [zuerst ital. u. d. Titel »Lo sguardo della Medusa« 1973]. Hg. von Guilia Cantarutti und Hans Schumacher (Berliner Beiträge zur neueren deutschen Literaturgeschichte. 14). Frankfurt a.M. u.a. 1990, S. 23–38.
- Matthes, Valerie: Italienische Dichter der Gegenwart. Studien und Übertragungen. Berlin 1899.
- Mazzarella, Arturo: Hofmannsthal »lettore« di D'Annunzio. In: D'Annunzio e la cultura Germanica. Atti del VI «Convegno internazionale di studi dannunziani, Pescara: 3–5 maggio 1984, S. 283–298.
- Mazzarella, Arturo: La visione e l'enigma. D'Annunzio Hofmannsthal Musil. Napoli 1991.
- Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a.M. 1970.
- Meyer Troxler, Katharina: Recezione delle opere di D'Annunzio nei paesi tedeschi. In: D'Annunzio e la cultura germanica. Atti del VI Convegno internazionale die studi dannunziani. Pescara 3–5 maggio 1984. Hg. vom Centro Nazionale di Studi dannunziani. Pescara 1985, S. 267–275.
- Passerini, Giuseppe L.: Vocabolario dannunziano. Florenz 1928.
- Perdichizzi, Concetta: Das Paradox der Dekadenz. Der Einzelne und die Masse bei Gabriele D'Annunzio und Hugo von Hofmannsthal. Diss. phil. Uni. München 2017. Online https://edoc.ub.uni-muenchen.de/23801/1/Perdichizzi_Concetta.pdf.
- Pigeon, Amédée: Gabriele d'Annunzio. Poète et romancier italien. Paris 1892.
- Pigeon, Amédée: Gabriele d'Annunzio. Poète et romancier italien. In: La revue hebdomadaire roman, histoire et voyage XIII, Paris 24. Juni 1893, S. 596–613.
- Pravida, Dietmar: Goethe-Haus, *fin de siècle*. Gabriele d'Annunzios Besuche im Frankfurter Goethe-Haus und die Goethe-Rezeption am Ende des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2017, S. 205–245.
- Raponi, Elena: Hofmannsthal e l'Italia. Fonti italiane nell'opera poetica e teatrale di Hugo von Hofmannsthal. Milano 2002.
- Raponi, Elena: Hofmannsthal traduttore di D'Annunzio. Un frammento della »Gioconda« e la sua complessa vicenda editoriale tra Vienna e Berlino. In: L'analisi linguistica e letteraria, Jg. 3, Nr. 2, 1995, S. 571–589.
- Raponi, Elena: Hofmannsthal e l'Italia. Da D'Annunzio a Manzoni. In: Università degli Studi di Napoli l'Orientale. Annali. Sezione germanica. Napoli-Catania: Iniziative Editoriali 17, 2007, 1–2, S. 255–266.
- Raponi, Elena: L' »Elettra« (1903) di Hugo von Hofmannsthal tra Sofocle e D'Annunzio. In: Studia Austriaca 21, 2013, S. 131–154.
- Re, Lucia: Gabriele D'Annunzio's Theater of Memory: Il Vittoriale degli Italiani / Il teatro della memoria di Gabriele D'Annunzio: Il Vittoriale degli Italiani. In: The Journal of Decorative and Propaganda Arts. Bd. 3, Winter 1987 (Italian Theme Issue), S. 6–51.

- Renner, Ursula: »Zwei Verherrlichungen der Stadt Venedig« – Ein Aufsatzfragment Hofmannsthals über Gabriele d'Annunzio. In: HJb 2, 1994, S. 7–20.
- Renner, Ursula: Über alle Maßen unerhört. Inspiration aus der Zeitung: Ein ungedruckter Brief Hugo von Hofmannsthals über sein letztes Vorhaben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. April 2024, Nr. 81, S. 16 (Literarisches Leben).
- Rezai-Dubiel, Jasmin Marjam: Kritik des Chiasmus. Geschichtsphilosophie und kollektive Identität in der Literatur der Moderne. Paderborn 2016 (zu D'Annunzio S. 121–159).
- Ritter-Santini, Lea: Im Zeichen Tristans. Gabriele D'Annunzio (1863–1938) und die Welt der Barbaren. In: NZZ, Nr. 48, 27./28. Februar 1988, S. 67.
- Rohden, Jan: Konfigurationen krisenhafter Wahrnehmung in der Literatur um 1900. Eine Studie über Joris-Karl Huysmans, Gabriele D'Annunzio, Oscar Wilde und Hugo von Hofmannsthal. Göttingen 2018.
- Rossi, Francesco: D'Annunzio-Übertragungen. In: Stefan George – Werkkommentar. Studien und Interpretationen zu sämtlichen Dichtungen und Übertragungen. Hg. von Jürgen Egyptien. Berlin / Boston 2017, S. 780–785.
- Scherpe, Käthe: Gabriele d'Annunzios Romane und Dramen in der zeitgenössischen Kritik. Diss. phil. Uni Breslau, Maschr. 1943.
- Schulz-Buschhaus, Ulrich: Zwei Diskurse der literarischen Kriegführung: Marinetti und D'Annunzio (mit einer Anmerkung zu Hofmannsthal). In: Österreich und der große Krieg 1914 – 1918. Hg. von Klaus Amann und Hubert Lengauer. Wien 1989, S. 60–66. Online unter <<http://gams.uni-graz.at/o:usb-064-90>>.
- Spackman, Barbara: Fascist Virilities. Rhetoric, Ideology, and Social Fantasy in Italy. Minneapolis u.a. 1996.
- Vallentin, Berthold: Gespräche mit Stefan George 1902–1931. Amsterdam 1967, S. 121f.
- Vecchioni, Mario: Bibliografia critica di Gabriele d'Annunzio. Pescara / Roma 1970.
- Vignazia, Adriana: Die deutschen D'Annunzio-Übersetzungen. Entstehungsgeschichte und Übersetzungsprobleme (Wiener Beiträge zur Komparatistik und Romanistik. 6). Frankfurt a.M. u.a. 1995.
- Wertheimer, Jürgen: Ästheten? Aktivisten? Terroristen? D'Annunzio und Stefan George. In: Von Poesie und Politik. Tübingen 1994, S. 15–27.
- Woodhouse, John: Gabriele D'Annunzio. Defiant Archangel. Oxford 1998.
- Zanucchi, Mario: D'Annunzio, Gabriele. In: Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch. Hg. von Achim Aurnhammer u.a. Bd. 3. 2. Aufl. Berlin / Boston 2016, S. 1329–1332.

